

FORUM

DAS MAGAZIN VON **ABSOLVENTUM** UND DER **UNIVERSITÄT MANNHEIM**

AUSGABE 2|2019

Unverzichtbar

Über Menschen, ohne die an der
Uni Mannheim nichts läuft



ENGAGEMENT
Mannheimer Absolvent
baut Schulen in Nepal

SPITZENFORSCHUNG
Deutschlands erster
BWL-Sonderforschungsbereich



Campus Shop
Schloss Ostflügel, Schneckenhoffoyer
Bismarckstraße 40
68161 Mannheim

Tel. +49 (621) 181 1215
Öffnungszeiten
Mo – Do 08.00 – 18.00 Uhr
Fr. 08.00 – 13.00 Uhr



CAMPUS SHOP
shop.uni-mannheim.de



LIEBE LESERINNEN UND LESER

Die Universität Mannheim ist eine der besten 20 Hochschulen Europas, exzellent in Forschung und Lehre, die ungeschlagene deutsche Nummer 1 in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften – das wissen Sie. Was Sie aber vielleicht nicht wissen: Das alles wäre undenkbar ohne die vielen guten Geister, die tagtäglich im Hintergrund dafür sorgen, dass der Universitätsalltag funktioniert. Genau sie wollen wir deshalb in dieser Ausgabe in den Vordergrund stellen – Lehrstuhlsekretärinnen, Hausmeister, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Rechenzentrums und der Universitätsbibliothek, die Studienbüros und viele mehr. Sie alle sind die kleinen Rädchen, die dazu beitragen, dass sich das große Rad Universität drehen kann. Ohne sie keine zufriedenen Studierenden, kein Internet, keine Bücher – und am Ende auch keine erfolgreiche Universität.

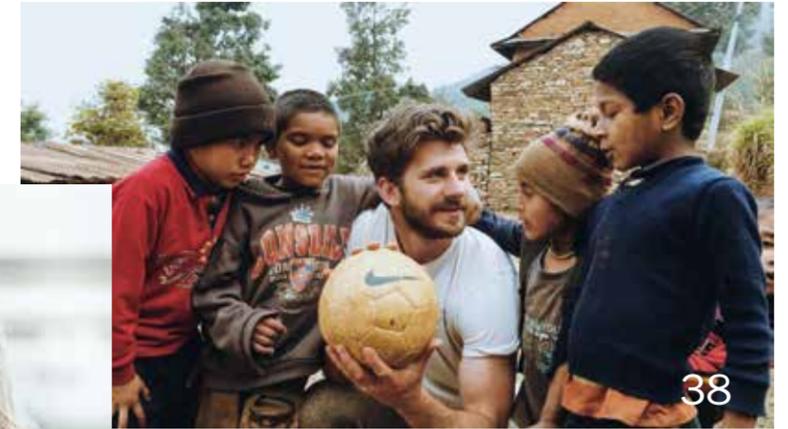
Und Erfolge gab es in den vergangenen Monaten reichlich. So hat die Deutsche Forschungsgemeinschaft den deutschlandweit ersten BWL-Sonderforschungsbereich bewilligt (S. 7). In dem transregionalen Forschungsverbund von 80 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern stellt die Universität Mannheim die größte Forschergruppe. Mit 2,1 Millionen Euro fördert das Land außerdem die Erforschung der „Gesellschaft im Digitalen Wandel“ – ein Verbund acht universitärer und außeruniversitärer Einrichtungen unter Leitung der Universität Mannheim (S. 8). Und auch ihre Rolle in Europa baut die Universität weiter aus: Als eine von nur vier deutschen Universitäten wurde Mannheim in das internationale G7-Hochschulbündnis aufgenommen, die U7+ Allianz (S. 10).

Viel Spaß beim Lesen wünschen Ihnen

Prof. Dr. Thomas Puhl
Rektor

Dr. Peter Merten
Präsident von ABSOLVENTUM MANNHEIM

INHALT FORUM 2|2019



SCHWERPUNKT

UNVERZICHTBAR

Über Menschen, ohne die an der Uni nichts läuft

16

ALLES UNTER KONTROLLE VOM KELLER BIS ZUM DACH

Unterwegs mit den Hausmeistern 14

EIN GUTER DRAHT

Das Rechenzentrum der Universität Mannheim 16

POWER-FRAUEN

Eine Lehrstuhlsekretärin bei der Arbeit 18

WO DIE POST ABGEHT

Ein Tag in der Poststelle 20

BUCH FÜR BUCH

Die Universitätsbibliothek 22

GEKOMMEN, UM ZU BLEIBEN

Fremdfirmen, auf die die Uni nicht verzichten kann 24

RETTEN BIS ZUR LETZTEN SEKUNDE

Wie die Zulassungsstelle die Bewerberflut stemmt 26

EIN UNSCHLAGBARES TEAM

Das Schlossfest hinter den Kulissen 28

PROFIL

MATAX

4 Millionen für die Steuerforschung 6

SPITZENFORSCHUNG

Deutschlands erster BWL-Sonderforschungsbereich 7

GESELLSCHAFT IM DIGITALEN WANDEL

Land fördert mit über 2 Millionen Euro 8

MANNHEIMER MODELL

„Unternehmensjurist/in“ besteht Testphase 9

U7+ ALLIANZ

Uni Mannheim schließt sich G7-Hochschulbündnis an 10

DATA SCIENCE

Profilprofessur eingerichtet 11

BILDUNG

264. EDUCATION

Schulen bauen in den Bergen Nepals 38

NEUE LEHRBEAUFTRAGTE FÜR HOLOCAUST-FORSCHUNG

Dr. Andrea Löw im Interview 40

10 JAHRE SPORTSTIPENDIUM

41

EINFACH MAL MACHEN

Praxisseminare in der Lehre 42

FORSCHUNG

ARBEITSPSYCHOLOGIE

So wichtig ist das Abschalten nach Feierabend 30

FRAUENQUOTEN

Schaden sie den Unternehmen? 31

GEGEN FEHLENDE STEUERMORAL

Interview mit Prof. Philipp Dörrenberg 32

ASYLANTRÄGE

Wenn das Geschlecht entscheidet 34

BÜROSIMULATIONEN

Besser lernen in der Ausbildung 35

AUTONOMES FAHREN

Wie ist die öffentliche Akzeptanz? 36

NETZWERK

MATHEFÖRDERUNG IN DER REGION

Uni Mannheim setzt sich ein 44

RUNDER GEBURTSTAG

Prof. Hans Raffée ist 90 geworden 46

TEILHABEN AN DER WELT DER DATEN

Big Data Veranstaltungen an der Uni Mannheim 48

DREI NEUE SENIOR-PROFESSUREN

50

CAMPUSLEBEN

PUBLIKUMSMAGNETE

Mannheim Forum und Q-Summit 52

ENACTUS GEWINNT NATIONAL CUP

Zum 7. Mal für soziale Projekte ausgezeichnet 54

EIN STÜCK BULGARIEN IN MANNHEIM

Die Studierendeninitiative Bai Ganyo 56

BILDER ZUM NACHDENKEN

Neue Ausstellung im Schloss 56

SPIELEND FORSCHEN

Escape Room im Schloss eröffnet 57

MENSCHEN

PREISE UND AUSZEICHNUNGEN

58

IM PORTRÄT

Gesundheitspsychologin Prof. Jutta Mata 60

EIN WIEDERSEHEN MIT

Alexander Grimm und Daniel Treiber 62

WILLKOMMEN

Neue Professorinnen und Professoren 64

ES WAR EINMAL ...

Die Edle von der goldenen Schöpfkelle 66

4 MILLIONEN EURO FÜR DIE STEUER-FORSCHUNG

Der Leibniz-WissenschaftsCampus

Mannheim Taxation (MaTax), ein wissenschaftliches Gemeinschaftsprojekt des ZEW – Leibniz-Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung und der Universität Mannheim, wird in den kommenden vier Jahren mit rund 4 Millionen Euro gefördert: 1,1 Millionen kommen von der Leibniz-Gemeinschaft, 0,6 Millionen vom Land. Universität und ZEW investieren darüber hinaus weitere 2,4 Millionen Euro in die von MaTax koordinierte Steuerforschung am Standort Mannheim.

„MaTax schafft es seit seiner Gründung im Jahr 2014, die besten Köpfe der Wirtschafts-, Rechts- und Politikwissenschaften aus der Region sowie aus dem In- und Ausland zu aktuellen und gesellschaftlich relevanten Fragen der Steuerforschung zusammenzubringen“, sagt MaTax-Sprecher Prof. Dr. Christoph Spengel, ZEW-Forschungsprofessor sowie Inhaber des Lehrstuhls für Betriebswirtschaftliche Steuerlehre II an der Universität Mannheim. „MaTax ist eine Erfolgsgeschichte. Die im Wettbewerb eingeworbene Förderung von 1,7 Millionen Euro ist eine Auszeichnung für die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler des Campus“, so ZEW-Präsident Prof. Achim Wambach, Ph.D.

In der neuen Förderphase konzentriert sich die Forschung im Wissenschafts-Campus, bei dem rund 15 Professorinnen und Professoren sowie 60 Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler zusammenarbeiten, auf folgende Themen:

- Steuern, Innovationen, Digitalisierung und Wachstum
- Steuervermeidung und -hinterziehung
- Steuerinzidenz und (Um-)Verteilung
- Europäische Fiskalpolitik

www.matax.eu



Die Projektverantwortlichen der acht teilnehmenden Institutionen im neuen Transregio „Accounting for Transparency“ / Foto: Christian Soflikanitsch

DEUTSCHLANDWEIT ERSTER SONDERFORSCHUNGSBEREICH MIT BWL-SCHWERPUNKT

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft hat mit dem Projekt „Accounting for Transparency“ erstmals einen Sonderforschungsbereich (SFB) mit einem betriebswirtschaftlichen Schwerpunkt bewilligt. Sie fördert das Vorhaben mit insgesamt zwölf Millionen Euro für zunächst vier Jahre. In dem transregionalen Forschungsverbund von 80 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, unter Federführung der Universität Paderborn, stellt die Universität Mannheim die größte Forschergruppe.

Der SFB wird untersuchen, wie Rechnungswesen und Besteuerung die Transparenz von Unternehmen beeinflussen und wie wichtig eine transparente Selbstdarstellung von Unternehmen für die Gesellschaft ist. Reichen die klassischen Informationen wie Jahresabschlüsse, Quartalsmitteilungen und Ad-Hoc-Berichte noch aus, um Mitarbeiter, Investoren und andere Inter-

sensgruppen über den wahren Zustand eines Unternehmens in Kenntnis zu setzen? Unter welchen Umständen entscheiden sich Unternehmen, steuerlich transparent zu sein, und welche Folgen hat das für sie? „Mit dem Thema unternehmerische Transparenz haben wir einen gesellschaftlichen Nerv getroffen“, erklärt der BWL-Professor Dr. Dirk Simons, der die Beteiligung der Forscherinnen und Forscher an der Universität Mannheim koordiniert.

„Nicht erst seit der globalen Finanzkrise wird das Thema in der Öffentlichkeit viel diskutiert. Insbesondere in Deutschland mangelt es an öffentlichem Vertrauen in die Wirtschaft.“

Neben der Berichterstattung von Unternehmen bildet die Transparenz der Steuersysteme den zweiten Schwerpunkt des neuen SFB. In zumeist standortübergreifenden Teams geht es bei den anstehenden Forschungsar-

beiten darum, steuerliche Komplexität im weltweiten Vergleich in den Blick zu nehmen. In einem großen Mannheimer Teilprojekt „German Business Panel“ wird in diesem Zusammenhang ein Befragungspanel aufgebaut, um die Einstellung der Unternehmen gegenüber der Finanzberichterstattung, der Steuergesetzgebung und anderen Regulierungen systematisch zu erfassen.

Neben Paderborn und Mannheim sind Forscherinnen und Forscher der Ludwig-Maximilians-Universität München, der European School of Management and Technology Berlin, der Humboldt-Universität zu Berlin, der Frankfurt School of Finance and Management, der Goethe-Universität Frankfurt und der WHU – Otto Beisheim School of Management an dem BWL-Sonderforschungsbereich beteiligt. ^(7K)

CURT-SANDIG-HAUS ERHÄLT NEUEN NAMEN

Die an der Universität Mannheim angesiedelte Bumiller-Raab-Haus gGmbH hat das Curt-Sandig-Haus, ein von der Gesellschaft betriebenes Studierendenwohnheim, in „Bumiller-Raab-Haus“ umbenannt. Grund für die Namensänderung ist eine studentische Abschlussarbeit aus dem Jahr 2018, die den Lebenslauf des Namensgebers und ehemaligen Rektors der Wirtschaftshochschule und späteren Universität Mannheim, Curt Sandig, systematisch aufarbeitet. Die Erkenntnisse der Arbeit machen das problematische Verhältnis Curt Sandigs zum Nationalsozialismus deutlich, der offensichtlich mehr als nur oberflächlich mit der NS-Ideologie sympathisierte und als Hochschullehrer vergleichsweise stark belastet war. Nicht nur trat Sandig kurz nach der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten 1933 der SA und dem Nationalsozialistischen Deutschen Dozentenbund bei und unterzeichnete das „Bekennnis der Professoren an den deutschen Universitäten und Hochschulen zu Adolf Hitler und dem nationalsozialistischen Staat“. Auch Sandigs wissenschaftliche Arbeit während der 1930er Jahre war stark von der nationalsozialistischen Ideologie beeinflusst. Als Hochschullehrer legte er mehr als das übliche Maß an Anpassungsbereitschaft an den Tag.

Obwohl sich Curt Sandig als „Mitläufer der Demokratie“ in der Nachkriegszeit den demokratisch legitimierten Institutionen gegenüber loyal verhielt und sein Handeln von den Interessen der Universität Mannheim und ihrer Studierenden leiten ließ, machen die neuen Erkenntnisse deutlich, dass er aufgrund seiner moralischen Belastung als Namensgeber eines Wohnheims und somit als Vorbild für Studierende nicht geeignet ist. Da im Dezember 2018 auch die ehemalige Dr.-Kurt-Hamann-Stiftung aufgrund der Beteiligung ihres Namensgebers an nationalsozialistischem Unrecht umbenannt worden war, prüft die Universität Mannheim derzeit sämtliche Biografien potenziell historisch belasteter Ehrenträger und Rektoren aus der Vergangenheit. ^(LS)



Prof. Dr. Thomas Fetzer, Sprecher des Konsortiums
Foto: Elisa Berdica

LAND FÖRDERT ERFORSCHUNG DER „GESELLSCHAFT IM DIGITALEN WANDEL“ MIT 2,1 MILLIONEN EURO

Bei der Digitalisierung von Wirtschaft und Gesellschaft stehen derzeit technische Fragen wie autonomes Fahren, Verwendung von Sensoren in Geräten des täglichen Lebens oder der Einsatz Künstlicher Intelligenz im Vordergrund. Damit dies gelingt, muss man den Blick auch auf die Auswirkungen richten, die solche Neuerungen auf den Einzelnen sowie auf die Gesellschaft insgesamt haben. Das soll das neue wissenschaftliche Konsortium leisten, in dem sich unter der Leitung der Universität Mannheim acht universitäre und außeruniversitäre Einrichtungen der Geistes-, Sozial-, Rechts-, Wirtschafts-, Medien- und Kommunikationswissenschaften, der Ethik und der Informatik sowie der interdisziplinären Technikbewertung aus ganz Baden-Württemberg zusammengeschlossen haben. Das Landeswissenschaftsministerium fördert das Projekt

„Gesellschaft im Digitalen Wandel“ mit mehr als 2,1 Millionen Euro für die Dauer von drei Jahren.

Der Forschungsverbund will den Einfluss der Digitalisierung auf Mensch und Gesellschaft identifizieren und interdisziplinär analysieren. „Viele Anwendungen und digitale Technologien, die wir heute schon kennen, weisen eine hohe Ambivalenz auf“, erläutert Prof. Dr. Thomas Fetzer, Inhaber des Lehrstuhls für Öffentliches Recht, Regulierungsrecht und Steuerrecht an der Universität Mannheim und Sprecher des Konsortiums. „Wir wollen Entscheidungsgrundlagen für Politik und Gesellschaft liefern, damit die unbestreitbaren Chancen der Digitalisierung ergriffen, aber die möglichen Gefahren und Nachteile so weit wie möglich minimiert werden können.“ ^(VK)



In prunkvoller Ambiente feierten rund 180 Gäste den Universitätstag 2019 / Foto: Daniela Haupt

UNIVERSITÄTSTAG 2019

Rund 180 geladene Gäste aus Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft feierten den Universitätstag 2019 der Universität Mannheim im Rittersaal des Schlosses. Im festlichen Rahmen wurden nach einem Jahresrückblick des Rektors die Ehrensatorenwürden und Lehrpreise verliehen.

Ehrensatorenwürden

Als Absolventin ist Dr. Brigitte Fickel der Universität Mannheim seit vielen Jahren tief verbunden. Sichtbar wurde dies vor allem in ihrem langjährigen Engagement als Präsidentin des Alumnivereins ABSOLVENTUM MANNHEIM e.V. Während ihrer Amtszeit 2012 bis 2018 stieg die Zahl der Mitglieder spürbar und damit auch die Bindung der Alumni an ihre Alma Mater. Darüber hinaus förderte Brigitte Fickel in ihrer Präsidentschaft die Ausweitung des Mentoring-Programms für Studierende sowie die Unterstützung von Studierendenprojekten und studentischen Initiativen.

Dr. John Feldmann ist der Universität seit vielen Jahren eng verbunden. Bereits als Mitglied des Vorstands der BASF SE förderte er die Universität nachhaltig und unterstützte insbesondere das Projekt „Renaissance des

Barockschlosses“, in dessen Rahmen eine Vielzahl von Hörsälen und der Senatssaal renoviert wurden. Als Mitglied des Universitätsrates und als dessen Vorsitzender von 2013 bis 2018 stand er der Universität Mannheim stets beratend zur Seite, unterstützte sie und begleitete ihre strukturelle Entwicklung konstruktiv.

Preise für herausragende Lehrleistungen

Als Anerkennung für ihre herausragenden Lehrleistungen erhielten zwei Dozenten den Lehrpreis der Universität Mannheim: Prof. Dr. Jutta Mata, Inhaberin des Lehrstuhls für Gesundheitspsychologie, sowie Dr. Tobias Vogel, Mitarbeiter am Lehrstuhl für Konsumentenpsychologie und Ökonomische Psychologie. Die Geehrten zeichnen sich durch hervorragende Evaluationen durch die Studierenden aus und vermitteln die jeweiligen Inhalte praxisnah mit großem Einsatz und didaktisch abwechslungsreich. Darüber hinaus gelingt es ihnen, die Studierenden in besonderem Maße zu motivieren und sehr gute Lernerfolge zu erzielen. ^(LS)

Ein ausführliches Porträt über Prof. Dr. Jutta Mata finden Sie auf Seite 60.

GROSSER ERFOLG FÜRS STAATSEXAMEN NACH „MANNHEIMER MODELL“

Im Jahr 2008 als Innovation in der deutschen Juristenausbildung eingeführt, hat sich der interdisziplinäre Kombinationsstudiengang „Unternehmensjurist/in (LL.B./Staatsexamen)“ der Universität Mannheim nun bewährt: Nach zehnjähriger Testphase hat das „Mannheimer Modell“ die Evaluation durch das Landesjustizprüfungsamt Baden-Württemberg erfolgreich bestanden und kann ab sofort unbefristet angeboten werden.



Der Kombinationsstudiengang „Unternehmensjurist/in“ hat seine Prüfung bestanden / Foto: Elisa Berdica

In dem Studiengang, der examensrelevantes juristisches Wissen mit fundierten betriebswirtschaftlichen Kenntnissen kombiniert, erwerben Mannheimer Studierende – anders als in der herkömmlichen Juristenausbildung – bereits vor dem Staatsexamen einen berufsqualifizierenden Bachelorabschluss, in dessen Rahmen sie die zivilrechtlichen Prüfungen ablegen. Die Prüfungen im Öffentlichen Recht und im Strafrecht nach dem zehnten Fachsemester komplettieren schließlich das Staatsexamen. Diese „Abschichtungsmöglichkeit“ unterlag bis vor kurzem einer Experimentierklausel in der Juristenausbildungs- und Prüfungsordnung.

Das Ergebnis der Überprüfung: Die Qualifikation von Volljuristen, die im Rahmen des gestuften Kombinationsstudiengangs ausgebildet werden, ist der herkömmlichen Juristenausbildung ebenbürtig. Auch bei den Studierenden kommt der Studiengang sehr gut an: Die große Mehrheit der Mannheimer Absolventinnen und Absolventen, die zwischen 2011 und 2015 befragt wurden, würde sich wieder für den Mannheimer „Unternehmensjuristen“ entscheiden – vor allem wegen der hervorragenden Verzahnung juristischer sowie wirtschaftswissenschaftlicher Inhalte. ^(LS)



Rektor Prof. Dr. Thomas Puhl (hinten links) mit den anderen teilnehmenden Universitätsrektorinnen und -rektoren beim U7+ Gipfel in Paris / Foto: Sciences Po

UNIVERSITÄT MANNHEIM SCHLIESST SICH INTERNATIONALER G7-HOCHSCHULALLIANZ AN

Antworten auf globale Herausforderungen finden und den Regierungschefs der G7-Länder wichtige Handlungsimpulse geben – das sind die Ziele der U7+ Allianz, einem internationalen Hochschulbündnis im Rahmen des G7-Prozesses, zu dem sich 48 Universitäten aus 18 Ländern zusammengeschlossen haben.

Beim ersten Gipfel der U7+ Allianz unter der Schirmherrschaft des französischen Präsidenten Emmanuel Macron unterzeichneten die Universitätsrektorinnen und -rektoren des Bündnisses, darunter Prof. Dr. Thomas Puhl für die Universität Mannheim, im Pariser Elysée-Palast sechs Handlungsvereinbarungen zu globalen Herausforderungen wie die zunehmende Polarisierung der Gesellschaften, Teilhabe, Klimaschutz oder technologischer Wandel. Diese sollen an den Universitäten nicht nur vermehrt erforscht und Lösungsansätze entwickelt werden, sondern die Universitäten ver-

pflichten sich auch dazu, Best Practices auf dem eigenen Campus umzusetzen. „Ich freue mich sehr, dass die Universität Mannheim als eine von vier deutschen Universitäten in die U7+ Allianz aufgenommen wurde. Das Bündnis ermöglicht es uns, voneinander zu lernen und effektiver an der Bewältigung globaler Probleme zu arbeiten“, sagt Rektor Thomas Puhl.

Die U7+ Allianz wurde auf Initiative der französischen Universität Sciences Po ins Leben gerufen und versteht sich als Handlungscoalition von Universitäten über die Grenzen von Staaten und Kontinenten hinweg. Eingeladen waren neben Universitäten der G7-Länder auch Universitäten aus Marokko, dem Senegal, der Elfenbeinküste, Kenia, Nigeria, Ghana, Südafrika, Australien, Indien, Südkorea, Singapur, Mexiko und Argentinien. Ein jährliches Gipfeltreffen der Allianz im Vorfeld der G7-Gipfel ist vereinbart. ^(LS)

DIE UNIVERSITÄT MANNHEIM IN DEN AKTUELLEN RANKINGS

Shanghai-Ranking

Das aktuelle Academic Ranking of World Universities 2019, auch Shanghai-Ranking genannt, bestätigt abermals die deutsche Spitzenposition der Universität Mannheim in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. In sieben der insgesamt vierzehn Fächer in der Kategorie „Social Sciences“, die auch Betriebs- und Volkswirtschaftslehre sowie Kommunikation beinhalten, zählt die Universität Mannheim zu den besten Universitäten in Deutschland. In „Political Sciences“ und „Business Administration“ liegt die Universität Mannheim als beste deutsche Universität an der Spitze. In „Finance“ und „Communication“ ist jeweils nur eine Universität besser bewertet. Das Shanghai-Ranking ist ein weltweites Hochschulranking, das seit 2003 von der Jiaotong-Universität in Shanghai durchgeführt wird. Über 1.200 Hochschulen weltweit werden jährlich auf Basis verschiedener Kriterien bewertet.

WirtschaftsWoche-Ranking: Mannheimer Alumni haben hervorragende Karrierechancen

In der aktuellen Personalerbefragung der Zeitschrift WirtschaftsWoche schneidet die Universität Mannheim erneut hervorragend ab: 29,5 Prozent der Befragten bescheinigen den BWL-Absolventinnen und -Absolventen der Universität Mannheim, dass sie ihre Erwartungen am besten erfüllen. Damit liegen die Mannheimer Betriebswirtschaftler zum fünfzehnten Mal seit 2002 auf Platz eins. VWL und Wirtschaftsinformatik erreichen jeweils Platz 2 und Platz 3. Gut 650 Personalverantwortliche aus kleinen, mittleren und großen Unternehmen hat die Beratungsgesellschaft Universum im Auftrag der WirtschaftsWoche befragt, von welchen Universitäten sie am liebsten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter rekrutieren. Dabei zählte für sie unter anderem, ob die Absolventen Praxiserfahrung haben, zweisprachig ausgebildet sind und ob sie die aktuellen Probleme der Branche kennen und Lösungsansätze anbieten.

CHE-Ranking: Psychologie behauptet bundesweite Spitzenposition

Im Fach Psychologie bestätigt die Universität Mannheim ihre Position als einer der besten Ausbildungsstandorte Deutschlands. Rein nach Punkten erreichte sie wieder die beste Bewertung aller Universitäten: Sie liegt in 15 von 21 Kategorien in der Spitzengruppe. Keine andere Hochschule erhielt in so vielen Einzelkriterien die Bestbewertung. Bestnoten bekam die Mannheimer Psychologie unter anderem für die „allgemeine Studiensituation“, die „Betreuung durch Lehrende“ sowie in der „Unterstützung fürs Auslandsstudium“ und beim „Berufsbezug“. Auch bei der „Studieneingangsphase - Gesamtergebnis“ und dem „Wissenschaftsbezug“ gehört die Universität Mannheim zur Spitzengruppe.

CHE-Ranking: Anglistik mehr Spitzenplatzierungen als alle anderen anglistischen Fachbereiche

Von allen untersuchten Universitäten mit anglistischen Fachbereichen erhielt die Mannheimer Anglistik die meisten Spitzenbewertungen, darunter für die „allgemeine Studiensituation“, die „Studienorganisation“ und die „Unterstützung im Studium“. Insgesamt überzeugen die Angebote der Philosophischen Fakultät vor allem in den Kategorien „Internationale Ausrichtung“ sowie in der Bewertung der Angebote in der Studieneingangsphase. Das CHE-Ranking ist das umfassendste Ranking im deutschsprachigen Raum. Mehr als 140 Universitäten und 250 Hochschulen in Deutschland, Österreich, der Schweiz und den Niederlanden werden regelmäßig vom Centrum für Hochschulentwicklung untersucht.

PROFILPROFESSUR FÜR DATA SCIENCE EINGERICHTET

Die Auswertung der stetig wachsenden Datenberge ist nicht nur für Unternehmen, sondern auch für die Erforschung wirtschafts- und sozialwissenschaftlicher Fragen relevant: So kann sie unter anderem dabei helfen, das Verhalten von Kunden vorherzusagen, künstliche Intelligenzen zu trainieren oder gesellschaftliche Phänomene besser zu verstehen. Aus diesem Grund baut die Universität Mannheim ihre Forschung im Bereich Data Science mit der interdisziplinär angelegten Profilprofessur „Data Science in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften“ weiter aus. Ziel der neuen Professur soll es sein, Methoden der Datenanalyse und des maschinellen Lernens auf sehr große Datenmengen anzuwenden und so Antworten auf wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Fragestellungen zu finden. Die inhaltliche Ausrichtung der Professur war durch einen fakultätsübergreifenden Wettbewerb bestimmt worden. Die Stelle soll bis spätestens Ende 2020 besetzt werden.

Die Professur für Data Science ist an der Fakultät für Betriebswirtschaftslehre angesiedelt, soll jedoch – unter anderem durch die Anbindung an das neu gegründete, fakultätsübergreifende Mannheim Data Science Center – eng mit den Sozialwissenschaften, der Wirtschaftsinformatik und der Wirtschaftsmathematik zusammenarbeiten. „Nur durch ein interdisziplinäres Verständnis können wir das Potenzial von Big Data in der Forschung tatsächlich realisieren“, sagt Prof. Dr. Michael Diehl, Dekan der Fakultät für Sozialwissenschaften. Zudem soll die Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses in aktuellen Data-Science-Methoden durch die Einbindung der Professur in die Graduate School of Economic and Social Sciences (GESS) gestärkt werden. ^(YK)

SCHWERPUNKT 2|2019

Unverzichtbar

Über Menschen, ohne die an der Uni Mannheim nichts läuft

Text: Nadine Diehl

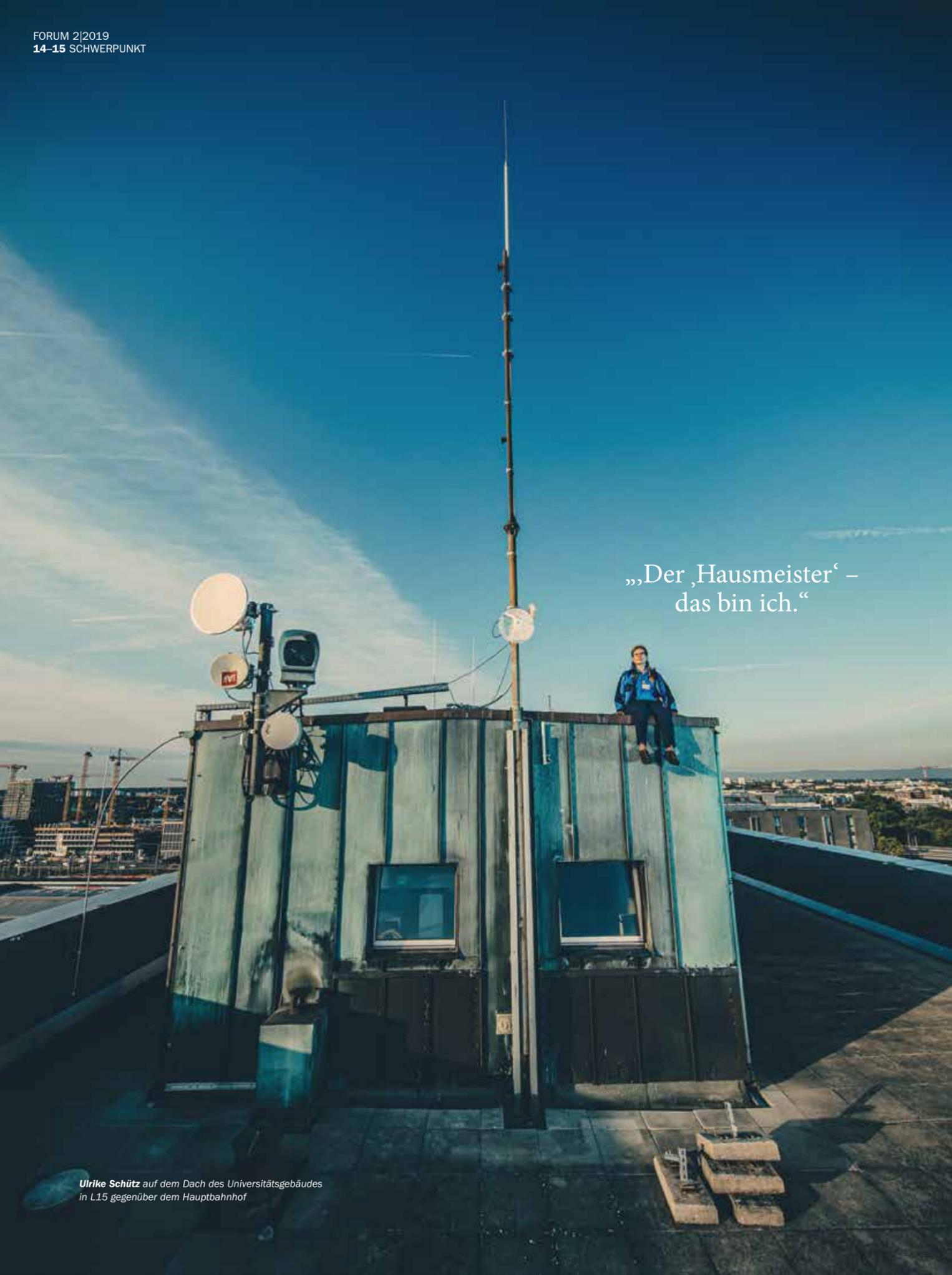
Wer hält unseren Professorinnen und Professoren den Kopf frei, damit sie ungestört auf Spitzenniveau forschen und lehren können? Wer kämpft sich durch die Flut an Studienplatzbewerbungen, damit die Universität Mannheim jedes Jahr über 3.000 Erstsemester aufnehmen kann? Und wer zieht all die Büros um, wenn teilweise ganze Fachbereiche wegen Renovierungsarbeiten eine neue Heimat bekommen? In dieser FORUM-Ausgabe rücken wir diejenigen ins Rampenlicht, die oft im Hintergrund arbeiten – die aber für den Uni-Alltag unverzichtbar sind. All die Rädchen, ohne die sich das große erfolgreiche Rad Universität Mannheim nicht drehen kann. So wie Corinna Jann-Grahovac, eine von über 100 Lehrstuhlsekretärinnen und Lehrstuhlsekretären. Oder die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Universitätsbibliothek, die ganze 70 Kilometer Bücher verwalten. Von den Hausmeistern über die Poststelle bis zum Rechenzentrum – wir haben sie bei ihrer Arbeit begleitet.

Um alle vorzustellen, bräuchte es mehrere Ausgaben. Vergessen haben wir die Fehlenden nicht: Rund 12.000 Studierende werden von den Studienbüros und am Express-Schalter betreut und versorgt. In der Personalabteilung wurden allein im Jahr 2018 fast 50.000 Personalvorgänge wie Arbeitsverträge, Dienstreisen und Reisekostenerstattungen bearbeitet – um nur einen Bruchteil zu nennen. Über 40.000 Anfragen erreichen die Hotline der Universität Mannheim pro Jahr. 116.000 Quadratmeter pflegt das Reinigungspersonal – eine Fläche, die sechs Mal so groß ist wie das Bundeskanzleramt in Berlin. Unterstützt wird das gesamte universitäre System zusätzlich von über 1.000 studentischen Hilfskräften. Und noch immer sind nicht alle erwähnt. Vielleicht ist das aber auch gar nicht nötig. Denn wer mit offenen Augen und Ohren über den Campus läuft, wird sie finden – die Menschen, ohne die an der Universität Mannheim nichts läuft. ■



FOTOGRAF: SIMON HOFMANN

Als Kind spielte der Weinheimer Simon Hofmann leidenschaftlich Handball. Heute betrachtet er Bälle nur noch durch die Linse, wenn er für seine Arbeit durch die Welt reist und von Champions League über Bundesliga bis Welt- und Europameisterschaften schwitzende Sportlerinnen und Sportler ablichtet. Oder Landschaften. Oder Menschen. Oder Dinge. Denn auf eine Sache festlegen will sich der 32-Jährige, der seit seinem Abitur 2007 als freier Fotograf arbeitet, nicht. Simon Hofmanns Leidenschaft heute: Berge und Klettern. Damit war er gut für das Shooting der aktuellen FORUM-Ausgabe vorbereitet, denn auch hier ging es sportlich zu. Mal musste der Fotograf hoch hinaus, mal ganz runter in den Keller, um die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Universität Mannheim an ihren Arbeitsplätzen in Szene zu setzen.



„Der ‚Hausmeister‘ – das bin ich.“

Ulrike Schütz auf dem Dach des Universitätsgebäudes in L15 gegenüber dem Hauptbahnhof

Alles unter Kontrolle vom Keller bis zum Dach

Ulrike Schütz und Markus Seelinger: Sie ist Hausmeisterin in den Gebäuden am Mannheimer Hauptbahnhof, er am anderen Ende des Campus in A5 – zwei Bezirke mit unterschiedlichen Herausforderungen. FORUM hat die beiden bei der Arbeit begleitet.

Text: Nadine Diehl

Sie trägt die blaue Arbeitskleidung der Universität, um die Hüften eine Tasche mit ihren wichtigsten Werkzeugen, an ihren Füßen Arbeitsschuhe. Ulrike Schütz ist die einzige Frau unter den neun Hausmeistern der Universität. „Wenn Handwerker bei mir anrufen, um den Hausmeister zu sprechen, denken sie oft, ich sei die Sekretärin“, erzählt sie. „Dann sage ich: ‚Der Hausmeister‘ – das bin ich.“ Verteilt sind die Teams auf drei Bezirke mit ihren jeweils eigenen Besonderheiten. Während die Hausmeister vom Ehrenhof neben ihren eigentlichen Tätigkeiten auch bei großen Events gefragt sind, haben die Kollegen im Ostflügel regen Kontakt mit den Studierenden, die auch schon mal wegen eines platten Fahrradreifens oder eines kaputten Schlosses an die Tür klopfen. Personen aus Aufzügen retten, Studierenden dabei helfen, ihren Geldbeutel wiederzufinden, oder weggeworfene Lebensmittel vor einer Einfahrt wegkratzen – wie an diesem Morgen – all das kommt noch hinzu. Einmal musste Ulrike Schütz in einem der Bibliotheksflure sogar eine Fledermaus retten, die sich dort verirrt hatte.

Ulrike Schütz' Bezirk hat durch die Nähe zum Bahnhof außerdem ein besonderes Problem. „Vor den Eingängen übernachteten Obdachlose – im Sommer sogar mehr als im Winter. Wir müssen sie dann aufwecken, denn bleiben dürfen sie dort nicht“, sagt sie. Im Winter sei außerdem der Schneedienst eine besondere Herausforderung für alle. „Vor ein paar Jahren haben ein Kollege und ich mit der Schneeschippe vom Bahnhof bis zum Schloss die Wege freigeräumt, das hat Stunden gedauert. Die anderen Kollegen waren krank oder hatten Urlaub. Aber zum Glück haben wir in Mannheim eher selten Schneefall.“ Ihren Job liebt Ulrike Schütz – an jedem Tag muss sie andere Aufgaben und Arbeiten erledigen. Natürlich gibt es auch Routine, aber wenn nichts Dringliches ansteht, wie zum Beispiel flackernde Lampen, leere Papierdepots oder laufende WC-Spülungen, kann sie sich ihre Arbeit selbst einteilen. „Ich bin außerdem froh, mich den ganzen Tag bewegen zu können und zu Fuß oder mit dem Fahrrad zu den Gebäuden unterwegs zu sein“, sagt Ulrike Schütz.

Nach der Ausbildung zur Holzbildhauerin studierte sie Kunst und Kommunikationsdesign. Aber sie wollte mehr mit

Menschen zu tun haben, „verließ“ den PC und wechselte zu IKEA, zunächst in die Logistik und dann in den Verkauf, auch im Gartenbau arbeitete sie einige Jahre. „Die Liebe zur Kunst ist aber immer geblieben, deshalb freue ich mich, in den Gebäuden der Uni mit ihren unterschiedlichen Baustilen zu arbeiten“, sagt Ulrike Schütz.

Zur selben Zeit ist am anderen Ende des Campus Hausmeister Markus Seelinger damit beschäftigt, alle Seminarräume für die heutigen Vorlesungen aufzuschließen – seine erste Aufgabe jeden Morgen. Über 50 Türen muss er in A5 und B6 öffnen, in seinem gesamten Bezirk ist er Herr über fast 2.000 Schlösser. „Da ist man schon mal gut zwei Stunden unterwegs“, sagt er und zückt einen der vielen farbigen Schlüssel an seinem Bund. Dabei kontrolliert er auch, ob alle Tische und Stühle an Ort und Stelle stehen – wenn nicht, muss er sie suchen gehen. Was fehlt, schreibt er sich in sein Notizbuch. „Die Studierenden holen gerne mal Stühle aus einem Raum in den anderen oder schieben Tische nach draußen. Aber ich will nicht jammern, schließlich ist das unser Job“, sagt der 58-Jährige.

Markus Seelinger ist eigentlich gelernter Industriebetriebschlossler – wie sein Vater. Bevor er vor vier Jahren an die Universität Mannheim kam, montierte er Hochkräne. Aufgewachsen ist er auf der ganzen Welt, lebte als Kind mehrere Jahre in Libyen, Tansania und Brasilien, wo sein Vater auf Montage war. „In den Camps habe ich immer in der Werkstatt meines Vaters gespielt und wollte in seine Fußstapfen treten“, erzählt Seelinger. „Meine Kindheit hat mich sehr geprägt und zu dem



Markus Seelinger in seiner Werkstatt in A5

gemacht, was ich heute bin.“ Das heißt: Geht nicht, gibt es nicht bei Markus Seelinger. Wo er aufwuchs, musste man auf Ersatzteile oft Monate warten – das macht erfinderrisch.

Markus Seelinger dreht weiter seine Runde. An die Außenwand von B6 hat jemand Graffiti gesprüht, das will er später entfernen. Bevor er das Gebäude betritt, wirft er noch einen Blick in die Mülleimer. Insgesamt 28 Stück leeren er und seine Kollegen jede Woche – allein in ihrem Bezirk bis A3. Als nächstes geht es auf das Dach von B6, von hier aus habe er einen guten Blick auf die umliegenden Gebäude. „So kann ich kontrollieren, ob irgendwelche Jalousien

kaputt sind“, sagt er. „Einen guten Hausmeister sollte man nie bemerken, aber es sollte trotzdem alles funktionieren.“ Dass es jedoch keineswegs unbemerkt bleibt, wie viel Mühe sich Seelinger und seine Kollegen geben, freut ihn. „Nicht selten bringen uns Sekretärinnen Kuchen oder Wurstsalat vorbei, wenn wir ihnen bei einem Problem geholfen haben“, sagt er und hofft deshalb, dass der Job als Hausmeister an der Universität Mannheim bis zur Rente sein letzter sein wird. ■

Ein guter Draht

Mit innovativen Projekten und neuen IT-Services begleitet das Rechenzentrum die Universität Mannheim in einer digitalisierten Welt. Dazu sind um die 30 verschiedene Business-Services in Lehre, Forschung sowie der Verwaltung in Betrieb. 568 WLAN-Accesspoints, PCs von rund 1.600 Beschäftigten sowie Technik in fast 150 Hörsälen muss außerdem funktionieren. FORUM hat vier Menschen getroffen, die dafür sorgen, dass an der Uni Mannheim alles läuft.

Text: Nadine Diehl

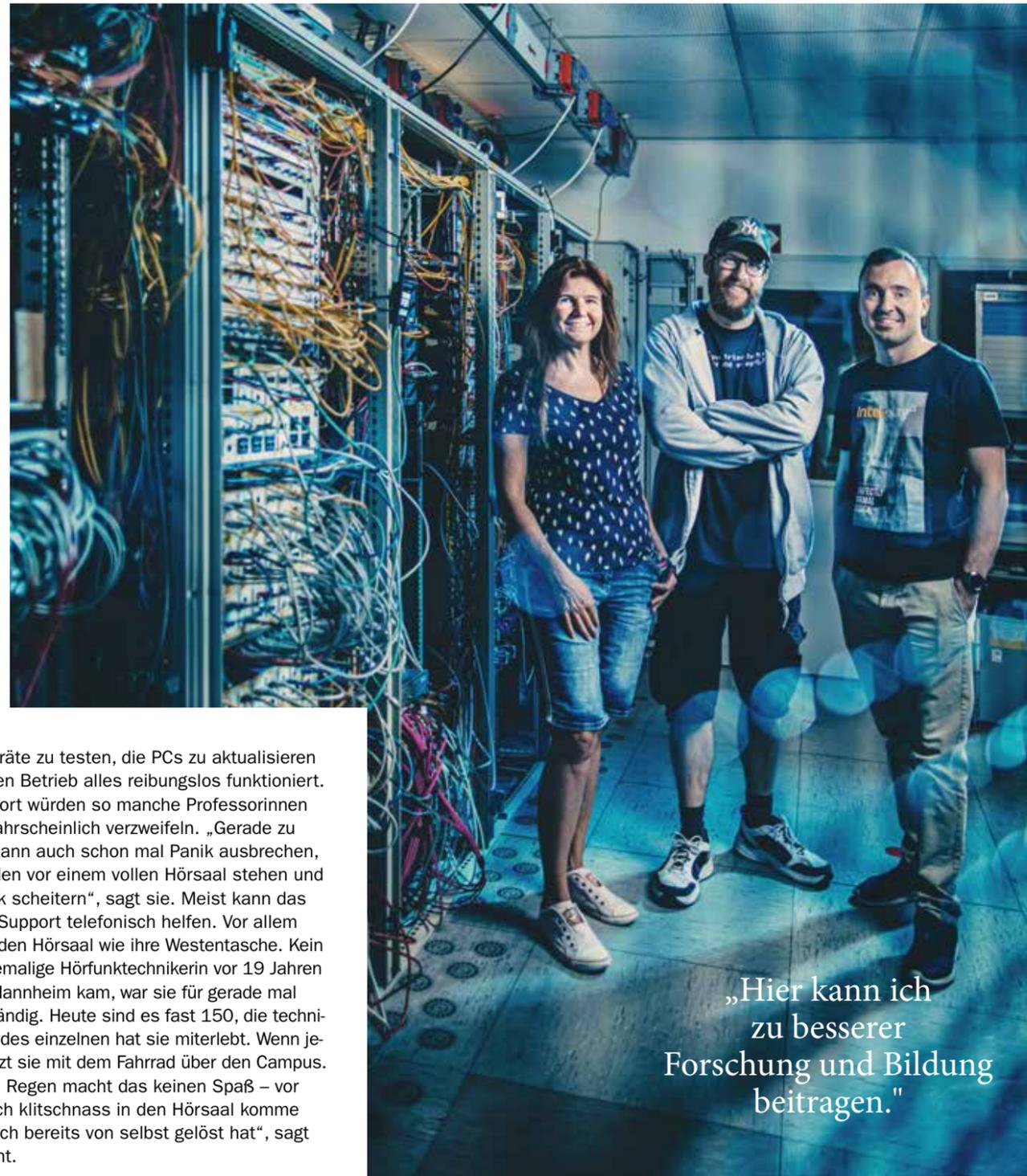
Es ist laut wie in einem Maschinenraum, Hightech stellt man sich leiser vor. Doch die will gekühlt werden. Es ist ein heißer Sommertag – im Serverraum des Rechenzentrums läuft in L15 im elften Stock die Klimaanlage auf Hochtouren. „Nur einmal ist die gesamte Klimatechnik ausgefallen und das war über Weihnachten. Da haben wir alle Fenster geöffnet und die Server mit Naturkühlung gefahren“, sagt David Liedke von der Abteilung Datennetz und Medientechnik. „Wir hatten großes Glück, im Sommer hätten wir ein echtes Problem gehabt.“ Denn hier, wo es überall so schön bunt blinkt, liegt das Herzstück des Rechenzentrums – sämtliche Daten und die Mutter aller Router, die über eine dicke Glasfaserleitung im Boden über Stuttgart ins weltweite Netz führt. Wenn hier die Lampen ausgehen, ist aber noch nicht alles verloren. „Dann springt das Notfallrechenzentrum im Keller des Ostflügels ein“, fügt Liedke hinzu. „Der Endnutzer bekommt davon überhaupt nichts mit. Das Netz haben wir so designt, dass Totalausfälle ausbleiben.“

Dieses erstreckt sich über den gesamten Campus vom Kaiserling bis in den Parkring und geht über in viele kleine Netze, an denen die einzelnen Gebäude angeschlossen sind. Jedes Büro, jede elektrische Tür, jedes Zeiterfassungsterminal und jeder Aufzug ist darüber mit dem Rechenzentrum verbunden. Auf Liedkes Computer laufen alle diese Verbindungen zusammen. So sieht er sofort, wo es Probleme gibt. Auf dem Monitor seines Überwachungssystems leuchten mehrere Fehlermeldungen rot auf: In den L-Quadranten läuft gerade ein Server auf zu hoher Temperatur. Woanders ist in einem Hörsaal das WLAN seit 10 Uhr offline – das sei jedoch wegen Wartungsarbeiten so gewollt.

Für die sind Anja Beher und ihre Kollegen vom Hörsaal-Support zuständig. In den Semesterferien nutzt das vierköpfige Team die vorlesungsfreie Zeit, um Beamerlampen auszutauschen,

die technischen Geräte zu testen, die PCs zu aktualisieren – damit im laufenden Betrieb alles reibungslos funktioniert. Ohne Hörsaal-Support würden so manche Professorinnen und Professoren wahrscheinlich verzweifeln. „Gerade zu Vorlesungsbeginn kann auch schon mal Panik ausbrechen, wenn die Dozierenden vor einem vollen Hörsaal stehen und dann an der Technik scheitern“, sagt sie. Meist kann das Team vom Hörsaal-Support telefonisch helfen. Vor allem Anja Beher kennt jeden Hörsaal wie ihre Westentasche. Kein Wunder: Als die ehemalige Hörfunktechnikerin vor 19 Jahren an die Universität Mannheim kam, war sie für gerade mal sechs Hörsäle zuständig. Heute sind es fast 150, die technische Ausstattung jedes einzelnen hat sie miterlebt. Wenn jedoch nichts hilft, flitzt sie mit dem Fahrrad über den Campus. „Im Winter oder bei Regen macht das keinen Spaß – vor allem nicht, wenn ich klitschnass in den Hörsaal komme und das Problem sich bereits von selbst gelöst hat“, sagt Anja Beher und lacht.

Thomas Behles hat da kürzere Wege. Er arbeitet im so genannten Premium-Support für die Abteilung Volkswirtschaftslehre in L7, 3-5. Seit 2008 kann jede Fakultät oder größere Einrichtung vom Rechenzentrum persönliche Fachinformatiker vor Ort erhalten, die mit den speziellen Bedürfnissen der dortigen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler vertraut sind. Behles' Service reicht von Hard- und Softwareberatung, über PC-Reparaturen bis hin zur Unterstützung bei der Aufzeichnung von Vorlesungen. Interessant wird es für ihn, wenn er Wissenschaftler bei ihren Projekten unterstützt: Ein VWL-Lehrstuhl forscht in Entwicklungsländern in Afrika und



(v.l.) Anja Beher, Martin Stachniss und David Liedke
im Serverraum des Rechenzentrums

auf den Philippinen. Auf den Dörfern und ländlichen Gebieten gibt es keinen Zugang zum Internet. Ihre Befragungen könnten sie ohne die technische Unterstützung von Thomas Behles deshalb nicht durchführen. „Ich bereite die Tablets so vor, dass das Forscherteam auch ohne Verbindung zu unserem Umfrageserver seine Arbeit machen kann“, sagt Behles, der vor allem den persönlichen Kontakt zu den Nutzern schätzt. Mit einem vergleichbaren Job in der Wirtschaft würde er viel mehr verdienen, doch Behles gefällt die familiäre Atmosphäre. „Hier kann ich außerdem zu besserer Forschung und Bildung beitragen“, sagt er. „Geld sollte nicht der Hauptmotivator sein, weshalb man einen Job macht.“

Das sieht auch Martin Stachniss so. Er hat 2006 seine Ausbildung zum Fachinformatiker für Systemintegration am Rechenzentrum der Universität abgeschlossen und es seitdem keine Sekunde bereut. Martin Stachniss – das ist ein Gesicht, das man kennt. Wenn er über die Flure der Verwaltung huscht, um neue Rechner zu installieren, Drucker auszutauschen oder PC-Probleme zu lösen, wird er deshalb meist aufgehalten. „Gut, dass ich Sie sehe, können Sie mal kurz schauen“ ist einer der häufigsten Sätze, die er hört. Die meisten technischen Probleme an den Verwaltungsrechnern lassen sich einfach lösen. Zum Glück – findet Stachniss: „Besser, es ist nur eine Kleinigkeit, anstatt einer Katastrophe wie beispielsweise der Verlust von Daten.“

Nicht immer ist eine kaputte Festplatte daran schuld, wenn Daten verloren gehen. Im Netz sind viele Hacker unterwegs, die mit ausgefeilten Methoden und Spam-Mails gutgläubige Nutzer in die Falle tappen lassen. Martin Stachniss sendet nicht nur Warnmails an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Verwaltung, sondern gibt auch Schulungen, die mittlerweile für sie alle verpflichtend sind. Hier klärt er über die neuesten Tricks der Internet-Betrüger auf und sensibilisiert für einen vorsichtigeren Umgang mit den eigenen Daten und Passwörtern. „Seit wir diese Grundimmunisierung durchführen, sind die Nutzerinnen und Nutzer spürbar aufmerksamer geworden und informieren uns, wenn ihnen etwas komisch vorkommt“, erzählt er. Vor ein paar Monaten wurde es dann doch mal brenzlich: Mit täuschend echten Bewerbungen auf aktuelle Stellenausschreibungen der Uni versuchen Hacker immer wieder so genannte Krypto-Trojaner auf die Rechner zu spielen, die sämtliche Dateien darauf unwiderruflich verschlüsseln. Ein Mitarbeiter hatte solch eine Bewerbung geöffnet, das Rechenzentrum jedoch umgehend informiert. Die rund 400.000 verschlüsselten Dateien auf dem Abteilungslaufwerk konnte das Team wiederherstellen. „Das hat uns zumindest gezeigt, dass wir für den Ernstfall gut gewappnet sind“, sagt Stachniss.

Bei allem Service und Support hat das Rechenzentrum auch stets die Zukunft im Blick. Das Rechenzentrum als ein moderner und kundenorientierter IT-Dienstleister für Forschung, Lehre und Verwaltung versorgt die Universität mit qualitativ hochwertigen IT-Services. Ein wichtiges neues Projekt ist der Ausbau des WLAN-Netzes, damit die wachsende Zahl an Endgeräten Platz hat. Es wird auf eine neue IP-Adressen-Version umgestellt und sich auf einen neuen Bürofunktstandard fürs Internet vorbereitet – damit auch in Zukunft alles läuft. ■

Power-Frauen

Corinna Jann-Grahovac ist eine von 108 Lehrstuhlsekretärinnen und Lehrstuhlsekretären an der Universität. Ihre Chefs: Die VWL-Professoren Tom Krebs und Michèle Tertilt. Als Sekretärin der diesjährigen Leibnizpreisträgerin hat sie einiges zu tun.

Text: Nadine Diehl

Es ist der 6. Dezember 2018 – Nikolaustag. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft verkündet die Mannheimer Volkswirtin Michèle Tertilt als Trägerin des Leibnizpreises 2019, der höchsten wissenschaftlichen Auszeichnung im deutschsprachigen Raum. Regionale und überregionale Medien wollen über die Ausnahmeforscherin berichten. Die erste Stimme, die sie bei ihrem Anruf hören, ist die von Corinna Jann-Grahovac. Michèle Tertilt soll auf die Titelseite eines großen Wirtschaftsmagazins, ein Fernsehsender möchte einen Beitrag über sie drehen. Corinna Jann-Grahovac kümmert sich darum, dass die Forscherin dafür professionell gestylt wird. Für sie kein Problem: Bevor sie Sekretärin wurde, arbeitete sie als Redakteurin bei einem Magazin in Hannover und kennt die Medienwelt. „Das große Medieninteresse an meiner Chefin merkt man ihr aber nicht an. Sie ist immer dankbar für Feedback und sehr bodenständig“, sagt Jann-Grahovac, die auch stets Tertilts Vorträge auf Verständlichkeit gegenliest und ihre Powerpoint-Folien für die Vorlesungen kontrolliert.

Seit der ersten Stunde ist Corinna Jann-Grahovac ihre Sekretärin, damals als sie von Stanford nach Mannheim kam als erste und einzige Professorin in der VWL-Abteilung. Michèle Tertilt – das ist auch eine Garantin für Großprojekte mit Millionenförderung, die ebenfalls Corinna Jann-Grahovac verwaltet: „Das ist alles weit weg von dem Stereotyp der kaffeekochenden Sekretärin, die Kekse in Besprechungen serviert. Darauf legt meine Chefin, die sich sehr in der Frauenforschung engagiert, großen Wert.“ Natürlich mache sie auch die typischen Sekretariatsaufgaben wie Reisekostenabrechnungen, Vorbereitungen für bevorstehende Lehrveranstaltungen und organisiert Tagungen und Forschungsseminare mit. Eine weitere Besonderheit sei jedoch die Internationalität der beiden Lehrstühle. Viele internationale Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler betreut Jann-Grahovac pro Jahr und auch die meisten wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kommen aus dem Ausland.



„Für Sekretärinnen ist es nicht ungewöhnlich, studiert zu haben. Auch bei uns an der Universität Mannheim gibt es viele.“

Corinna Jann-Grahovac, Sekretärin in der Abteilung VWL

Jann-Grahovac schätzt das internationale Klima an der Universität Mannheim, auch wenn es den Beruf der Sekretärinnen und Sekretäre an den Lehrstühlen grundlegend verändert hat: Vielerorts läuft fast die gesamte Kommunikation auf Englisch – eine Herausforderung für viele. In der VWL-Abteilung rief sie deshalb einen Englischkurs ins Leben. „Die Englischlehrerin hat den Inhalt auf unsere speziellen Bedürfnisse zugeschnitten, viele meiner Kolleginnen machten mit. Den Kurs gibt es noch heute“, sagt die Sekretärin, die mittlerweile selbst nicht mehr daran teilnimmt. Denn üben kann sie hier jeden Tag genug.

Fremdsprachen sind für sie außerdem nichts Neues. Neben Germanistik hat sie Slawistik auf Magister studiert. Mit einem Stipendium verbrachte sie ein halbes Jahr an der Universität im früheren Leningrad, noch während des Kalten Krieges. „Meinen Eltern war das natürlich überhaupt nicht recht, für mich war es aber ein großes Abenteuer“, erinnert

sie sich. Die Leidenschaft für Russland ist nie erloschen, immer wieder arbeitete sie als Reiseleiterin – bis heute: Im vergangenen Jahr begleitete sie eine Journalistin für einen Reiseblog nach Sibirien und in der Transsibirischen Eisenbahn nach Moskau. Auch ihren Mann, einen Maschinenbauingenieur, hat sie in einem Zug kennengelernt – damals als sie mit 27 Jahren und einem weiteren Stipendium im ehemaligen Jugoslawien studierte. Als die gemeinsame Tochter zur Welt kam, schaute sich die Redakteurin nach einem Job um, der mit der Familie vereinbar ist und wurde so Sekretärin der Frauenvertreterin an der Universität Ulm. „Für Sekretärinnen ist es nicht ungewöhnlich, studiert zu haben. Auch bei uns an der Universität Mannheim gibt es viele“, sagt sie.

Seit 17 Jahren arbeitet sie nun in Mannheim, erst als Sekretärin der Philosophischen Fakultät und dann in der VWL. Wer so lange hier ist, wird gerne nach Rat gefragt.

„Natürlich unterstütze ich jeden, wo ich nur kann. Ich helfe den internationalen Wissenschaftlern, sich ins deutsche Hochschulsystem einzuarbeiten oder mit Problemen bei der Suche nach einer Kinderbetreuung oder einem Parkplatz. Die Mama der Abteilung will ich jedoch nicht sein“, sagt sie selbstbewusst. Jann-Grahovac rechnet. So um die 500 Menschen hat sie schon kommen und gehen sehen. „Viele der Juniorprofs sind mir besonders ans Herz gewachsen. Mit einigen stehe ich immer noch in Kontakt. Sie rufen an, schreiben eine E-Mail und viele trifft man hier auch persönlich wieder“, erzählt sie. Auch, dass man über so viele Jahre mit zwei Professoren zusammenarbeitet, sei etwas Besonderes. Zufriedenheit herrscht also offensichtlich auf beiden Seiten. ■

Wo die Post abgeht

Ohne sie würde an der Universität Mannheim kein Lehrstuhl und kein Mitarbeiter einen Brief erhalten oder versenden können – die Poststelle. Pro Jahr werden hier über 126.000 Postsendungen frankiert und abgeschickt. Seit über 20 Jahren ist das der Job von Leiterin Iris Gerloff und ihrem Team. FORUM hat sie einen Tag lang begleitet.

Text: Nadine Diehl

6 Uhr morgens: Langsam erhebt sich die Sonne über dem menschenleeren Ehrenhof und taucht die Schlossfassade in blutrote Farbe. Es ist der Moment, wenn Iris Gerloff die Tür zu ihrem Reich aufschließt, zur Poststelle im Verwaltungsgebäude in L1, 1. Während andere noch schlafen, ist sie bereits putzmunter auf den Beinen – eine der ersten jeden Morgen auf dem Campus. 164 Postfächer und verschiedene Postkübel warten hier darauf, befüllt zu werden. Wie ein Uhrwerk verteilt sie Briefe, Umschläge und Hauspost an ihre Adressaten. Einen Brief wirft sie in eine gelbe Kiste, auf der mit Edding „Irrläufer“ steht. „Teilweise bekommen hier ehemalige Professorinnen und Professoren Briefe, die schon seit Jahren verstorben sind. Manchmal erreicht uns sogar noch Post, die an Leute geht, die schon vor meiner Zeit aufgehört haben, hier zu arbeiten“, erzählt Gerloff.

Das war 1999. Damals hatte die Poststelle ihr Quartier noch im Ehrenhof Ost – ohne Computer, aber dafür mit einer ständig laufenden Kaffeemaschine. „Wir waren schon immer die erste Anlaufstelle des Tages für viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter – nicht nur um Post aufzugeben oder abzuholen, auch um sich auszutauschen, einen Kaffee zu trinken und eine Zigarette zu rauchen. Teilweise hat man die Hand vor Augen nicht mehr gesehen, so verraucht war unser Büro“, erinnert sich die 58-Jährige und lacht. Eine Pinnwand mit alten und neuen Fotos von aktuellen und ehemaligen Kollegen, die Gerloff liebevoll aufbewahrt hat, zeugt noch von dieser Zeit. Es gibt nichts, was die gebürtige Weimaranerin in der Poststelle noch nicht gesehen hat. „Von essbarer Unterwäsche, über Bobby-Cars bis zu mehreren Waschpulver-Paletten – hier kommen Lieferungen in jeder Größenordnung an“, sagt Iris Gerloff schmunzelnd. Auch wenn das so nicht gedacht sei.

Vor neun Jahren ist die Poststelle in das Verwaltungsgebäude in L1 umgezogen. Die Herzlichkeit und das offene Ohr von Iris Gerloff sind jedoch geblieben. Noch immer ist die Poststelle ein Treffpunkt, um über Probleme zu sprechen. Was andere beim Friseur tun, tun die Uni-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter bei Iris Gerloff. Nebenbei scannt sie Pakete und lässt Ausgangspost durch die Frankiermaschine laufen. Heute ist es einigermaßen ruhig, an anderen Tagen ist sie neun Stunden am Stück auf den Beinen. „Wenn die Studierenden ihre Immatrikulationsbescheinigungen zugeschickt bekommen, ist bei uns die Hölle los. Im August frankieren wir bis zu 15.000 Briefe.“ Verschickt und erhalten wird Post rund um den Globus. Bei den Millionen von Briefen, die Gerloff angenommen und abgeschickt hat, bleiben manche trotzdem in besonderer Erinnerung. „Einmal hatte ich

einen Brief aus Zamalek, einem Kairoer Stadtbezirk, in der Hand“, erzählt die Poststellenleiterin nostalgisch. „Mit zwölf Jahren ging ich dort zur Schule, weil die Firma meines Vaters ihn dorthin versetzte – eine wunderschöne Zeit.“

6:30 Uhr: Ein Mann zieht einen mit Kisten beladenen Rollwagen in die Poststelle – es ist Fahrer Klaus Ringhof. Gerade kommt er vom Verteilzentrum der Deutschen Post im Mannheimer Stadtteil Farlach, wo er die Briefe abgeholt hat, die heute an die über 194 Lehrstühle, Institute und die Verwaltung verteilt werden müssen. Schon immer hat der 58-Jährige sein Geld mit Fahren verdient: Früher arbeitete er als LKW-Fahrer und hatte später sogar ein eigenes Taxi-Unternehmen, schuftete Tag und Nacht. „Ich bin froh, seit fünf Jahren für die Universität arbeiten zu dürfen. Ich kann mir keinen besseren Arbeitsplatz vorstellen. Ich bin die ganze Zeit unterwegs, anstatt im Büro zu sitzen. Ich habe zum ersten Mal im Leben geregelte Arbeitszeiten und auch als ich einen Herzinfarkt erlitt, bekam ich weiter mein Gehalt – für mich alles andere als selbstverständlich“, sagt er. Auch in seiner Freizeit fahre er viel – vor allem im Wohnwagen zu Flüssen in ganz Europa, wo er an Goldschürfmeisterschaften teilnimmt – seine große Leidenschaft. Kaum ist Klaus Ringhof in der Poststelle angekommen, muss er auch schon die erste Campus-Tour vorbereiten. Das heißt Briefe und Hauspost-Umschläge sortieren und in Postkisten packen. Große Einrichtungen wie das Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung oder die Universitätsbibliothek beliefert er. Vor der Poststelle hievt Ringhof die Kisten in seinen Sprinter, dreht den Zündschlüssel um, der Motor brummt. Als erstes fährt er in die Bibliothek in A3, über A5 und B6 zurück in die L-Quadrate. Die Postfächer befinden sich in Zimmern auf den Fluren, aber auch teils versteckt in Putzräumen und Tiefgaragen. Ringhof kennt sie alle und auch jeden Namen, den er auf den Umschlägen findet. Persönlich kennengelernt hat er jedoch die wenigsten. Wenn er unterwegs ist, sind die Büros meist noch leer.

9:30 Uhr: Mittlerweile hat auch für die restlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Universität der Arbeitstag begonnen. In der Poststelle herrscht reges Treiben. Gesichter strecken sich von außen in die Postfächer, um nach Briefen Ausschau zu halten. Sekretärinnen kommen mit Stoffbeuteln bepackt, falls mal wieder besonders viele Sendungen für ihren Lehrstuhl dabei sind. Eine von ihnen will wissen, ob Willi da ist – Gerloffs 14 Jahre alter Malteser-Rüde, der nur noch aus seinem Körbchen herauskommt, um sich streicheln oder füttern zu lassen. Dann kommt Christine Müller hereinspaziert. Die Botin der Universität verteilt mehrmals am Tag Briefe an die Verwaltungsabteilungen und das Rektorat. Bereits um diese Uhrzeit zeigt ihr Fitnessband am Handgelenk 2.600 Schritte, sechs Kilometer kommen so am Tag zusammen. „Als ich vor sieben Jahren hier angefangen habe, fragte man mich beim Arbeitsamt, ob ich gut zu Fuß sei. Meine Schuhsohlen laufen sich jedenfalls sehr schnell ab“, sagt sie und lacht.

12 Uhr: Eine halbe Stunde hat Iris Gerloff Zeit, um mit Hund Willi im Schillerpark eine Runde zu drehen. Jeder Tag läuft so ab – Gerloff gefällt die Routine. „Dieser Job ist einfach wie für mich gemacht“, sagt sie. Kurz vor 15 Uhr fährt Klaus Ringhof nochmal zur Postzentrale, um die letzten Briefe zu versenden, während Iris Gerloff noch ausrechnet, wie viel Portokosten die Universität heute gezahlt hat. Dann schließt sich die Tür zur Poststelle, bis morgen wieder alles von vorne losgeht. ■



„Dieser Job ist einfach wie für mich gemacht.“

(v. l.) Poststellen-Hund Willi, Iris Gerloff, Klaus Ringhof und Christine Müller

Buch für Buch

2,3 Millionen Bücher auf über 21.000 Quadratmetern in fünf Bereichen – das ist die Bibliothek der Universität Mannheim. Doch wer entscheidet, welche Literatur dort steht? Wie kommt ein bestelltes Exemplar zum Nutzer? Und wer sorgt dafür, dass auch die Jahrhunderte alten Bücher der Universitätsbibliothek erhalten bleiben? FORUM war auf Spurensuche.

Text: Nadine Diehl

Bücher ausleihen und zurückgeben – seit einigen Jahren geht das im Ausleihzentrum der Bibliothek im Westflügel völlig elektronisch. Weniger Arbeit ist es aber nicht geworden für das Team an der Theke: Es berät Studierende bei der Büchersuche, hilft bei Problemen und kümmert sich um Fernleihen. Lehramtsstudent Clemens Becker hat gerade Dienst, als eine Studentin ein Buch abholen möchte, das aus einer anderen Bibliothek angeliefert wurde. „Die meisten Nutzer sind sehr freundlich und freuen sich, wenn sie mit dem gewünschten Buch nach Hause gehen können“, sagt er. Seit Beginn seines Studiums vor fünf Jahren arbeitet Clemens Becker in der UB – mal an der Theke wie heute, mal sortiert er im Ordnungsdienst Bücher zurück in die Regale oder sucht

Bestellungen aus dem elfstöckigen Magazin im Bücherturm heraus. Im Signaturen-Dschungel kennt er sich bestens aus. „Wenn man das Zahlensystem erst einmal verinnerlicht hat, ist es kein Problem“, sagt er. „Ich bin immer wieder überrascht, wie schnell ich ein Buch finde.“

Das klimatisierte Tiefenmagazin unter dem Stiler Hof ist das Reich von Susanne Kaerner – der Buchrestauratorin der Universität. Hier unten lagern die Schätze der UB. „Wir haben einen sehr außergewöhnlichen Altbestand“, sagt Susanne Kaerner. Unter den rund 60.000 Büchern, die alle vor 1850 gedruckt wurden, befinden sich echte Seltenheiten – manchmal sogar das letzte Exemplar weltweit. Kaerner öffnet eine verriegelte Gittertür. Dahinter findet sich der kostbare Druck des Kolumbus-Briefes von 1494, Goethes Farbenlehre in der Erstausgabe von 1810 und die Schedelsche Weltchronik. Wie besonders dieser Altbestand ist, sieht Susanne Kaerner auch immer wieder an den Anfragen von Museen, die Exemplare für ihre Ausstellungen ausleihen möchten.

Zurück in der Werkstatt arbeitet sie an ihrer aktuellen Restaurierung weiter – einem Reisebericht aus dem Jahr 1595 über die Lebensgewohnheiten der amerikanischen Ureinwohner. Behutsam kehrt sie Seite für Seite mit einem Staubpinsel aus. Auf fast jeder ist ein Riss, den sie später mit hauchdünnem Japanpapier oder einem Faserbrei schließen muss.

„Ich darf mitwirken, unser kulturelles Erbe zu bewahren – das ist ein tolles Gefühl.“



Seit 30 Jahren schon kümmert sich Buchbindemeisterin **Susanne Kaerner** um den Erhalt des Altbestands der Universitätsbibliothek

„Bei starker Abnutzung des Papiers nehme ich auch mal das gesamte Buch auseinander und wasche die einzelnen Seiten“, sagt sie. „Mein Anspruch ist es, bei jeder Restaurierung so nah wie möglich am Original zu bleiben und auch die Bindetechniken von damals beizubehalten.“

Ihre Arbeit empfindet die gelernte Buchbindemeisterin als Privileg. „Ich darf mitwirken, unser kulturelles Erbe zu bewahren – das ist ein tolles Gefühl“, sagt sie. „Um jedoch alle Bücher der UB zu restaurieren, bräuchte ich mehrere Leben.“ Seit 30 Jahren arbeitet Susanne Kaerner in der UB. Regelmäßig bereitet sie auch alte Drucke für Ausstellungen in der Universitätsbibliothek auf. Kaerner zieht einen Pappkarton aus dem Regal mit Fundstücken aus alten Büchern. Ihnen hat sie eine gesamte Ausstellung gewidmet. „Von geheimen Botschaften, Zeichnungen, alten Spielkarten bis hin zu Schlüsseln, die im Buchrücken versteckt sind, findet man wirklich alles“, sagt sie. Der kurioseste Fund: Unmengen toter Fliegen auf braunen Blutflecken. „Das war ein Chirurgiebuch aus dem 17. Jahrhundert. Vermutlich haben Ärzte es als Vorlage bei Operationen benutzt.“

Mehr noch als von ihren alten Schätzen lebt eine Universitätsbibliothek aber von ihrer Aktualität. Dass sie immer auf dem neuesten Stand ist, dafür sorgen die Fachreferentinnen und Fachreferenten – die zusätzlich zu ihrem wissenschaftlichen Studium meist ein Bibliotheksreferendariat absolviert haben. Eine von ihnen ist Dr. Marion von Francken-Welz. Die promovierte Juristin ist für das Fach Rechtswissenschaft zuständig. „Gerade in der Jura, wo sich die Rechtsprechung dauernd ändert, ist es wichtig, aktuell zu bleiben“, sagt sie. Um die neuesten juristischen Kommentare und Bücher zu bestellen, stöbert sie im Katalog der Deutschen National-

bibliothek, in Verlagskatalogen und auf Buchhandelsplattformen. Auch Anschaffungsvorschläge von Studierenden und Forschenden erreichen sie täglich. „Trotz der neuen Medien ist das gedruckte Buch nach wie vor gefragt, weil viele damit einfach besser lernen können“, sagt von Francken-Welz.

Neben der Literatursuche haben alle Fachreferenten noch andere Aufgaben. Dr. Marion von Francken-Welz ist ebenfalls stellvertretende Leiterin der Abteilung Medienbearbeitung, gibt Kurse zur erfolgreichen Recherche in Literaturdatenbanken und berät Studierende beim Schreiben ihrer wissenschaftlichen Arbeiten. „Im Gegensatz zum Bild der verstaubten Bibliothekarin ist man also total am Puls der Zeit. Auch Themen wie Digitalisierung, der Umgang mit Forschungsdaten bis hin zu Open Access beschäftigen die Bibliothek“, sagt sie.

Einer, der die gesamte Entwicklung der Universitätsbibliothek vom ersten PC bis ins digitale Zeitalter miterlebt hat, ist Bernhard Scheuermann. Im kommenden Jahr feiert er sein 45-jähriges Dienstjubiläum. Noch wie heute erinnert er sich an seinen ersten Arbeitstag in der Erwerbungsabteilung. „Als erster Mann in diesem frauendominierten Arbeitsbereich wurde ich von meinen Kolleginnen freudig begrüßt: ‚Endlich ein Mann, der die schweren Bücher tragen kann!‘“, sagt Scheuermann und lacht. Als Teamleiter der BWL-Bibliothek schätzt er den Kontakt zu den Studierenden. „Damals war der Gedanke, dass der Nutzer im Mittelpunkt stehen soll, noch nicht so ausgeprägt“, sagt er und freut sich, dass das heute anders ist. Überall stehen die Türen den Benutzerinnen und Benutzern der Bibliothek offen. Nach seiner Pensionierung will er als Seniorenstudent genau diesen Service dann gerne in Anspruch nehmen. ■



Gekommen, um zu bleiben

Ob Fensterputzen, Wach- oder Pfortendienst – nicht alles kann die Universität mit eigenem Personal stemmen. Zahlreiche Fremdfirmen sind deshalb auf dem Campus im Einsatz. Zwei Unternehmen, ohne die an der Uni nichts läuft, sind die Logistikfirma Gottschalk und die Elektrotechnikfirma Retis. Ohne sie würde kein Umzug stattfinden und vielleicht auch irgendwann das Licht ausgehen.

Text: Nadine Diehl

"Mein Vater kennt wirklich jedes Kabel an dieser Uni."

Seit zwei Generationen an der Universität Mannheim: Elektrotechniker **Dietmar Jakob** mit Vater **Gerhard Jakob**

Ein ganz normaler Freitagabend an der Universität Mannheim: Die meisten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind bereits im wohlverdienten Feierabend, während Studierende immer noch für ihre Klausuren in den Bibliotheken lernen. Keiner bemerkt, was gerade im Bücherturm des Schlosses vor sich geht, wo auf elf Stockwerken der Bestand lagert, der nicht in den Regalen der Bibliotheken steht. Die Druckerhöhungsanlage für das Löschwasser ist defekt, Wasser tritt aus und läuft in den Keller. Ein Mitarbeiter bemerkt es zum Glück, die Notfallmeldekette wird in Gang gesetzt. An deren oberster Stelle steht die Kanzlerin der Universität Mannheim, bis sie Dietmar Jakob und dessen Elektrotechnikfirma Retis erreicht. Als er kommt, ist bereits die Feuerwehr vor Ort, um das Wasser abzupumpen. „Wir haben Luftentfeuchter aufgestellt, um das Schlimmste zu verhindern, und diese dann über das Wochenende regelmäßig geleert“, sagt der staatlich geprüfte Elektrotechniker. „Vor ein paar Tagen war mal ein Feuerfahrlarm im Mittelbau, da waren wir auch nachts um drei noch unterwegs. Wir haben eben auch die besten Ortskenntnisse.“

Mit „wir“ meint der 38-Jährige vor allem auch seinen Vater. Als der Elektriker Gerhard Jakob 1991 nach der Wende seine Heimat Rumänien verließ, musste er in Deutschland nochmal ganz von vorne anfangen. 1992 landete er durch einen glücklichen Zufall an der Universität Mannheim und repariert seitdem alles, was eine Stromzufuhr hat. „Schon mit zwölf Jahren war mein Sohn Dietmar mit dabei und hat mir geholfen“, erzählt der 66-Jährige Rentner, der jetzt nur noch gelegentlich in der Firma mithilft. „Aber wenn ich mal nicht weiter weiß, frag ich natürlich meinen Vater. Er kennt wirklich jedes Kabel an dieser Uni“, sagt Sohn Dietmar und lacht.

Obwohl Retis die gesamte Haustechnik der Universität Mannheim instand hält – von Steckdosen, über kaputte Jalousien bis zu Bewegungsmeldern – ist Beleuchtungstechnik eines ihrer Spezialgebiete. An der Universität reparieren, modernisieren und bauen sie Lampen und Leuchten nicht nur ein, sondern beraten auch bei der Auswahl. Auf die Spezial-LED-Leuchten im Schlossmuseum, die dafür sorgen, dass die jahrhundertalten und sehr UV-empfindlichen Wandteppiche noch lange erhalten bleiben, ist Dietmar Jakob besonders stolz. „Damit waren wir sogar in der Zeitung, die Restauratoren waren begeistert. Auch die Bodenleuchten auf dem Ehrenhof haben wir eingebaut. Ich finde, das sieht nachts wunderschön aus“, schwärmt Dietmar Jakob, der sich mit seiner Firma in der Region und über Deutschland hinaus einen Namen gemacht hat. Aufträge bekommt er auch von der baden-württembergischen Landesvertretung bei der Europäischen Union in Brüssel.

In einem Hörsaal in B6 stehen zwei seiner Mitarbeiter auf einem hohen Gerüst und tauschen Deckenleuchten in schwindelerregender Höhe aus. Und auch wer schon mal auf einer Schneckenhoffete war, kennt die Lampen von Retis. „Hier vor der Toilette, die zum Schneckenhof führt, haben wir schlagfeste Leuchten eingebaut, die auch in Gefängnissen verwendet werden, falls nach einer Fete mal randaliert wird“, sagt Jakob. „Wir denken an alle Eventualitäten.“

Auf jedes Detail müssen auch die Männer von der Logistikfirma Gottschalk achten. Ohne sie würde kein Uni-Mitarbeiter von einem Büro ins nächste ziehen können. Und weil eigentlich ständig irgendetwas an der Universität von A nach B bewegt werden muss, ist der Gottschalk-Laster fester Bestandteil des Campus. An mindestens drei Tagen pro Woche ist das Kernteam aus vier Leuten plus Helfer im Einsatz. „Manchmal sind wir auch die ganze Woche da, zum Beispiel, wenn wieder große Renovierungsarbeiten im Schloss anstehen und dazu ganze Abteilungen oder Fakultäten in die Ausweichbüros im Kaiserring ziehen müssen“, sagt Erdal Delibas. „So alle drei bis vier Monate steht ein großer Umzug an.“ Dann heißt es, Fahrzeuge und zusätzliche Monteure organisieren, alles muss akribisch geplant werden. Dann werden Schreibtische, Schränke, Bürostühle und mit Ordnern vollgepackte Umzugskisten geschleppt. Nicht

immer ist das einfach. Erst kürzlich musste das Gottschalk-Team in einem Altbau in L4 ein Büro im vierten Stock umziehen – ohne Aufzug. „Wir haben die Schränke auf dem Rücken die Wendeltreppe hinuntergetragen und mussten dabei natürlich auch noch aufpassen, dass weder an dem Altbau noch am Inventar etwas kaputt geht“, erzählt Delibas. „Da mussten wir unten mal kurz fünf Minuten Pause machen. So etwas kommt aber zum Glück nur selten vor.“

Auch im vergangenen Jahrhundertsommer hat die Truppe gelitten. Möbel schleppen bei bis zu 40 Grad – ein Knochenjob. „An manchen Tagen merkt man es einfach körperlich, egal wie lange man diese Arbeit schon macht“, sagt Delibas, der seit zehn Jahren für Gottschalk arbeitet und seit zwei Jahren zum festen Team an der Uni gehört. Der Job gefällt ihm und seinen Kollegen. „Wir fangen um acht an und können um vier nach Hause – Überstunden sind selten. Andere Kollegen haben da Umzüge in ganz anderer Größenordnung zu bewältigen“, sagt Sascha Winterrott, der den Lastwagen für das Team fährt. Wie

bei allen Fremdfirmen, schreibt die Universität alle drei Jahre neu aus, um die Qualität zu sichern. „Wir sind aber guter Dinge, dass wir weiter hierbleiben dürfen. Ich denke, wir machen eine gute Arbeit“, fügt Delibas hinzu. Kurz nach vier – ein anstrengender Arbeitstag an der Universität geht für das Gottschalk-Team mal wieder zu Ende. Und der Lastwagen verschwindet vom Campus. Sascha Winterrott nimmt ihn mit nach Hause und parkt ihn bei sich vor der Wohnung, bis er morgen wieder zurückkommt. ■



Das Kernteam der Logistikfirma Gottschalk auf dem Campus (v. l.): **Andreas Schmitt, Stefan Wollbrecht, Erdal Delibas und Sascha Winterrott**

Retten bis zur letzten Sekunde

Ein Studium an der Universität Mannheim – für viele junge Menschen ist das ein Traum. Rund 18.000 Bewerbungen gehen jedes Jahr bis zum 15. Juli in der Zulassungsstelle der Universität ein. Wegen der Bewerberflut zieht sie deshalb schon im März von ihren Büros in L1 in zwei große Seminarräume in B6. Mittendrin Chefin Maren Kloppenburg und ihr Team aus 5 Mitarbeitern und 30 Hiwis. Ein Alltag zwischen Hoffnung und Enttäuschung.

Text: Nadine Diehl

Ein Geräuschteppich aus aufgerissenen Umschlägen und Eingangs-Stempeln, die auf Bewerbungsunterlagen gedrückt werden, erfüllt das Ausweichquartier in B6 – fünf studentische Hilfskräfte haben sich bereits an die Arbeit gemacht. Wie jeden Morgen beginnt das große Sortieren. An den Wänden stapeln sich gelbe Postkisten bis fast unter die Decke, jede einzelne vollgepackt mit Bewerbungen potenzieller Studierender. In den Umschlägen stecken mehr als ein Antragsformular, Abi- und Praktikumszeugnisse, sondern auch die Entscheidung für den weiteren Lebensweg. Mit oder ohne Studierendenausweis der Uni Mannheim – das entscheidet sich hier.

Es ist der 16. Juli, gestern war Bewerbungsschluss für die über 30 Bachelorstudiengänge. In der letzten Woche vor Fristende geht rund ein Drittel aller Bewerbungen ein. Nachdem sie eingescannt und verbucht wurden, bekommen die Bewerber automatisch eine Eingangsbestätigung per E-Mail zugeschickt. „So ersparen wir uns sehr viele panische Anrufe“, sagt Auswahlkordinatorin Kerstin Müller. Allein im Bewerbungszeitraum werden rund 8.600 E-mails beantwortet.

In den Raum nebenan wandern die Bewerbungen dann für den nächsten Schritt. An mehreren Tischreihen sitzen Hiwis an PCs und überprüfen die Zugangsvoraussetzungen, die die Bewerberinnen und Bewerber mitbringen müssen. „Ohne entsprechende Hochschulzugangsberechtigung kein Bachelorstudium und ohne Bachelor kein Master“, sagt Chefin Maren Kloppenburg. „Um so viele Bewerbungen zu überprüfen, arbeiten bei uns über den Sommer bis zu 30 studentische Hilfskräfte. Ohne sie wäre dieses Massengeschäft nicht zu bewältigen.“ Gerade bei Sonderfällen haben die Hiwis viele Fragen an das Team von Maren Kloppenburg: Jemand hat kein Abitur, aber dafür eine berufliche Qualifikation. Eine Bewerberin hat einen ägyptischen Abschluss an einer deutschen Schule gemacht, aber kein deut-

liches Abi – können sie trotzdem zugelassen werden? „Fehlen Unterlagen, werden die Bewerberinnen und Bewerber informiert und gebeten, diese nachzureichen – sofern dies zeitlich noch möglich ist“, sagt die Leiterin. „Denn bis zum Bewerbungsfristenende müssen die Unterlagen in der Zulassungsstelle eingegangen sein.“

Ist die Akte in Ordnung, prüfen die Hiwis im nächsten Raum, ob die Angaben in der Online-Bewerbung mit den eingereichten Unterlagen übereinstimmen. Jede einzelne Note im Abizeugnis wird mit Bleistift abgehakt. „Häufig vertippen sich die Bewerber. Wenn jemand aus 8 Punkten 15 macht, kann das gerade in der BWL über eine Zulassung oder Ablehnung entscheiden“, sagt Maren Kloppenburg. Die Zulassungsstelle hat gemeinsam mit sämtlichen Fachbereichen festgelegt, für was es wie viele Bonuspunkte gibt und wie diese bewertet werden sollen – zum Beispiel für Praktika, Ehrenämter und Abinoten in bestimmten Fächern wie Mathematik und Englisch. „Nicht jedes Bundesland hat diese erweiterten Auswahlkriterien, deshalb haben wir ein bisschen mehr Druck als zum Beispiel die Kollegen in Hamburg oder NRW“, sagt Kerstin Müller.

Anhand der Kriterien erstellt das Team um Maren Kloppenburg Auswahlranglisten der Bewerberinnen und Bewerber, die nochmals von den Fakultäten geprüft werden. Am Ende werden rund 6.000 zugelassen. „Dann kommt für uns der letzte Check, ob alles mit den Bewerbungen richtig gelaufen ist, bevor wir endgültig

den Fakultäten geprüft werden. Am Ende werden rund 6.000 zugelassen. „Dann kommt für uns der letzte Check, ob alles mit den Bewerbungen richtig gelaufen ist, bevor wir endgültig



Sie bearbeitet die komplexesten Akten – **Laura Sinn** ist für die internationalen Bewerbungen zuständig



„Der Moment, wenn die letzte Bewerbungsakte durchgeht, ist einfach wunderschön.“

Zulassen oder ablehnen? – Auswahlkordinatorin **Kerstin Müller** im Ausweichquartier der Zulassungsstelle in B6

die Ranglistenergebnisse einspielen“, sagt Kloppenburg. Gerettet wird bis zur letzten Sekunde. „Bis gestern haben wir Unterschriften noch per Fax angenommen. An solchen Formalien soll es nicht scheitern“, erklärt Kerstin Müller. Am Ende bleiben von 18.000 Akten nur knapp 150 übrig, die wegen solcher formaler Fehler abgelehnt werden müssen. „Wir versuchen mit viel Hilfestellung, die Zahl aber so gering wie möglich zu halten.“

Maren Kloppenburg hält eine Akte in der Hand, die vermutlich leider Pech gehabt hat. Auf der Vorderseite prangen chinesische Schriftzeichen. Der Antrag fehlt und auch die Adresse – eine von sechs Bewerbungen, mit denen Kloppenburg und ihre Kollegen derzeit noch nichts anfangen können. „Selten sind die Leute überhaupt nicht im Bewerbungsportal auffindbar wie in diesem Fall“, sagt Kloppenburg. „Zwar sollen die Bewerbungen auf Deutsch oder Englisch sein, manchmal liegen aber keine Übersetzungen bei. In der Regel können wir diese Dokumente den online eingegangenen Datensätzen jedoch zuordnen und eine Rückmeldung geben.“

Für die internationalen Bewerberinnen und Bewerber ist unter anderem Laura Sinn zuständig – und damit für die komplexesten Akten. Die Masterbewerbungen aus dem Ausland sind oft drei Mal so dick wie für den Bachelor. „Wir prüfen

sortiert nach Ländern, damit wir uns nicht jedes Mal in ein anderes Bildungssystem hineinendenken müssen“, sagt Laura Sinn. Ebenfalls aufwendig sind Mehrfachbewerbungen. Kloppenburg hat jedoch Verständnis und kann sich gut in junge Menschen hineinversetzen. Gefragt danach, wie sich drei so unterschiedliche Studienwünsche wie Medien- und Kommunikationswissenschaft, BWL und Psychologie vereinbaren lassen, sagt sie: „Ich denke, wir waren nach dem Abi auch nicht anders. Zumal es uns ja ohnehin nicht zusteht, für die Bewerberinnen und Bewerber zu entscheiden, was für sie das Beste ist.“ Eine objektive Behandlung aller Akten ist für das ganze Team eine Selbstverständlichkeit.

Mitte August hat Kloppenburgs Team alle Ranglisten hochgeladen und alle Bewerber über eine Zusage oder Ablehnung informiert. „Der Moment, wenn die letzte Akte durchgeht, ist einfach wunderschön. Wenn man hier abschließen kann und alles wieder aussieht wie ein Vorlesungsraum“, sagt Kerstin Müller. Das Team baut dann seine Rechner ab und packt sie ins Lager. Zurück in den Büros in L1 beginnen schon bald wieder die Vorbereitungen für das bevorstehende Bewerbungsverfahren für das Frühjahrssemester. Im Frühling geht dann der Umzug wieder los, denn ab dem 15. März trudeln auch schon die ersten Masterbewerbungen fürs Herbstsemester 2020 ein. ■

Ein unschlagbares Team

Über 500 Veranstaltungen, Tagungen und Kongresse managt das Event-Team der Service und Marketing GmbH der Universität Mannheim jedes Jahr. Das mit Abstand größte Ereignis ist das Schlossfest mit seinen bis zu 20.000 Besuchern. FORUM war dieses Jahr hinter den Kulissen dabei – zwischen Platzregen, Sturmböen und Gewitter – und einem Team, das sich von nichts aus der Ruhe bringen lässt.

Text: Nadine Diehl

Es ist der Freitag vor dem Schlossfest. Morgen soll es regnen – für die Organisatoren der Service und Marketing GmbH der Universität Mannheim ist das eine Katastrophe. Die ganze Woche schon waren sie mit dem Aufbau beschäftigt. Die große Hauptbühne auf dem Ehrenhof steht bereits. Kerstin Hörster vom Event-Team positioniert davor mit 15 Leuten die rund 1.200 Stühle für die Besucherinnen und Besucher – ein Spektakel: Gleich drei Helferinnen liegen mit einem Maßband und einer gespannten Schnur auf dem Boden, um den Abstand zwischen den Stuhlreihen auszumessen. „Wir haben ganz genaue Sicherheitsvorschriften für die Fluchtwege, gleichzeitig muss alles symmetrisch sein, damit es von oben ein gutes Foto gibt“, sagt sie. Mehrere Stunden dauert es für das perfekte Bild. Zum Schluss noch zur Kontrolle ein Smartphone-Foto vom Dach – passt.

Hier sitzen morgen die Erstsemester mit ihren Eltern, wenn Rektor, Bürgermeister und AstA sie zu ihrem Studium an der Universität Mannheim begrüßen. Es wird bereits das 16.

Schlossfest sein. Die ersten Jahre wurde es noch ausschließlich im Ostflügel gefeiert, erinnert sich Event-Mitarbeiter Jelly Pijuk-Schmitt, der für den Gartensaal im Mittelbau zuständig ist. „Seitdem ist es immer mehr Arbeit geworden, aber auch wir haben uns von Mal zu Mal professionalisiert“, sagt er. Reine Routine ist das Schlossfest trotzdem nicht. Neben dem 13-köpfigen Stammteam engagiert die Service und Marketing GmbH rund 120 weitere externe Helferinnen und Helfer.

Es ist 13 Uhr am Samstag kurz vor dem großen Fest. Der Himmel trübt sich, noch immer sagen die Wetterprognosen Regen vorher. Patrick Schuff wartet auf den Geldtransporter, der das Wechselgeld für die Stände anliefert. Zwei Männer, die für den Ernstfall bewaffnet sind, überreichen ihm die Münzrollen und 5-Euro-Scheine. Der Ort, an dem er später die über 20 Kassen bestücken wird, ist geheim. Begleitet wird er von einem Security-Mitarbeiter, der später auch die Tür zur Wechselgeld-

zentrale bewachen wird. „Im Laufe des Abends kommen hier die Standleiter vorbei, um ihre Einnahmen zurückzubringen. Die Stoßzeit beginnt gegen 23 Uhr, wenn der Ehrenhof so langsam dichtmacht und sich das Fest auf die Partys im Kleinen Innenhof und auf dem Schneckenhof verlagert“, sagt Schuff.

Derweil läuft schon der Soundcheck. Im Backstage-Bereich verköstigt Lisa Sprenger die Bands und Künstler, die auf der Hauptbühne ihren großen Auftritt haben werden. Für jede Gruppe hat sie einen Hörsaal vorbereitet, in den sie sich zurückziehen können. „Wir versuchen, jeden Wunsch so gut es geht zu erfüllen, damit sich die Künstler bei uns wohlfühlen. Eigentlich sind sie aber immer recht pflegeleicht“, erzählt Lisa Sprenger. Schön wird es nochmal zum Feuerwerk – hier im ersten Stock über dem EO Café hat man den besten Ausblick. „Letztes Jahr saßen die Bands hier noch lange zusammen und haben gemeinsam Lieder gesungen – eine einzigartige Atmosphäre“, sagt sie.

Auch die Stimmung im Team sei eine besondere – und das nicht nur während des Schlossfests. Wie stark alle zusammenhalten, das sehe man vor allem jetzt, wo Event-Leiter Patrick Weisenburger nach einem schweren Unfall ausfällt. Für das Schlossfest hat Geschäftsführerin Betty Kübe seine ehemalige Kollegin Leonie von Römer kurzfristig zurückgeholt, obwohl sie vor eineinhalb Jahren die GmbH verlassen hat – für die 33-Jährige Ehrensache: Leonie von Römer und Patrick Weisenburger kennen sich schon seit der Schulzeit und beide haben ihr Handwerk in der Service und Marketing GmbH gelernt – Patrick absolvierte die Ausbildung zum Eventmanager, Leonie ihr duales Studium. „Die meisten im Team wurden hier ausgebildet und sind danach geblieben“, sagt Leonie von Römer, die insgesamt zehn Jahre im Eventmanagement der Service und Marketing GmbH tätig war. Kurz vor dem Start des Festes weist sie Polizei und Feuerwehr ein. Die Securitys werden von Daniel Teuber in Position

40 Minuten darf niemand mehr auf die Dachterrasse. „Als ich die Luke geschlossen habe, hat es sich angehört, als würde ein reißender Bach darüber schnellen“, sagt Robin Wagner, der für diesen Bereich zuständig ist.

Es ist das stärkste Unwetter, das das Schlossfest je erlebt hat – wenn auch nicht das erste. „2014 sang Söhne Mannheims-Sänger Rolf Stahlhofen im strömenden Regen, der sich zum Feuerwerk hin dann aber gelegt hatte. Der Ehrenhof füllte sich und danach wurde noch ausgiebig gefeiert. So etwas wie heute haben wir allerdings noch nicht erlebt“, sagt Betty Kübe, Geschäftsführerin der Service und Marketing GmbH. Derweil hat die Feuerwehr es geschafft, das Wasser abzupumpen, es fließt wieder Strom. Helfer kehren die Pfützen von der Hauptbühne, es kann weitergehen. Auch die Feuerwerkskörper auf der Mensawiese haben den Regenguss überlebt.

gebracht, insgesamt 73 Männer und Frauen sind heute Abend im Einsatz.

18 Uhr – es kann losgehen. Der Rektor hält gerade seine Rede, dann passiert es. Es regnet in Strömen, ein Gewitter zieht über den Ehrenhof, die Besucherinnen und Besucher flüchten unter die großen Schirme vor den Essensbuden oder ins Schloss. Bevor der Krisenstab entscheidet, wie es weitergehen soll, schaltet sich die Stage-Managerin bereits ein. „Ich habe sofort den ersten Musik-Act auf der Hauptbühne abgesagt, das wäre einfach zu gefährlich gewesen“, sagt sie. Auf der Bühne bilden sich bereits nach wenigen Minuten große Pfützen, der Strom fällt aus. Ein Teil des Ehrenhofs und der darunterliegende Keller mit der Haustechnik stehen unter Wasser. Die Feuerwehr rückt sofort an, um es abzupumpen. Und das Event-Team disponiert bereits um: Der Poetry Slam wird aus dem Schneckenhof nach drinnen verlegt, eine Band von der Hauptbühne wird abgesagt, soll aber später ihren Auftritt im Gartensaal bekommen. Für

Bevor der Hauptact Cassandra Steen gegen 22:30 Uhr ihren letzten Ton anstimmt, trifft das Team die letzten Sicherheitsvorkehrungen für das Feuerwerk und sorgt dafür, dass sich keine Besucher mehr auf der Mensawiese befinden. Die haben sich von dem Unwetter nicht beirren lassen und versammeln sich auf dem Ehrenhof, wo sich das Feuerwerk über dem Schloss entzündet. Die Party im Schneckenhof und im Kleinen Innenhof wird gegen 1 Uhr von Betty Kübe aufgrund des starken Regens beendet, normalerweise gehen die Partys bis 3 Uhr. Für das Event-Team ist das Fest aber auch dann noch nicht zu Ende. Sie werden noch bis sechs Uhr morgens Gläser spülen und mit dem Abbau beginnen, damit am Montag alles wieder aussieht wie gewohnt. Und dann geht es wieder los: Nach dem Schlossfest ist vor dem Schlossfest. Das nächste hoffentlich wieder bei strahlendem Sonnenschein. ■

Zum Foto: Das Eventmanagement-Team auf der Hauptbühne einen Tag vor dem Schlossfest

FORSCHUNG 2|2019

SICH MENTAL AUF DIE ARBEIT EINSTELLEN IST GENAUSO WICHTIG WIE DAS ABSCHALTEN NACH FEIERABEND

Morgens beim Frühstück oder unter der Dusche: Die mentale „To-Do-Liste“ für den bevorstehenden Arbeitstag durchzugehen, ist für die Zufriedenheit und Leistungsfähigkeit von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern genauso wichtig wie das Abschalten nach der Arbeit. Das zeigt eine Studie der Mannheimer Arbeitspsychologinnen Prof. Dr. Sabine Sonnentag und Kathrin Eck sowie ihrer Kolleginnen von der Universität Ulm und der Portland State University, USA.



Arbeitspsychologin Prof.
Dr. Sabine Sonnentag
Foto: Elisa Berdica

Für das Wohlbefinden von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern ist es essentiell, dass sie am Feierabend mental Abstand von der Arbeit gewinnen und sich erholen. Das belegen zahlreiche Untersuchungen. Eine neue Studie, die im Journal of Management veröffentlicht wurde, zeigt jedoch, dass das Gegenteil genauso wichtig ist: Berufstätige, die sich morgens schon mental auf die Arbeit vorbereiten – sich also über bevorstehende Aufgaben, Herausforderungen und mögliche Lösungsansätze schon im Vorfeld Gedanken machen – sind am Arbeitsplatz engagierter.

„Aus früheren Untersuchungen wissen wir, dass das gedankliche Abschalten von der Arbeit am Feierabend mit positivem Erleben einhergeht, beispielsweise geringerer Müdigkeit am nächsten Morgen“, sagt Sabine Sonnentag, Autorin der Studie und Professorin für Arbeits-

und Organisationspsychologie an der Universität Mannheim. „Die Kehrseite dieser früheren Befunde ist, dass Menschen sich aber auch zum Start des Arbeitstages wieder mit ihrer Arbeit mental ‚verbinden‘ müssen, um den Herausforderungen, die während des Tages auf sie zukommen, gewachsen zu sein.“

Wie Menschen sich mental auf ihre Arbeit vorbereiten, ist personen- und berufsabhängig. Während manche beim Frühstück oder unter der Dusche die bevorstehenden Aufgaben durchgehen, durchdenken andere das Gespräch mit ihrem Vorgesetzten auf dem Weg zur Arbeit oder in der Schlange beim Bäcker. „Wir haben herausgefunden, dass das gedankliche Einstimmen mit dem Aktivieren von arbeitsbezogenen Zielen einhergeht, wodurch der Arbeitstag dann insgesamt positiver verläuft“, sagt Sonnentag.

Auf Grundlage dieser Erkenntnisse schlagen die Forscherinnen Unternehmen neue Verfahren vor, mit denen sie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dabei helfen können, sich bereits zu Beginn des Arbeitstages mit ihren Aufgaben zu befassen. Möglich wäre es zum Beispiel, den Angestellten ein paar Minuten für sich zu geben, Checklisten oder kurze Planungstreffen anzubieten oder ihnen mehr Freiheiten bei der Umsetzung der Aufgaben einzuräumen.

Im Rahmen der Studie wurden 151 Probanden aus einem breiten Spektrum an Branchen befragt – unter anderem aus dem Finanzsektor, der öffentlichen Verwaltung, dem Informations- und Kommunikations- sowie dem Gesundheitssektor. ⁽¹⁾⁽²⁾



BWL-Professorin Dr. Alexandra Niessen-Ruenzi / Foto: privat

SCHADEN FRAUENQUOTEN DEN UNTERNEHMEN?

Innerhalb von nur drei Monaten hat das durchschnittliche kalifornische Unternehmen seit der Einführung der Frauenquote in Führungsgremien 60 Millionen Dollar an Marktwert verloren. Zu diesem Ergebnis kommt eine neue Studie der BWL-Professorin Dr. Alexandra Niessen-Ruenzi und ihrer Kollegen von der Universität St. Gallen und der University of California (Berkeley, USA).

Als erster US-Bundesstaat führte Kalifornien im Oktober 2018 eine verbindliche Frauenquote für die Führungsgremien aller dort angesiedelten Unternehmen ein. Das Ergebnis: Innerhalb von nur drei Monaten erhöhte sich der Anteil weiblicher Führungskräfte um 0,5 Prozentpunkte. Gleichzeitig jedoch sank der Marktwert der betroffenen Unternehmen. Bis Dezember 2018 erlitt das durchschnittliche kalifornische Unternehmen einen Verlust von 60 Millionen US-Dollar im Marktwert. Das ist das Ergebnis einer bei *Social Science Research Network* veröffentlichten Studie der BWL-Professorin Alexandra Niessen-Ruenzi und ihrer Kollegen.

„Dass die kurzfristige Reaktion der Aktienkurse betroffener Unternehmen auf eine Frauenquote in Führungsgremien negativ ausfällt, haben wir bereits

in andern Ländern wie Norwegen und Deutschland beobachtet“, erklärt Niessen-Ruenzi. Überraschend für sie sei aber die Größe des kalifornischen Effekts. Möglicherweise befürchteten die dort angesiedelten Unternehmer weitere Einschränkungen durch neue Gesetze, etwa zur Gleichberechtigung oder zum Umweltschutz, so die Finanzexpertin. Die Studie zeigt zudem, dass auch Aktienkurse von Firmen in anderen US-Bundesstaaten nachgelassen hätten, obwohl diese vom neuen Gesetz nicht direkt betroffen seien. Vermutlich erwarteten die Investoren die Einführung eines solchen Gesetzes auch über Kalifornien hinaus, so eine mögliche Erklärung. Kalifornien sei bereits in der Vergangenheit oftmals Vorreiter bei der Einführung neuer Gesetze gewesen, so auch bei der Legalisierung von Cannabis oder der Einführung von Mindestlöhnen.

„Eine verbindliche Frauenquote ist zwar vorteilhaft für die frisch beförderten Unternehmerinnen, jedoch schlecht für Frauen insgesamt, solange diese nicht die gleiche Qualifikation und Erfahrung vorweisen können.“

Ein Grund für die negative Reaktion der Aktienmärkte liege laut der Studie in der Befürchtung der Investoren, dass der Pool an qualifizierten Frauen nicht groß genug für alle vom Gesetz betroffenen Firmen sei. In der Tat zeigen die Statistiken, dass die neu berufenen weiblichen Aufsichtsratsmitglieder im Schnitt sechs Jahre jünger seien als ihre männlichen Pendanten und vier Jahre weniger Industrieerfahrung vorweisen. „Eine verbindliche Frauenquote ist zwar vorteilhaft für die frisch beförderten Unternehmerinnen, jedoch schlecht für Frauen insgesamt, solange diese nicht die gleiche Qualifikation und Erfahrung vorweisen können“, fasst Niessen-Ruenzi zusammen.

Um die negativen ökonomischen Auswirkungen der Frauenquote abzufedern, empfehlen die Studienautoren den Unternehmen, mehr in die berufliche Qualifizierung von Frauen zu investieren. Auch eine familienfreundliche Unternehmensführung und gute Kinderbetreuung würden dabei helfen, Frauen den beruflichen Aufstieg zu erleichtern – und den Firmen, bessere Kandidatinnen für Spitzenpositionen zu rekrutieren. ⁽¹⁾⁽²⁾



Prof. Dr. Philipp Dörrenberg

INTERVIEW

„FEHLENDE STEUERMORAL IST VOR ALLEM IN SÜDOSTEUROPA EIN ERNSTES PROBLEM“

Der Mannheimer Professor für Steuerlehre Dr. Philipp Dörrenberg hat in Slowenien den Einfluss von Steuer-Appellen und anderen Maßnahmen auf Steuerzahlungen und Steuerhinterziehung von Unternehmen erforscht. Im Gespräch mit dem FORUM Magazin erklärt er, ob sich die Bereitschaft zur Zahlung von Steuern in Slowenien verändert hat und das Konzept auch in Deutschland anwendbar wäre.

Interview: Luisa Gebhardt
Foto: Daniela Haupt

FORUM: Dass Firmen Steuern hinterziehen, ist nicht nur ein wirtschaftliches, sondern auch ein moralisches Problem. Sie glauben, dass man in bestimmten Ländern genau da ansetzen muss, um Unternehmen dazu zu bewegen, ihre Steuern zu zahlen – bei der Steuermoral. Wieso?

Dörrenberg: Bei einem Besuch der Europäischen Kommission in Brüssel kam ich mit Vertretern der Steuerbehörden aus Slowenien und Bulgarien ins Gespräch. Beide Länder klagten über Probleme mit Steuerhinterziehungen – sie vermuten, dass ein signifikanter Teil der Löhne „unter dem Tisch“ und dabei vorbei am Fiskus und den Sozialversicherungssystemen gezahlt wird. Angesichts kostspieliger Betriebsprüfungen sind beide Länder an kostengünstigeren Alternativen interessiert. In Feldexperimenten haben wir bei kleinen slowenischen Firmen untersucht, ob ein Brief mit einem moralischen Appell ihre Steuermoral verbessert und sie eher bereit sind, Steuern zu zahlen.

FORUM: Was ist Ihr Ergebnis?

Dörrenberg: Der Brief enthielt die Erinnerung, dass die Zahlung von Steuern eine Pflicht ist und mit diesem Geld das öffentliche Leben wie Schulen und Infrastruktur finanziert wird. Außerdem gab es Hinweise auf Steuerprüfungen, die in der nächsten Zeit durchgeführt werden sollten. Dieser Brief wurde einer Gruppe per Post zugestellt, einer anderen persönlich und auch vorgelesen. Außerdem gab es einen „Placebo“-Brief, in dem keine moralischen Appelle enthalten waren. In der Gruppe mit der persönlichen Zustellung finden wir, im Vergleich zu den anderen Briefen, Hinweise auf eine vermehrte Bereitschaft von Steuerzahlungen.

FORUM: Wäre das dann nicht auch etwas für deutsche Finanzämter?

Dörrenberg: Ich bin vorsichtig, solche Kontexte zu übertragen oder zu verallgemeinern. Der spezifische Kontext unserer Untersuchungen ist sicherlich wichtig. Auch das Überraschungsmoment darf nicht unterschätzt werden. Beim zehnten, persönlich überbrachten Brief, entfällt der Effekt vielleicht. In anderen Kontexten könnten Firmen auch verstimmt sein und

sich denken, jetzt täuschen wir erst recht. Außerdem ist es eine Frage der Kosten, denn die Briefboten müssen bezahlt werden. In Slowenien, mit seinen gerade mal zwei Millionen Einwohnern, konnten wir hingegen eine Kosteneffizienz nachweisen.

FORUM: In einem aktuellen Projekt beschäftigten Sie sich mit der Rolle von Steuern auf das Verhalten von Anlegern. Dazu untersuchen Sie einen Datensatz von Banken mit dem Anlageverhalten von rund 100.000 privaten Investoren.

Dörrenberg: Seit 2009 müssen Anleger in Deutschland eine Abgeltungssteuer von 25 Prozent auf ihre Aktiengewinne zahlen – unabhängig von der Haltedauer. Wenn die Aktien vor 2009 frühestens nach einem Jahr verkauft wurden, waren die Gewinne steuerfrei. Vor der Reform sehen wir in den Daten einen rapiden Anstieg der Verkaufswahrscheinlichkeit von gewinnträchtigen Aktien nach Ablauf der einjährigen Haltedauer. Diese „Diskontinuität“ sehen wir nach Einführung der Abgeltungssteuer nicht mehr. Die Leute halten länger ihre gewinnträchtigen Aktien und das bringt den Anlegern unter Umständen höhere Gewinne über den Zeitverlauf ein. Die Anleger reagieren also stark auf Steuern.

FORUM: Das komplexe deutsche Steuersystem wird von vielen stark kritisiert. Man verliere schnell den Überblick. Eine Vereinfachung wird deshalb seit Jahren gefordert. Würden Sie diese begrüßen?

Dörrenberg: Steuerkomplexität ist häufig eine einseitige Debatte. Viele Ökonomen und Journalisten fordern eine Vereinfachung. Es gibt aber durchaus auch Gründe, warum wir Ausnahmen in unserem Steuersystem haben und Dinge steuerlich absetzbar sind. Dies sind Effizienz- und auch Fairnessgründe, die dem Streben nach Steuervereinfachung unter Umständen entgegenstehen. Die berühmte Bierdeckel-Idee von Friedrich Merz 2008 hat an Charme nichts verloren, lässt aber einige Gesichtspunkte außen vor. Genau mit diesen Punkten beschäftige ich mich in einem weiteren Forschungsprojekt.

FORUM: Um was geht es dabei?

Dörrenberg: Wir haben zum Beispiel folgendes Szenario entwickelt: Jemand pflegt einen Angehörigen. Unsere Versuchspersonen sollten angeben, ob die pflegende Person aufgrund der besonderen Lebensumstände weniger Steuern zahlen sollte als eine vergleichbare Person, die keinen Angehörigen pflegt. Die Mehrheit entschied sich für eine Verringerung der Steuerlast für den Pflegenden. Durch weitere Fragen stellten wir fest, dass gerade die Personen, die für eine Verringerung des Steuersystems sind, gleichzeitig auch zu den Verfechtern der Steuerreduktion für den Pflegenden sind. Und da zeigt sich ein Widerspruch: Die Steuerbevorteilung für einzelne Personen lässt sich nur durch Ausnahmeregelungen und Steuerabzüge erreichen, die dann wiederum einen gewissen Grad an Komplexität mit sich bringen. Diese Erkenntnis ist aber nicht so weit verbreitet.

MANNHEIM: MODERNE STUDY-APARTMENTS
MIT EXKLUSIVER AUSSTATTUNG

CAMPO
NOVO

Das trendige Studentenwohnheim in Mannheim!
www.campo-novo-mannheim.de





OBJEKTBESCHREIBUNG

AUSSTATTUNG

MUSTERAPARTMENTS

Alle Zimmer im CAMPO NOVO Mannheim sind echte Raumwunder, ansprechend hell und verfügen über eine clevere und hochwertige Ausstattung. Unser Angebot umfasst Einzelapartments mit ca. 25m² Wohnfläche sowie Zimmer in 2er-WGs mit ca. 21-29m² Wohnfläche zum Erstbezug 1.10.2019.

Wir bieten Ihnen eine top Ausstattung zu fairen Mietpreisen:

- Moderne Bäder
- Innovative Vollmöblierung
- Einbauküchen
- Balkone und Terrassen
- Internet- und TV-Flatrate
- Kfz-Stellplätze, Aufzüge
- Gemeinschaftsräume: Wasch- und Learning-Lounge, Medien- und Billardraum uvm.

Besichtigen Sie unsere Musterapartments!

Die aktuellen Öffnungszeiten sowie etwaige Sondertermine entnehmen Sie bitte unserer Homepage:
www.campo-novo-mannheim.de

Kontakt:
Tel. 069. 7 67 54 55 - 0
www.hildebrandtimmobilien.com

CAMPO NOVO Mannheim
 Birkenauer Straße 49-51/
 Ecke Bensheimer Straße
 68309 Mannheim

WENN DAS GESCHLECHT ÜBER DEN ASYLANTRAG ENTSCHEIDET

Eine Studie des Mannheimer Politikwissenschaftlers Dr. Alejandro Ecker und seiner Wiener Kollegen zeigt: Frauen erhalten leichter Asyl, wenn die darüber urteilende Person hauptsächlich Anträge von Männern bearbeitet. Auch weitere Gender-Effekte finden die Wissenschaftler.

Das Geschlecht kann entscheidenden Einfluss darauf haben, ob ein Richter einen Asylantrag genehmigt. Zu diesem Ergebnis kommt eine Studie von Politikwissenschaftlern der Universitäten Mannheim und Wien. Die Forscher haben mehr als 40.000 Entscheidungen über Asylanträge in Österreich ausgewertet. „Wenn einem Richter – egal ob Mann oder Frau – vorwiegend Anträge männlicher Asylbewerber vorlagen, erhöhte das die Chancen weiblicher Antragsteller um rund 17 Prozent. Bei Richterinnen und Richtern, die bei ihren Fällen mit einem ausgeglichenen Geschlechterverhältnis zu tun hatten, hatten Frauen dagegen keinen messbaren Vorteil“, erklärt Dr. Alejandro Ecker, seit 2016 Research Fellow am Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung (MZES) der Universität Mannheim und Hauptautor der Studie. „Auch das Geschlecht des Richters hat einen gewissen Einfluss.“

„Die Verfahren müssen in jeder Hinsicht fair sein.“

Richterinnen gewähren demnach eher Asyl als ihre männlichen Kollegen. Bei ihnen lag die Chance auf eine positive Entscheidung um rund neun Prozent höher – und zwar für Antragsteller beiderlei Geschlechts. „Richterinnen bevorzugen oder benachteiligen also nicht das eigene Geschlecht“, erklärt der Politikwissenschaftler. Männer urteilten der Studie zufolge insgesamt etwas strenger, seien bezüglich des Geschlechts jedoch ebenfalls grundsätzlich neutral. Diese Neutralität funktioniere aber offenbar am besten, wenn bei den zu bearbeitenden Fällen ein annähernd ausgeglichenes Geschlechterverhältnis herrsche, folgern die Autoren der Studie.

Insgesamt fielen im Untersuchungszeitraum 2008 bis 2013 rund 31 Prozent der Urteile des österreichischen Asylgerichtshofs positiv aus. 81 Richter – davon 39 Frauen – bearbeiteten durchschnittlich jeweils rund 90 Fälle pro Jahr. „Unsere Studie untersuchte nicht, ob die einzelnen Entscheidungen richtig oder falsch waren. Auch treffen wir keine Aussage darüber, ob Frauen zu nachsichtig oder Männer zu streng behandelt werden oder urteilen. Aber wir stellen fest, dass Asylanträge von Männern und Frauen unter Umständen ungleich behandelt werden. Und da Asylentscheidungen Grundrechte sowie den Rechtsstaat als Ganzes betreffen, halten wir das für ein Problem“, erklärt Ecker. „Die Verfahren müssen in jeder Hinsicht fair sein.“

Aufgrund der Verfügbarkeit der Daten stammen die untersuchten Urteile ausschließlich aus Österreich und aus einem bestimmten Zeitraum. Die Ergebnisse der Studie sind daher nur bedingt verallgemeinerbar. „Es scheint aber nicht abwegig, anzunehmen, dass ein ähnlicher Effekt, wie wir ihn für Österreich nachgewiesen haben, auch andernorts auftreten kann“, erläutert Ecker. Ziel sei es, dazu beizutragen, dass Asylanträge möglichst ausschließlich anhand sachlicher Kriterien entschieden werden. Um den beobachteten Geschlechtereffekten gegenzusteuern, sei es möglicherweise sinnvoll, Asylanträge und Beschwerden von geschlechterparitätisch besetzten Gremien entscheiden zu lassen, so eine Anregung der Autoren. ^(NH)



(v. l.) Die Mannheimer Professoren **Andreas Rausch**, **Viola Deutscher** und **Jürgen Seifried** wollen die kaufmännische Ausbildung verbessern / Foto: Daniela Haupt

BESSER LERNEN IN DER BERUFLICHEN BILDUNG DURCH BÜROSIMULATIONEN

Kaufmännische Auszubildende können künftig mithilfe von computergestützten Bürosimulationen effizienter und zielgerichteter lernen. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) fördert das an der Universität Mannheim angesiedelte Projekt mit insgesamt zwei Millionen Euro.

Entscheiden Industriekaufleute, welchen Lieferanten sie auswählen, stehen ihnen meist verschiedene Optionen frei: Sie können den besonders günstigen Lieferanten wählen, einen, der regional angesiedelt und dadurch schnell erreichbar ist – oder einen bewährten, der in der Branche als besonders zuverlässig gilt. Für solch eine Entscheidung steht im Alltag häufig nur wenig Zeit zur Verfügung. Um angehende Kaufleute auf solche und ähnliche Herausforderungen des Berufsalltags besser vorzubereiten, werden Forscherinnen und Forscher von der Universität Mannheim eine digitale Lernumgebung entwickeln und erproben. Mithilfe eines computerbasierten Systems können künftig authentische Szenarien aus dem Berufsalltag bereits in der Ausbildung bearbeitet werden.

„Problemlöseanalytik in Bürosimulationen“ heißt das von Mannheimer Wirtschaftspädagogen geplante System. Der Forschungsverbund wird durch Prof.

Dr. Andreas Rausch koordiniert, zudem sind die Professoren Dr. Viola Deutscher und Dr. Jürgen Seifried beteiligt. Das BMBF fördert das Projekt für die Dauer von drei Jahren mit insgesamt zwei Millionen Euro, davon 1,7 Millionen Euro am Standort Mannheim und 0,3 Millionen Euro an der Universität Duisburg-Essen.

„Wir geben den Lehrkräften ein digitales Tool an die Hand, mit dem sie ihren Unterricht nach eigenen Vorstellungen erweitern und Schülerinnen und Schüler individuell fördern können“, erklärt Rausch. Zwar wurden bereits in der Vergangenheit Simulationen in der Berufsausbildung eingesetzt. Die neue Methode bietet jedoch zusätzliche Funktionen, die sowohl für die Lehrenden als auch für die Lernenden Vorteile bieten. Dazu gehört unter anderem Diagnostik in Echtzeit: Lehrende oder Ausbilder können schon während des Lernprozesses sehen, woran ihre Schülerinnen und Schüler gerade arbeiten – und bei

Bedarf Feedback geben oder aus der Klemme helfen. Ein weiterer Vorteil der neuen Software: Die Auswertung der Problemlösung wird teilautomatisiert sein.

Zum Projekt gehören auch Workshop-Angebote für interessierte Praktiker in Schulen, Betrieben und Universitäten. „Seitens der kaufmännischen Schulen ist das Interesse sehr groß“, so Rausch. Am Ende der Entwicklungsphase wird die Software in großem Stil an Schulen eingesetzt und evaluiert.

„Seitens der kaufmännischen Schulen ist das Interesse sehr groß.“

Die Mannheimer Forscherinnen und Forscher wollen das neuartige System schließlich als so genannte Open Source offen und kostenfrei zur Verfügung stellen. Lehrkräfte können dann selbst entscheiden, wie sie die Software einsetzen wollen. Idealerweise würden Landesministerien das neue Tool in ausgewählten Ausbildungsberufen sogar als festen Bestandteil des Curriculums aufnehmen. „Das System könnte aber auch an Universitäten helfen, Theorie und Praxis im Studium noch stärker zu verknüpfen“, sind die Forschenden überzeugt. ^(VK)



VERNETZTES UND AUTONOMES FAHREN: WIE IST DIE ÖFFENTLICHE AKZEPTANZ?

Konsumentenpsychologen der Universität Mannheim sind beteiligt am neuen EU-Verbundprojekt „PAsCAL“, das vernetztes und autonomes Fahren mit besonderem Fokus auf die Akzeptanz in der Gesellschaft untersucht. Unter den insgesamt 13 Partnern des Verbundprojektes ist die Universität Mannheim die einzige Einrichtung aus Deutschland.



Dr. Tobias Vogel
Foto: Farina Stock

„Wir untersuchen die Akzeptanz autonomer Fahrzeuge unter Berücksichtigung verschiedener Nutzerperspektiven und Geschäftsmodelle.“

Die Zukunft für fahrerlose Fahrzeuge sieht vielversprechend aus und die technische Weiterentwicklung vom selbstfahrenden zum vernetzten Fahrzeug schreitet zügig voran. Je weiter sich die Technologie entwickelt, desto dringender werden allerdings Fragen nach der öffentlichen Akzeptanz und der Wirkung solcher Veränderungen auf das Wohlbefinden und die Lebensqualität ihrer Nutzer. Wie ist die Einstellung der Menschen zu den so genannten Connected Autonomous Vehicles? Wie finden sie es, wenn beispielsweise Kinder, ältere Menschen oder Sehbehinderte solche Fahrzeuge nutzen? Mit diesen Fragen beschäftigen sich die Wissenschaftler vom Lehrstuhl für Konsumentenpsychologie und Ökonomische Psychologie unter der Leitung von Dr. Tobias Vogel und Dr. Florian Kutzner im Rahmen des neuen Verbundprojektes PAsCAL.

Dieses wird von der EU-Kommission durch das Förderprogramm Horizon 2020 mit insgesamt vier Millionen Euro für drei Jahre gefördert.

Mittels Interviews und Online-Fragebögen werden die Mannheimer Wissenschaftler tausende Menschen aus neun EU-Ländern über ihre Einstellung gegenüber vernetzten und autonomen Fahrzeugen befragen. Was sind ihre Bedenken und was empfinden sie als Nachteil? Welche sind die wahrgenommenen Vorteile? Befragt werden verschiedene soziale Gruppen, abhängig von Alter, Bildung, Einkommensklasse oder Geschlecht. Im Fokus der Surveys stehen dabei nicht nur Autos, sondern auch Busse, Lkws oder Züge. „Wir untersuchen die Akzeptanz solcher Fahrzeuge unter Berücksichtigung verschiedener Nutzerperspektiven und Ge-

schäftsmodelle“, erklärt Vogel. Manche der Befragten lehnen beispielsweise autonome Privatautos ab, sprechen sich aber für Leihwagen-Flotten aus. Fußgänger urteilen anders über dieses Phänomen als Fahrer.

Zwar ist die Technologie weitestgehend ausgereift und große Autokonzerne stehen schon in den Startlöchern. Bevor jedoch fahrerlose Autos die Straßen erobern, sollten Fragen juristischer und politischer Natur geklärt werden, findet der Psychologe. Das übergeordnete Ziel seines Teilprojektes sei es daher, konkrete Empfehlungen für die Politikerinnen und Politiker abzuleiten und ihnen Wege aufzuzeigen, wie man die gesellschaftliche Akzeptanz von autonomen und vernetzten Fahrzeugen verbessern und die Gesetze gegebenenfalls anpassen kann. ^(YK)



Die neue App zeigt, wo das E-Auto mit Ökostrom geladen werden kann
Foto: Sonja Klingert

„Wir wissen für Deutschland, wie hoch der stündliche Anteil an regenerativen Energien im Stromnetz ist und nutzen die Vorhersagen für die nächsten 24 Stunden.“

„GRÜN TANKEN“ LEICHT GEMACHT

Unter Beteiligung eines interdisziplinären Forscherteams an der Universität Mannheim ist die erste App entwickelt worden, die den Anteil erneuerbarer Energie an Ladestationen für Elektroautos auf beliebigen Routen in Deutschland anzeigt. ELECTIRIFIC ist für Android-Nutzer im Google Play Store kostenlos erhältlich.

Elektroautos sind umweltfreundlich. Mehr und mehr Käufer entscheiden sich aus Gründen des Klimaschutzes für ein E-Fahrzeug, da es beim Fahren kein CO₂ ausstößt. Die Ökobilanz eines Elektroautos kann man jedoch durch bewusstes Laden sogar noch optimieren. Ein interdisziplinäres Team von Wirtschaftsinformatikern und Psychologen unter der Leitung von Sonja Klingert vom Lehrstuhl für Wirtschaftsinformatik II der Universität Mannheim war an der Entwicklung eines neuartigen Navigationssystems beteiligt, das den Weg zu Tankstellen mit vergleichsweise hohem Anteil an erneuerbaren Energien weist. Die App heißt ELECTIRIFIC und wurde im Rahmen des gleichnamigen EU-geförderten Forschungsprojektes entwickelt. Über den Google Play Store steht sie jetzt in Deutschland unentgeltlich zum Download zur Verfügung.

„Das System bezieht aktuelle Informationen aus dem Elektrizitätsnetz und zeigt an, wie hoch der Anteil von erneuerbaren Energien am Strommix der Ladestationen auf einer bestimmten Wegstrecke ist“, sagt die Psychologin Dr. Celina Kacperski, die für die Benutzeroberfläche

der App zuständig ist. Möglich machen das die Vorhersagen zum Energiemix an den Ladestationen. „Wir wissen für Deutschland, wie hoch der stündliche Anteil an regenerativen Energien im Stromnetz ist und nutzen die Vorhersagen für die nächsten 24 Stunden“, erklärt Projektleiterin Sonja Klingert.

Entscheidet sich ein Fahrer beispielsweise für die Route Mannheim-München, muss er zunächst in der App den Ladezustand seines Autos angeben. Diese schlägt ihm vor, wann er auf der Strecke laden kann und zeigt ihm die Tankstellen, bei denen der Anteil an erneuerbaren Energien besonders hoch ist. Alle Ladestationen entlang der Strecke werden mit unterschiedlichen Farbkodierungen angezeigt – in grün, gelb oder rot. „Zusätzlich schreiben wir den Anteil von erneuerbaren Energien in Prozent an jeder Tankstelle dazu, weil viele Menschen eine Rot-Grün-Sehschwäche haben“, ergänzt Wirtschaftsinformatiker Benedikt Kirpes. Auf dieser Basis kann sich die Fahrerin oder der Fahrer für die ökologischste Route entscheiden. ^(YK)

www.electrific.eu



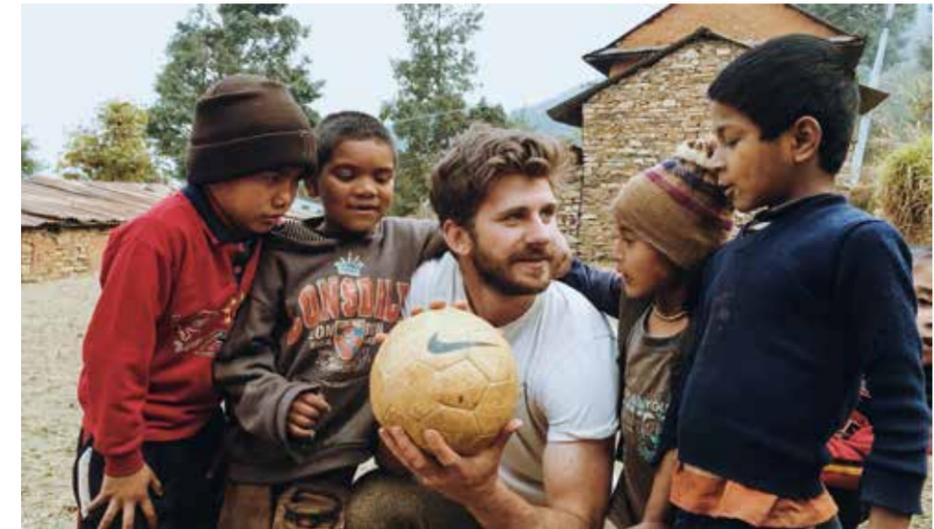
SCHULEN BAUEN IN DEN BERGEN NEPALS

Vor dem Start in das Berufsleben wollte der Mannheimer BWL-Absolvent Christoph Findelsberger ehrenamtlich in einem Entwicklungsland arbeiten. Vier Monate in den Bergen Nepals veränderten daraufhin sein Leben und bewegten ihn zur Gründung seiner eigenen Organisation: 264.education baut dort Schulen, wo es noch keine gibt – Hand in Hand mit den Einheimischen.



264.education beim Bau einer Schule
Foto: 264.education

Nur mit einem Rucksack bepackt zog Christoph Findelsberger 2018 für mehrere Monate in ein nepalesisches Bergdorf, um dort an einer Schule zu unterrichten. Durch die Freiwilligenarbeit erfuhr er alles über die prekäre Bildungssituation im Land und auch, dass es im Nachbardorf noch keine Schule gab. „Daraus entstanden die Idee und die Zusage, in sechs Monaten mit genügend Geld und Leuten wiederzukommen, um eine Schule zu bauen“, berichtet der ehemalige BWL-Student, der kurz davor seinen Abschluss an der Universität Mannheim gemacht hatte. Zurück in Deutschland fand er Mitstreiterinnen und Mitstreiter, mit denen er



Absolvent **Christoph Findelsberger** mit Kindern in einem nepalesischen Dorf / Foto: 264.education

264.education gründete – eine Organisation, die Kindern in ärmeren Ländern Bildung ermöglichen möchte. Vor einem Jahr baute 264.education dann die erste Schule in Nepal. Vier Wochen lebten die Organisationsmitglieder und weitere Helfer in einem Dorf. „Ein absolutes Highlight für mich war, dass die Helferinnen und Helfer, obwohl sie aus verschiedenen Ländern kamen, schnell mit den Einheimischen zusammenwuchsen. Trotz kultureller Unterschiede und Sprachbarrieren funktionierten die Interaktionen und alle haben voneinander gelernt“, sagt Christoph mit Stolz in der Stimme. Bei den Einheimischen soll nicht das Gefühl entstehen, ihre Traditionen würden nicht geschätzt. „Sie sind immer eingebunden. Dadurch entsteht das Gefühl, es sei ihre Schule, was sie letztendlich auch ist“, erläutert Christoph die Ideen von 264.education.

Seine Organisation finanziert sich aus Spenden, die zu 100 Prozent den Schulen und Kindern im jeweiligen Projektland zugutekommen. Als nachhaltiges Businessmodell aufgebaut, ist nach dem Bau der Schulen auch nicht Schluss. Die Kinder in Nepal erhalten durch weitere Spenden Schulmaterialien und sauberes Trinkwasser. Im nächsten Schritt soll jemand eingestellt werden, der für die Kinder kocht. „In Nepal ist

es normal, dass Kinder hungrig in der Schule sitzen“, schildert Christoph seine Erlebnisse.

Helferinnen und Helfer findet Christoph über Instagram und Facebook. Nach seinem Aufenthalt in Nepal schnitt er aufgenommene Videos zusammen, Freunde teilten diese in den sozialen Medien. „Unsere Zielgruppe sind junge Erwachsene, die gerade die Schule absolviert oder den Bachelor beendet haben. Und die sind in den sozialen Netzwerken unterwegs“, berichtet Christoph. Sechs von acht Hauptamtlichen bei 264.education sind Alumni der Universität Mannheim. „Die Studierenden aus Mannheim haben alle Lust, etwas zu gestalten und zu verändern. Wir haben so viel während des Studiums gelernt und möchten das gerne anwenden. Das ist das Schöne an Mannheim“, beschreibt Christoph den Grund, warum die Mehrzahl seiner Mitstreiterinnen und Mitstreiter Mannheimer sind.

Inzwischen gibt es schon die zweite Schule von 264.education in Nepal. Und für die Zukunft ein weiteres Projekt: Im Frühjahr 2020 möchte die Organisation eine Schule in Uganda bauen. „Ich war drei Wochen vor Ort und habe einen lokalen Partner gefunden, der mit uns zusammenarbeitet“, sagt Christoph. Jetzt starten die Mitglieder

von 264.education den Spendenaufruf, suchen Helfer und benötigen Urlaub im richtigen Job. Für Christoph kein Problem. Sein Arbeitgeber, die Boston Consulting Group, genehmigt ihm für sein Projekt mehrere Wochen unbezahlten Urlaub im Jahr. Zusammen mit dem normalen Urlaub reicht das aus, um sich seiner Organisation zu widmen. ⁽¹⁶⁾

Mehr zur Organisation und Möglichkeiten für Spenden finden Sie auf www.264.education und bei Instagram unter [@264.education](https://www.instagram.com/264.education)



„BLOSSER ZUSCHAUER KANN MAN EIGENTLICH GAR NICHT SEIN“

Dr. Andrea Löw ist stellvertretende Leiterin des Zentrum für Holocaust-Studien am Institut für Zeitgeschichte in München und forscht schwerpunktmäßig zu Judenverfolgung und Gettoisierung in der NS-Zeit. Seit 2018 hat sie einen Lehrauftrag am Lehrstuhl für Zeitgeschichte der Universität Mannheim inne. Was sich in den letzten Jahren in der Holocaust-Forschung getan hat, warum sich manche Länder mit der historischen Aufarbeitung schwertun und wie man die Menschen wieder zum Zuhören bringt – darüber hat FORUM mit ihr gesprochen.

Interview: Linda Schädler



Dr. Andrea Löw, stellvertretende Leiterin des Zentrum für Holocaust-Studien / Foto: Marion Vogel

FORUM: Der Holocaust ist im deutschen Bewusstsein allgegenwärtig. Ob im Schulunterricht, in Gedenkstätten oder in Spielfilmen – man hat das Gefühl, das Thema wurde bereits aus allen Perspektiven beleuchtet. Ist der Holocaust nicht ausgeforscht?

Dr. Andrea Löw: Überhaupt nicht. Tatsächlich gibt es seit einigen Jahren sogar einen wirklichen Boom in der Holocaustforschung. Denn erst nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion haben sich für uns viele der osteuropäischen Archive geöffnet. Seitdem können wir sehr viele neue Quellen anschauen – und natürlich ganz andere Fragen stellen. Eine, mit der wir uns erst seit Kur-

zem intensiv beschäftigten: Wie haben die verschiedenen Beteiligten während des Holocausts wirklich gehandelt? Also nicht nur Täter und Opfer, sondern vor allem die große Gruppe derer, die dem Morden scheinbar tatenlos zugesehen hat.

FORUM: Was macht diese Gruppe für die Forschung so interessant?

Dr. Andrea Löw: Bloßer Zuschauer kann man eigentlich gar nicht sein. Wenn die Nachbarn ausgegrenzt, ausgeraubt oder getötet werden, muss ich mich irgendwie verhalten. Ein polnischer Bauer kann beispielsweise von jemandem, der Juden versteckt und geschützt hat, zu jemandem werden, der sie am Ende denunziert oder sogar ermordet, weil er Angst um sein eigenes Leben hat. Indem wir uns das Verhaltensspektrum sämtlicher Beteiligten anschauen, lernen wir etwas darüber, wie soziale Dynamiken zur Brutalisierung geführt haben.

FORUM: Wenn man den Fokus auf soziale Prozesse legt, droht man damit nicht die Verantwortung des Einzelnen zu relativieren?

Dr. Andrea Löw: Das Gegenteil ist der Fall, die Verantwortung des Einzelnen gerät gerade in den Fokus. Ich glaube nicht, dass der Blick auf soziale Prozesse es leichter macht, mit der Thematik umzugehen. Ich finde es fast schwieriger, weil es uns zeigt, wie all diese normalen Menschen, die weder überzeugte Antisemiten waren noch andere stigmatisierte Gruppen gehasst haben,

aus ganz unterschiedlichen Gründen und in ganz unterschiedlichen Situationen beim Holocaust mitgemacht haben. Das finde ich noch viel beunruhigender.

FORUM: Wenn Sie sich diese sozialen Prozesse anschauen, die zur Machtergreifung der NSDAP führten, und diese mit heutigen Entwicklungen vergleichen – wie stark sind da die Parallelen?

Dr. Andrea Löw: Dokumente von damals zeigen eindeutig Parallelen. Mit welchen Argumenten darin zum Beispiel gegen Geflüchtete argumentiert und Fremdenhass geschürt wird – da denkt man manchmal, man liest Zeitungsberichte von heute. Deshalb ist es auch wichtig, sich anzuschauen, wie solche Dynamiken früher verlaufen sind – auch wenn das kein Allheilmittel für die Probleme der Gegenwart ist. Doch wenn wir ein Bewusstsein dafür schaffen, wie sich diese Entwicklung damals radikalisiert hat, können wir vielleicht auch ein Bewusstsein dafür schaffen, dass die Menschen heute mehr hinschauen müssen und nicht gleichgültig sein dürfen.

FORUM: In Frankreich hat Macron erst vor Kurzem eine Mitschuld der Franzosen bei der Deportation der Juden in Polen eingeräumt. In Polen gibt es ein Gesetz, das verbietet, der polnischen Nation eine Mitverantwortung für den Holocaust anzulasten. Warum tun sich manche Länder immer noch schwer, mit der eigenen Verantwortung umzugehen?

Dr. Andrea Löw: Die meisten dieser Länder haben sich nach 1945 erst einmal als Opfer gesehen, das ist vollkommen verständlich. Dort gab es aus eigener Sicht Widerstandskämpfer, Opfer und eine kleine Anzahl von Verrätern. Dieses Selbstbild aufzubrechen, ist ein sehr schmerzhafter Prozess. In Polen beispielsweise, wie auch in anderen Ländern in der sowjetischen Einflusszone, konnte eine freiheitliche Diskussion überhaupt erst seit den 1990er Jahren stattfinden. Es gab dann aber schon sehr früh auch große Debatten über Mitverantwortung, das darf man nicht verkennen – auch wenn diese Entwicklung mit der aktuellen Regierung leider gerade ins Stocken gerät.



Das sind die aktuellen Sportstipendiatinnen und Sportstipendiaten / Foto: Matthias Hangst

10 JAHRE SPORT- STIPENDIUM AN DER UNI MANNHEIM

2009 hat die Unternehmerfamilie Greinert das Mannheimer Sportstipendium ins Leben gerufen. Heute werden an der Universität Mannheim 60 studentische Leistungssportlerinnen und -sportler mit dem Spitzensport-Stipendium Metropolregion Rhein-Neckar gefördert.

2009 mit neun Stipendiatinnen und Stipendiaten gestartet, hat sich das Mannheimer Sportstipendium zu einer wahren Erfolgsgeschichte entwickelt: Im Jubiläumsjahr werden an der Universität Mannheim 60 Spitzensportlerinnen und -sportler gefördert, weitere 60 Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Programms haben ihr Studium bereits erfolgreich abgeschlossen.

Ziel des Stipendiums ist es, Studierenden, die Sport auf Hochleistungsniveau betreiben, einen erfolgreichen Studienabschluss neben dem Leistungssport zu ermöglichen. Die Stipendiatinnen und Stipendiaten werden deshalb von einer hauptamtlichen Spitzensportbeauftragten bei der Koordination von Studium, Wettkampf- und Trainingsterminen unterstützt. Außerdem erhalten sie eine finanzielle Förderung von bis zu 200 Euro monatlich. Im Bedarfsfall werden individuelle Tutorien organisiert und finanziert. „Wenn die jungen Leute ihre sportliche Karriere beenden, sollen sie bestmöglich auf das Berufsleben vorbereitet sein“, erklärt Unternehmer Klaus Greinert, der das Sportstipendium initiiert hat und früher selbst in der Hockey-Nationalmannschaft spielte.

Dass das Konzept aufgeht, zeigen nicht nur die jüngsten sportlichen Erfolge von Studierenden wie Lisa Nippgen (U23-Europameisterin mit der 4x100-Meter-Staffel), Teo Hinrichs und Linus Müller (U21-Europameister mit der Hockeymannschaft) und Marc Milano (Bronzemedaillengewinner bei der Judo-Europameisterschaft der Sehgeschädigten), Nike Lorenz, Cécile Pieper und Sonja Zimmermann (Vize-Europameisterinnen mit der Hockeymannschaft), sondern auch die erfolgreichen Karrieren ehemaliger Stipendiatinnen und Stipendiaten: So wurde Malaika Mihambo nach ihrem Studium 2018 und 2019 deutsche Meisterin und 2018 Europameisterin im Weitsprung. Lisa Hattemer, die während ihres Studiums Weltmeisterin im Kunstrad wurde, schaffte nach Ende ihrer Sportlerkarriere den Berufseinstieg im Unternehmen Boehringer Ingelheim.

Mit der Weiterentwicklung des Mannheimer Sportstipendiums durch den neuen Hauptförderer, die Dietmar Hopp Stiftung, zum „Spitzensport-Stipendium Metropolregion Rhein-Neckar“, bei dem die Universitäten Mannheim und Heidelberg kooperieren, werden seit 2018 auch Sportlerinnen und Sportler der Universität Heidelberg gefördert. ^(KB)

FORUM: Auch in Deutschland gibt es inzwischen Tendenzen, den Holocaust öffentlich zu relativieren, teilweise sogar zu leugnen. Manche Menschen möchten von dem Thema gar nicht mehr hören. Wie kann man dieser Entwicklung entgegenwirken?

Dr. Andrea Löw: Wir Forscher müssen uns fragen, wie wir die Geschichte so erzählen können, dass die Menschen wieder zuhören wollen. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass wenn wir nicht in einem moralisierenden Tonfall darüber sprechen, sondern von Menschen und ihren Erfahrungen, ihren individuellen Geschichten berichten, dann hören die Leute plötzlich zu. Ich habe zum Beispiel an einer Quellenedition mitgewirkt. Da werden Dokumente wie Tagebücher, Anordnungen und Briefe – aus allen Perspektiven und Ländern – zusammengeführt. Der Bayerische Rundfunk hat daraus eine Höredition gemacht und lässt Schauspieler die Dokumente vorlesen und Überlebende berichten. Das hat großen Anklang in Schulen gefunden.

FORUM: Finden die Ergebnisse der Holocaust-Forschung genug Eingang in die öffentliche Debatte?

Dr. Andrea Löw: Ich glaube nicht, dass unsere Forschungsergebnisse so breit in die Öffentlichkeit kommen, wie das für eine sachlichere Diskussion nötig wäre. Das ist übrigens auch ein Grund, warum ich mich freue, diesen Lehrauftrag in Mannheim angenommen zu haben. Denn wenn ich hier viele Studierende in meinen Seminaren habe, die Lehrer werden und ihr Wissen später an Schüler weitergeben, ist das ein wichtiger Schritt, unsere Forschungsergebnisse in die Öffentlichkeit zu tragen.

EINFACH MAL MACHEN

Ob in Germanistik, Alter Geschichte, BWL oder Psychologie – an der Universität Mannheim haben Studierende vielfältige Möglichkeiten, ihr Theoriewissen aus der Vorlesung in der Praxis anzuwenden. In zahlreichen Veranstaltungen entwickeln sie beispielsweise historische Ausstellungen, forschen zu psychologischen Fragestellungen oder gründen Social Startups. FORUM-Reporterin Luisa Gebhardt hat sich zwei Praxiskonzepte näher angeschaut.



Psychologie-Studentin **Marlene Putz** stellt ihre Forschungsergebnisse dem Publikum vor
Foto: Daniela Haupt

Das Experimentalpsychologische Forschungssemester

Das vierte Bachelorsemester ist für die Psychologie-Studierenden etwas ganz Besonderes. Dann ist nämlich für die gesamte Kohorte Forschen angesagt: Wählen können die rund 120 teilnehmenden Studierenden aus den unterschiedlichsten Fachrichtungen, von Wahrnehmungs- über Bildungs- bis zur Sozialpsychologie. Im letzten Semester beschäftigten sie sich zum Beispiel mit Fragen rund um Vergesslichkeit, Traumforschung oder dem

Kurzzeitgedächtnis. Aber auch aktuelle Aspekte, wie Open Data, Vorurteile gegenüber Nordafrikanern oder sexuelle Belästigung, wurden aufgegriffen. Um so viele unterschiedliche Themen abzudecken, finden zeitgleich mehrere Seminare statt, die von insgesamt sechs Lehrstühlen und zwölf Dozentinnen und Dozenten betreut werden.

Am Ende des experimentalpsychologischen Forschungssemesters steht immer der große Posterkongress an. Bei diesem präsentieren die rund zwanzig

Gruppen ihre Ergebnisse aus einem Semester harter Arbeit: In den vergangenen Monaten überlegten sie sich ein Forschungsthema, suchten Probanden und besprachen mit ihren Betreuern, wie sie ihre Experimente und Fragebögen aufbauen und welche statistischen Auswertungen sie durchführen sollten. Beim Kongress stehen die jungen Forscherinnen und Forscher gespannt, aber auch erfreut neben ihren Postern.

Es ist das erste Mal, dass die Studierenden richtig forschen und mit empirischer Methodik in Berührung kommen. „Eigene Fragestellungen mussten entwickelt werden, die sich auf aktuelle Forschungen der Lehrstühle beziehen oder an diese angelehnt sind. Die Studierenden bekommen nichts aus dem Lehrbuch vorgesetzt, sondern sollen richtige Forschungsluft schnuppern“, beschreibt Prof. Dr. Arndt Bröder, Inhaber des Lehrstuhls für Allgemeine Psychologie, das Seminar. „Für mich ist es deshalb das Herzstück des Bachelorstudiums.“ Die Daten und Forschungsergebnisse werden nicht nur für den Zweck des Seminars erhoben. Teilweise lassen sie sich



Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des DSI Lab mit den Mentoren und Unterstützern von SAP, Social Entrepreneurship BW und dem CSR-Lehrstuhl / Foto: Stefan Jetter

für Pilotstudien oder als Themen für spätere Doktorarbeiten verwenden. Wie es mit ihren Ergebnissen weitergeht, spielt für die Studierenden beim Kongress vorerst noch keine Rolle: Freudig erklären sie sich gegenseitig ihre Methoden und die Probleme bei der Probandenfindung, zeigen ihre Ergebnisse auf ihren Postern und lassen sich nicht aus der Ruhe bringen, wenn Kritik seitens des Publikums kommt. Mühelos erläutern sie komplizierte Rechenwege für Wahrscheinlichkeiten, wobei sie nicht aufgeregt wirken, sondern konzentriert und stolz. Am Ende jedes Posterkongresses werden die besten Arbeiten dann mit einem kleinen Preis ausgezeichnet, die von einer Jury bestehend aus dem Publikum und den Kursleitern ausgewählt werden.

Ein Semester im Digital Social Innovation Lab

Für Master-Studierende der BWL gibt es seit dem Frühjahr die Möglichkeit, im Seminar „Digital Social Innovation Lab“ (DSI Lab) App-Startups mit gemeinnützigem Hintergrund zu gründen. Ins Leben gerufen hat das

Lab der Lehrstuhl für Corporate Social Responsibility (CSR) von Prof. Dr. Laura Marie Edinger-Schons zusammen mit den Partnern Social Entrepreneurship Baden-Württemberg und SAP. Drei von sieben entwickelten Apps haben bereits einige Schritte Richtung Gründung unternommen. Während des Seminars entstanden Ideen für Gemüseboxen von regionalen Landwirten, die sich Kunden per App an ihren Arbeitsplatz liefern lassen und nach Feierabend mitnehmen können. Oder eine neue Charity-App, bei der mit Hilfe eines QR-Codes für ein soziales Projekt gespendet wird. Eine der Ideen überzeugte auch außerhalb des Seminars: Eine App, die Obdachlosen hilft, ihren Alltag besser zu bewältigen und Behördengänge erleichtert. Dafür bot die Stadt Mannheim dem Startup-Team sogar finanzielle Unterstützung.

Das DSI Lab ist insgesamt für knapp 30 Master-Studierende ausgelegt. In Teams setzen sie sich ein Semester lang mit sozialen sowie ökologischen Problemstellungen auseinander und entwickeln digitale Antworten. Außerdem konnte im ersten Durchlauf zum Beispiel die Gründerin von Deutschlands erstem In-

tegrationsdienstleister Social Bee, Zarah Bruhn, als Mentorin gewonnen werden und berichtete aus der Praxis.

Im ersten Semester des DSI Lab wurden neben viel kreativem Denken auch Geschäftsmodelle angefertigt, Prototypen gebaut und Ideen vor Publikum gepitcht. „Ich habe viele neue Erfahrungen und Eindrücke gesammelt, was mir ohne das Lab nicht möglich gewesen wäre“, sagt Studentin Luisa Balk. „So häufig bekommt man nicht die Gelegenheit, einen Businessplan in die Tat umzusetzen. Außerdem konnte ich mit den Initiatoren sozialer Projekte hier in der Region sprechen und Kontakte knüpfen.“

Nachdem das „Digital Social Innovation Lab“ bereits in der ersten Runde so erfolgreich war, soll es nun weitergeführt und jedes Semester angeboten werden. „Besonders in Deutschland wird die Digitalisierung häufig in einem negativen Licht gesehen, weil sie zum Beispiel dem Arbeitsmarkt schaden kann“, erklärt BWL-Professorin Edinger-Schons. „Wir sehen es als unsere Aufgabe, Digitalisierung und Nachhaltigkeit gemeinsam zu denken.“^(LG)

NETZWERK 2|2019



Dr. Peter Parczewski
Foto: Nikoletta Babynets

Universität Mannheim fördert Mathematik in der Region

Zusammen mit Partnerschulen hat das Institut für Mathematik in den vergangenen zwei Jahren rund 30 verschiedene Projekte in der Begabten- und Breitenförderung der Mathematik verwirklicht. Häufig werden diese von Studierenden eigenständig betreut – wie beispielsweise der Tag der Mathematik, der in diesem Jahr bereits zum zweiten Mal stattgefunden hat. Rund 120 Schülerinnen und Schüler aus der 9. bis 12. Klasse lernten dabei vor allem, wie viel Spaß Mathe macht.

Mathematische Wettkämpfe standen am Tag der Mathematik der Universität Mannheim im Vordergrund. Die etwa 120 teilnehmenden Schülerinnen und Schüler von zwölf Schulen aus Mannheim und der Region zeigten ihr Können im Quiz-Einzelwettbewerb und anschließend als Teams. „An diesem Tag zeigen wir die Vielfalt unserer Forschungsthemen und möchten Jugendlichen den Spaß am Rätseln, Knobeln und der ernsthaften Beschäftigung mit Mathematik näherbringen“, erklärt Dr. Peter Parczewski, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Wirtschaftsmathematik II von Prof. Dr. Andreas Neuenkirch. „Eine Besonderheit ist außerdem die Mitwirkung der vielen Studierenden und Promovierenden. Sie organisieren nicht nur die Veranstaltung, sondern halten auch eigene Vorträge.“

Die diesjährigen Beiträge behandelten Themen wie autonomes Parken oder Probleme aus der Stochastik. Zudem gaben Studierende der Mannheimer Statistik-Initiative STADS Einblicke in die Mathematik des Datenjournalismus

sowie neuronaler Netze – und weckten damit bei den Schülerinnen und Schülern großes Interesse. Julia Braun studiert Mathematik und Wirtschaft auf Lehramt im 3. Mastersemester und engagiert sich während ihres Studiums für Projekte im Service Learning-Seminar *Expositiones mathematicae*. „Mir macht das großen Spaß. Neben dem Tag der Mathematik habe ich in den vergangenen Semestern an drei Schulen Veranstaltungen durchgeführt. Die bringen mich auch persönlich weiter, da ich dadurch wertvolle Unterrichtserfahrung für meinen späteren Beruf sammle.“ Begonnen hatte das Seminar im Rahmen des HAREBE-Projekts in Mathematik, das von Prof. Dr. Martin Schlather vom Lehrstuhl für Angewandte Stochastik beantragt wurde.

Der Tag der Mathematik ist nicht das einzige Event des Instituts für Mathematik, um Kindern und Jugendlichen in der Region Lust auf Mathe zu machen. Mit der Mathe-AG wurde ein zentrales Angebot der Mathematikförderung für Mannheim geschaffen. Die Teilnahme

kann unter Umständen sogar an ein Schülerstudium in Mathematik an der Universität Mannheim herangeführt werden. So war es bei Runa Ostermeier. Sie ist in der 12. Klasse am Geschwister-Scholl-Gymnasium in Mannheim und besucht seit einem Jahr Mathematik-Vorlesungen an der Uni. „Ich habe in der 10. Klasse nach einer Möglichkeit gesucht, den Schulalltag spannender zu gestalten. Da habe ich das Angebot zum Schülerstudium gefunden“, erklärt Runa. „Mathe lerne ich aktuell auch nur an der Universität, die Klausuren in der Schule schreibe ich aber mit. Das, was meine Mitschüler durchnehmen, habe ich hier meistens schon gelernt.“

Dieses und weitere Angebote haben die Mannheimer Lehrstühle für Mathematik zusammen mit Studierenden und Lehrern entwickelt, so zum Beispiel auch die Breitenförderung in Mathematik, Förderunterricht für die ersten Klassen an Gymnasien, den Workshop „Fit für Leistungskurse“ und Förderkurse für Schüler, die nach einem Schulwechsel Mathematik nachholen müssen. ^(LG)

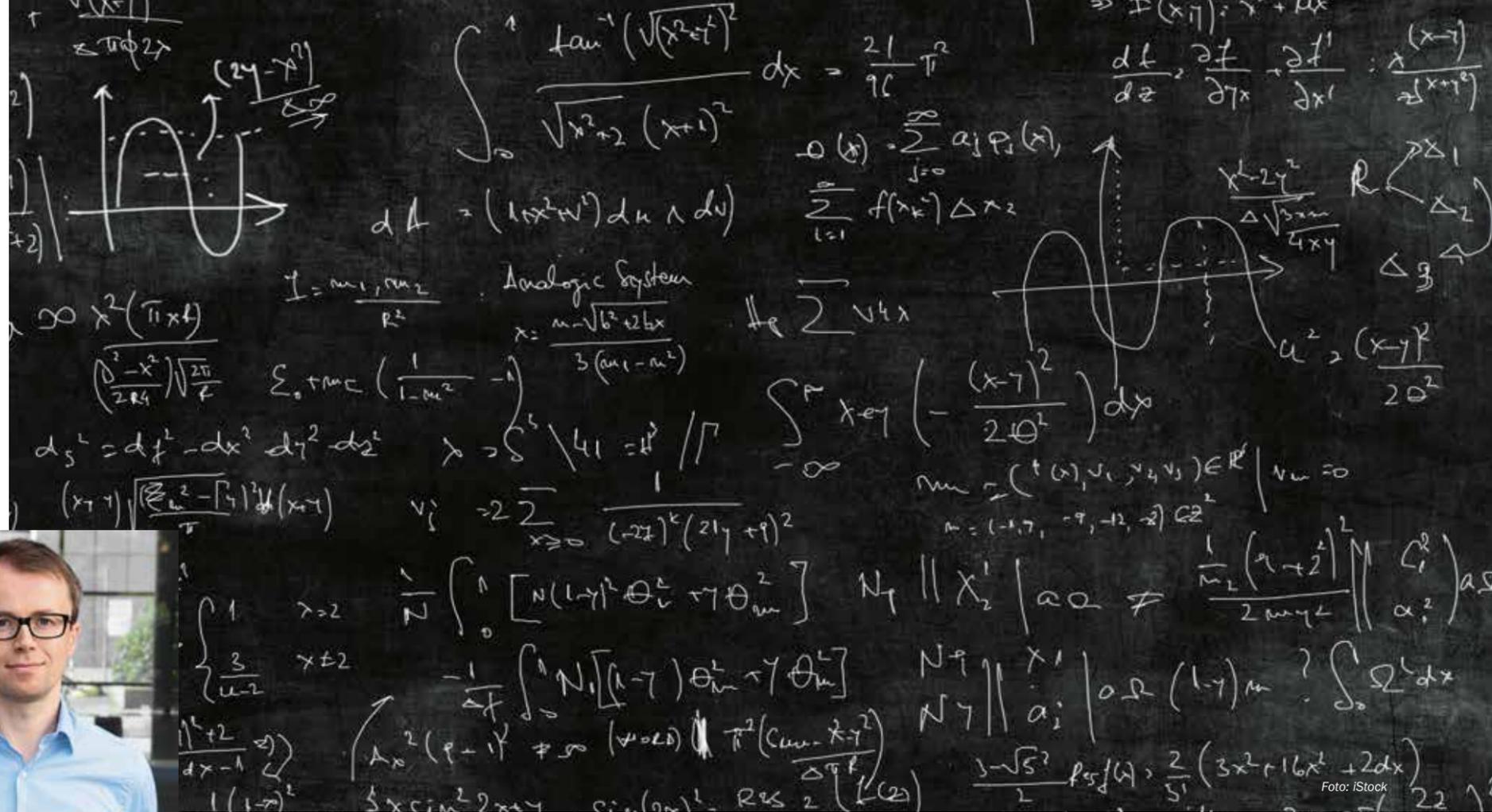


Foto: iStock



Prof. Dr. Hans Raffée / Foto: Johannes Mattern

Prof. Dr. Hans Raffée feiert 90. Geburtstag

Der renommierte Mannheimer Marketing-Experte ist weiterhin als Ehrenpräsident des Absolventennetzwerks an der Universität Mannheim aktiv.

Am 13. August 2019 feierte der emeritierte Mannheimer Wirtschaftswissenschaftler Prof. Dr. Hans Raffée seinen 90. Geburtstag. Raffée galt bis zu seiner Emeritierung im Jahr 1994 als einer der versiertesten Marketing-Experten Deutschlands. Generationen von Mannheimer Studierenden hat er durch sein Fachwissen ebenso wie durch sein gesellschaftliches und kulturelles Engagement geprägt. Hierfür erhielt er neben anderen Ehrungen 2003 auch das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse.

Hans Raffée, 1929 in Danzig geboren, studierte von 1951 bis 1955 Betriebswirtschaftslehre an der Johann Wolfgang Goethe-Universität in Frankfurt. Von 1955 bis 1961 war er dort als Wissenschaftlicher Assistent tätig. 1960 erfolgte die Promotion. Von 1962 bis 1964 war er persönlicher Assistent von Josef Neckermann, dem Inhaber der Neckermann Versand KG. 1969 wurde er habilitiert und folgte anschließend einem Ruf an die Universität Mannheim.

Trotz zahlreicher Rufe an andere Universitäten blieb Raffée von 1969 bis zu seiner Emeritierung im Jahr 1994 als Inhaber des Lehrstuhls für Allgemeine

Betriebswirtschaftslehre und Marketing II der Universität Mannheim treu. Über seine Forschungs- und Lehrtätigkeit, sowie seine Aktivität in verschiedenen universitären Gremien hinaus beteiligte er sich als Spezialist und Berater für strategisches und internationales Marketing an Projekten – unter anderem des Bundesministeriums für Bildung und Forschung, der europäischen Post- und Fernmeldeverwaltungen, sowie als Seminarleiter für Führungskräfte in der Pharmaindustrie.

Unter Raffées maßgeblicher Initiative entstand 1995 mit ABSOLVENTUM MANNHEIM das größte Absolventennetzwerk Deutschlands. Als Ehrenpräsident ist Raffée heute noch für ABSOLVENTUM aktiv. „Mit seinem Fachwissen, seinem gesellschaftlichen Engagement und seiner großen Empathie hat Hans Raffée Mannheimer Studierende über Generationen hinweg maßgeblich geprägt“, so Rektor Prof. Dr. Thomas Puhl. „Menschen von seinem Schlag gibt es heute nur noch wenige. Für seinen anhaltenden Einsatz und seine Verdienste um die Universität und ABSOLVENTUM sind wir ihm zu großem Dank verpflichtet.“ (RED)



Auch noch nach 50 Jahren statten sie ihrer Alma Mater einen Besuch ab: **Ehemalige Mitglieder der Evangelischen Hochschulgemeinde der Universität Mannheim** / Foto: Luisa Gebhardt

Als Studierende noch als Straßenbahnfahrer ihr Geld verdienten

Nach dem Ende ihres Studiums halten viele der Mannheimer Alumni Kontakt zu ihrer alten Universität. Seiner Alma Mater nach 50 Jahren noch einen Besuch abzustatten – das kann jedoch nicht jeder von sich behaupten. In diesem Jahr hat eine Gruppe ehemaliger Studierenden im Alter zwischen 70 und 80 Jahren genau das getan.

Ein Freitagnachmittag im Ehrenhof: Besucher spazieren bei sonnigem Wetter über die Pflastersteine. Im Schatten, den das Schloss vor sich wirft, steht eine Gruppe von Seniorinnen und Senioren. Wer es nicht besser weiß, würde eine der etlichen Touristengruppen vermuten, die sich fast täglich vor Mannheims beeindruckender Kulisse fotografieren lassen. Diese Gäste sind jedoch ganz besondere – ehemalige Studierende der Universität, die in den 60er und 70er Jahren ihren Abschluss machten. Kennengelernt haben sie sich in der Evangelischen Hochschulgemeinde, in der sie alle aktiv waren. Seit 20 Jahren treffen sie sich, mittlerweile sogar jährlich.

Der Norweger Per Knudsen, ehrenamtliches ABSOLVENTUM-Vorstandsmitglied, führt die Gruppe durch ihre Alma Mater,

die so ganz anders ist als noch vor Jahrzehnten. „Wir besichtigen verschiedene Teile des Schlosses, auch die neue Unibibliothek im Schneckenhof. Zu ihrer Zeit war das noch die Mensa“, erklärt Knudsen den Alumni das Programm. Angereist sind die meisten aus der Nähe wie Karlsruhe und Frankfurt, aber auch aus der Lüneburger Heide oder Köln. Manch einer hat seiner früheren Studentenheimat in den vergangenen 50 Jahren einen Besuch abgestattet, aber nicht unbedingt der Universität.

Vieles hat sich für die knapp 20 Alumni verändert und sie schwelgen in Erinnerungen: frühere Professoren, Partys im Schneckenhof und der freitägliche Fisch in der Mensa als Relikt aus Zeiten, in denen es viele Norweger nach Mannheim zog. Trotz des hohen Alters

wirkt die Gruppe fit, die Mehrheit nimmt ohne Probleme die Treppenstufen auf dem Weg hoch in die Hasso-Plattner-Bibliothek im Mittelbau des Schlosses. „Es ist schön mit anzusehen, wie die Truppe an diesem Wochenende aufblüht und lebhaft diskutiert. Und das trotz des Alters und so langer Zeit nach dem Abschluss“, sagt die Frau eines Teilnehmers.

Einer der Alumni ist über 80 Jahre alt und lässt es sich trotz Alters und Wohnsitzes in Madrid nicht nehmen, zu den Treffen anzureisen. Er erinnert sich daran, dass er sich als Mitglied des ASTA-Vorstandes in den 50er Jahren für ein Mitspracherecht der Studierenden in universitären Angelegenheiten einsetzte. „Und das schon vor der 68er Bewegung“, fügt er stolz hinzu. Wie die meisten der Mitglieder der Gruppe machte er seinen Abschluss an der damaligen Wirtschaftshochschule, die erst 1967 zur Universität umbenannt wurde. „Ich habe damals noch unter Prof. Dr. Walter Waffenschmidt studiert, dem ersten Nachkriegsrektor. Das können heute nicht mehr viele von sich sagen“, erinnert sich der Alumnus. Waffenschmidt gilt als Koryphäe auf dem Gebiet der Wirtschaftswissenschaften und war maßgeblich am Wiederaufbau der Wirtschaftshochschule im Jahr 1946 beteiligt.

Beim Blick aus den Fenstern der Bibliothek werden weitere Erinnerungen wach. „Gibt es denn noch Studierende als Straßenbahnfahrer?“, fragt einer der Absolventen. Als Studierende seien er und eine Frau aus der Gruppe dieser Tätigkeit nachgegangen. Für den heutigen Wirtschaftsjournalisten ein ganz normaler Studentenjob. Dann geht es für die Gruppe weiter in Richtung Schneckenhof. Am Abend wollen sich die Alumni in der „Goldenen Gans“ in der Nähe vom Hauptbahnhof treffen. Für viele etwas Besonderes, denn das Hotel gab es schon zu ihrer Studienzeit. „Im Vergleich zu den norwegischen waren deutsche Studierende eher selten dort, denn auch wenn die Mahlzeiten günstig waren, wurde das Abendessen in den 1960er Jahren mit den Eltern zu Hause eingenommen“, erzählt Per Knudsen. „Und dabei neidisch an die Freiheiten der Studierenden aus Norwegen gedacht.“ (LG)

Teilhaben an der Welt der Daten

Big Data, Datensammelwut, Datenschutz – jeder spricht darüber. Aber wofür können die vielen Daten, die in der digitalisierten Welt anfallen und gesammelt werden, genutzt werden? In zahlreichen Tagungen und Events gibt die Universität Mannheim ihre Forschungsergebnisse an die Öffentlichkeit weiter.

An der Universität Mannheim wird fakultätsübergreifend zu Big Data geforscht. Die Ergebnisse stehen nicht nur einem universitären Kreis offen, sondern richten sich auch an diejenigen, die praktisch im Berufsleben mit Fragen der Datenverarbeitung und -nutzung beschäftigt sind. Ein Beispiel hierfür ist das vom Europäischen Sozialfonds und dem baden-württembergischen Wissenschaftsministerium geförderte Projekt „Data Literacy und Data Science für den Mittelstand“. Neun Universitäten und Hochschulen in Baden-Württemberg – darunter die Universität Mannheim – haben sich zusammengeschlossen, um speziell für mittelständische Unternehmen Schulungs- und Qualifizierungsangebote zu entwickeln, damit diese große Datenmengen besser nutzen können.

„Es wurden bisher vor allem Studiengänge in Data Science eingerichtet, auch



Auf zahlreichen Tagungen und Events präsentiert die Universität ihre Forschungsergebnisse zum Thema Big Data / Foto: Gerhard Kopatz

einzelne große Unternehmen bilden ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in diesem Bereich weiter. Für kleine und mittlere Unternehmen fehlen aktuell maßgeschneiderte Programme, die explizit auf deren Bedarf eingehen“, erklärt der Informatikprofessor Dr. Heiner Stuckenschmidt, der das Projekt an der Universität Mannheim koordiniert. Die von der Universität Mannheim entwickelten Schulungen sollen die Unternehmen vor allem bei zwei Herausforderungen unterstützen: zum einen bei der Vorhersage für die Nachfrage nach verderblichen Gütern, zum anderen bei der automatischen Analyse von Kundenmeinungen.

Die Bedarfsplanung frischer Lebensmittel ist ein tägliches Problem vieler mittelständischer Bäckereien und Lebensmittel Einzelhändler. Der Grund hierfür sind unter anderem starke saisonale Einflüsse und kurze Haltbarkeit. Das aus der Universität Mannheim hervorgegangene Unternehmen OPAL hat eine Software entwickelt, die eine automatisierte Disponierung täglicher Bestellmengen von Bäckereiartikeln erlaubt, und unter Marktbedingungen erfolgreich eingesetzt

hat. Zur Steuerung und Planung des Produktions- und Bestellprozesses werden Daten gesammelt und dem Management zur Auswertung bereitgestellt.

Auch die automatische Analyse von Kundenmeinungen ist ein Thema, mit dem viele kleine und mittelständische Unternehmen konfrontiert sind. Gerade für sie sind die Rückmeldungen von Kunden wichtig, um einen festen Kundenstamm aufzubauen und zu halten. Kleine und mittlere Unternehmen haben allerdings oft nicht die Ressourcen, um die Kommunikation der Kunden, die oft über Foren oder soziale Medien wie Facebook oder Twitter läuft, flächendeckend zu beobachten und auszuwerten. „Hier können Methoden der automatischen Textanalyse helfen, um elektronische Kommunikation daraufhin zu untersuchen, welche Aspekte eines Produktes oder einer Dienstleistung diskutiert werden und welche Meinung die Kunden über diese Aspekte haben“, sagt Stuckenschmidt. Erste Weiterbildungsangebote der beteiligten Universitäten sollen noch in diesem Jahr starten. ^(KB)

Veranstaltungen an der Universität zum Thema Big Data

Global Women in Data Science

Jedes Frühjahr findet ein weltweiter Aktionstag statt, bei dem ausschließlich Frauen Daten-Themen präsentieren. Als Gäste sind auch Männer herzlich willkommen. Die nächste zentrale Veranstaltung findet am 2. März 2020 an der Stanford University statt. In der Folge gibt es rund 150 regionale Veranstaltungen weltweit, darunter auch an der Universität Mannheim. Der genaue Termin wird noch bekannt gegeben.

Tagung Big Data Experten

Die Veranstaltung „Connect@IPSDS“, organisiert vom International Program in Survey and Data Science (IPSDS), bringt jedes Jahr ausgewiesene Big Data-Experten an der Universität Mannheim zusammen. Die nächste Veranstaltung findet im Sommer 2020 statt. Studierende, junge Berufstätige, Forscherinnen, Praktiker und Interessierte aus Wissenschaft, Industrie, Politik und Non-Profit sind herzlich eingeladen zum Networking und Informationsaustausch im Bereich Umfrageforschung und Data Science.

DataFest

Alle zwei Jahre findet an der Universität Mannheim das DataFest Germany statt. Bei dem Wettbewerb werden in interdisziplinären Teams große Datenmengen bearbeitet und ausgewertet. Die realen Daten werden von einem Unternehmen zur Verfügung gestellt, so dass ganz praktisch Anwendungsbeispiele im

Bereich Datenanalyse und Visualisierung erarbeitet werden können. Das DataFest 2020 findet in München statt. 2021 ist die Universität Mannheim wieder Gastgeberin.

digilog im Dialog

Im Rahmen des vom Land geförderten Forschungsverbunds „Gesellschaft im Digitalen Wandel“, der an der Universität Mannheim angesiedelt ist, sind unter dem Namen „digilog im Dialog“ Ausstellungen, Diskussionsveranstaltungen und Vortragsreihen geplant, um die dort verankerten Forschungsthemen der Öffentlichkeit zugänglich zu machen und mit Bürgerinnen und Bürgern ins Gespräch zu kommen. Dabei geht es zum Beispiel um die Frage, wie transparent Algorithmen sein müssen oder welche Verantwortung Plattformen wie Amazon haben, wenn sie Kunden Vorschläge machen. Die genauen Termine werden noch bekannt gegeben. ^(KB)

WIR SUCHEN DICH FÜR UNSER TEAM!

Den digitalen Wandel gestalten – Als mehrfach prämiierter Spezialist auf dem Gebiet der Informations- und Kommunikationstechnologien möchten wir gemeinsam mit dir weiter wachsen.

Beginne deine Karriere bei FASIHI in einem der folgenden Bereiche:

consulting & project management

business software & app development

training & technical support

design & web technologies

Starte mit uns durch und werde Teil des IT Wachstumschampions 2019

FASIHI

Wir freuen uns auf deine aussagekräftige Bewerbung!

+49 6 21-52 00 78 - 234
karriere@fasihi.net
Ludwig-Reichling-Straße 6
67059 Ludwigshafen
www.fasihi.net/karriere

Drei neue Seniorprofessuren an der Universität Mannheim

Ab diesem Herbst werden Prof. Dr. Ursula Wolf, Prof. Dr. Rosemarie Tracy und Prof. Dr. Jochen Taupitz als Seniorprofessorinnen und Seniorprofessor über ihr Dienstzeitende hinaus weiter aktiv an der Universität Mannheim forschen und lehren.

Die Universität Mannheim hat drei neue Seniorprofessuren vergeben. „Ich freue mich sehr, mit Ursula Wolf, Rosemarie Tracy und Jochen Taupitz in diesem Herbst gleich drei herausragende Forscherinnen und Forscher über das Ende ihrer Dienstzeit hinaus an der Universität Mannheim halten zu können“, sagt Prof. Dr. Edgar Erdfelder, Prorektor für Forschung an der Universität Mannheim. „Sie alle sind außergewöhnlich ausgewiesene Vertreter ihres Fachs. Die Seniorprofessur ist eine ausgezeichnete Möglichkeit für die Universität, weiterhin von ihrer Erfahrung und Expertise zu profitieren.“

Prof. Wolf hat sich vor allem im Bereich der Ethik und insbesondere der Tierethik einen Namen gemacht, Prof. Tracy ist eine Vorreiterin in der Erforschung der Mehrsprachigkeit und ihre Erkenntnisse werden heute in Kindergärten und Schulen angewendet. Prof. Taupitz ist Experte im Bereich der Medizinethik, als solcher ein gefragter Berater in zahlreichen Gremien und war unter anderem Mitglied des Nationalen Ethikrates. Seniorprofessoren der Universität Mannheim sind Beamte im Ruhestand. Sie können weiter forschen und halten zudem Lehrveranstaltungen, befinden sich jedoch in keinem Beamten- oder Arbeitsverhältnis mit der Universität. Sie haben keinen regulären Lehrstuhl mehr inne, bleiben aber stimmberechtigtes Mitglied der Fakultät. (LG/KB)



Seit 1998 ist Prof. Dr. Ursula Wolf Inhaberin des Lehrstuhls Philosophie II an der Universität Mannheim. Sie

forscht zu analytischer

Philosophie, allgemeiner und angewandter Ethik sowie zu Handlungstheorie und antiker Philosophie in Bezug auf Aristoteles und Platon. Vor dem Hintergrund antiker Ethikkonzeptionen hat Wolf schon früh die hierzulande vorherrschende, an Kant orientierte Pflichtenmoral kritisiert und die Moraltheorie in den Kontext der Frage nach dem guten menschlichen Leben gestellt. 2012 wurde sie für ihre herausragenden Leistungen im Bereich Philosophie mit dem Meyer-Struckmann-Preis gewürdigt.

Foto: Daniela Haupt



Prof. Dr. Rosemarie Tracy wurde im Jahr 1995 habilitiert und folgte danach einem Ruf der Universität Mannheim auf den

Lehrstuhl für Anglistische Linguistik in der Philosophischen Fakultät. Ihre Schwerpunkte in der Forschung liegen im Bereich der Sprachdiagnostik und des mono- und bilingualen Spracherwerbs sowie dessen kognitiver

Verarbeitung. Tracy ist Mitbegründerin und Gesellschafterin des Mannheimer Zentrums für Angewandte Sprachwissenschaften (MAZEM) und arbeitet vor Ort eng mit Mannheimer Schulen sowie der Stadt zusammen.

Foto: Stefanie Eichler



Prof. Dr. Jochen Taupitz wurde im Jahr 1989 zum Inhaber des Lehrstuhls für Bürgerliches Recht, Zivilprozessrecht,

Internationales Recht

und Rechtsvergleichung der Universität Mannheim ernannt. In seiner Forschung beschäftigt er sich überwiegend mit Medizin- und Gesundheitsrecht sowie Bioethik. Taupitz engagiert sich in zahlreichen wissenschaftlichen Gesellschaften und Gremien. Von 2001 bis 2008 war er Mitglied des Nationalen Ethikrates, von 2008 bis 2012 Mitglied des Deutschen Ethikrates sowie von 2012 bis 2016 dessen stellvertretender Vorsitzender. Bis heute ist er Mitglied der Nationalen Akademie der Wissenschaften Leopoldina, der Academia Europaea und der Europäischen Akademie der Wissenschaften und Künste. 2018 wurde er für sein Engagement auf dem Gebiet des Medizinrechts mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet.

Foto: privat

Our world is constantly changing The world needs solutions We need you

 **BASF**
We create chemistry

In times of rapid change, companies need to look at how their work not only adapts but also actively contributes to a better world. At BASF, every team and every individual has a role to play, and everyone contributes to our global mission: to provide innovative, clean and efficient solutions for a better tomorrow. The world needs solutions. We need you.

Are you up for the challenge?
Visit [basf.com/career](https://www.basf.com/career)

CAMPUSLEBEN 2|2019



Politischen Diskurs fördern ist das Ziel der Initiative Mannheim Forum / Foto: enum motionpictures



Annegret Kramp-Karrenbauer beim Mannheim Forum 2019 / Foto: enum motionpictures

PUBLIKUMS- MAGNETE

Sie sind vollständig von Studierenden organisiert und genießen einen deutschlandweiten Ruf: Die Kongresse Mannheim Forum und Q-Summit, die einmal jährlich an der Universität Mannheim stattfinden. Für die Veranstaltungen mit den jeweiligen Schwerpunkten Politik und Entrepreneurship, holen die Studierenden nicht nur hochkarätige Speaker ins Schloss, sondern können auch stets mehrere Hundert Besucher auf ihren Veranstaltungen begrüßen.

Es ist stets innerhalb weniger Wochen komplett ausverkauft und wird im nächsten Jahr bereits zum achten Mal stattfinden: das Mannheim Forum. An drei Tagen besuchen die über 500 Teilnehmer den Kongress mit seinen vielfältigen Podiumsdiskussionen, Vorträgen und Workshops, dem Unternehmens-Speeddating oder den Career Talks. Sie alle stehen unter dem Motto der politischen Diskursförderung. In den vergangenen Jahren konnten die rund 60 studentischen Mitglieder der Initiative Mannheim Forum Redner wie Annegret Kramp-Karrenbauer, Norbert Lammert oder Barbara Hendricks für sich gewin-



Bis zu 1.000 junge Menschen nehmen am Q-Summit jedes Jahr teil. Hier dreht sich drei Tage lang alles um Startups und Entrepreneurship. / Foto: Christian Hattermer

nen. „Der Austausch zwischen Studierenden und Politik sowie Wirtschaft steht beim Mannheim Forum im Vordergrund“, sagt Hanna Viehweger. „Bei den mehr als 30 verschiedenen Unternehmensworkshops oder dem sogenannten Unternehmens-Speeddating können die Teilnehmerinnen und Teilnehmer außerdem erste Kontakte mit den Sponsoren der Veranstaltung knüpfen.“



Q-Summit / Foto: Christian Hattermer

Workshops und Vorträge gibt es auch beim Q-Summit und doch unterscheidet sich die Veranstaltung grundlegend

vom Mannheim Forum: Hier dreht sich alles um Entrepreneurship und Gründung. Jedes Jahr lädt das 60-köpfige Team des Q-Summit Startups, Unternehmen und gründungswillige Studierende zu drei Tagen voller Talent-Pitchings, vielfältiger Speeches oder dem Pitch-Battle ein. Bei Letzterem stellen Startups, die noch in ihren Kinderschuhen stecken, ihre Idee dem Publikum vor, wobei der Sieger eine finanzielle Förderung von 5.000 Euro gewinnen kann. Die Speeches haben auf dem Q-Summit stets einen motivierenden Charakter: Referenten wie der Founder und CEO von Getsafe, Christian Wiens, oder der Senior Manager von PwC, Sebastian Holtze, erklären den bis zu 1.000 Teilnehmern die Grundlagen erfolgreicher Unternehmensgründung.

Die Rednerteams der beiden Kongresse schaffen es jedes Jahr aufs Neue, mit Engagement und Ehrgeiz interessante Persönlichkeiten für ihre Veranstaltungen zu gewinnen. Damit das Mannheim Forum und der Q-Summit derart erfolgreich und reibungslos

ablaufen, treffen sich die Studierenden im Semester mindestens einmal in der Woche. „Je näher der Termin rückt, umso häufiger finden die Treffen statt, bis wir uns am Ende täglich sehen“, sagt Ignaz Wölfle von Q-Summit. Unterstützt werden sie dabei nicht nur von der Universität Mannheim und ihren Professorinnen und Professoren, sondern auch von der Stadt Mannheim sowie den jeweiligen Alumni-Netzwerken ihrer Initiative.

Die Tatsache, dass sowohl das Mannheim Forum als auch der Q-Summit ausschließlich von ehrenamtlich tätigen Studierenden organisiert und durchgeführt werden, erweist sich am Ende als Vorteil – dessen sind sich beide Initiativen einig: Die Leidenschaft und das Herzblut, das die Studierenden einfließen lassen, findet sich nirgendwo sonst. Das nächste Mannheim Forum findet voraussichtlich vom 19. bis 21. März 2020 statt, der nächste Q-Summit im April 2020. ^(SES)

mannheim-forum.org
q-summit.com



So sehen Sieger aus: **Enactus Mannheim** gewinnt zum siebten Mal beim National Cup / Foto: Enactus Mannheim e.V.

MIT INNOVATIVEN SOZIALPROJEKTEN GEWINNT DIE STUDIERENDENINITIATIVE ENACTUS MANNHEIM DEN NATIONAL CUP 2019

Enactus Mannheim setzt sich beim Enactus National Cup zum siebten Mal gegen 33 weitere deutsche Hochschulteamerinnen und -teams durch. Als nationale Gewinner haben die Mannheimer Deutschland bei der Weltmeisterschaft im Silicon Valley Mitte September vertreten.

Für ihre innovativen Projekte im akademischen Jahr 2018/2019 wurde die sozialunternehmerische Studierendeninitiative Enactus Mannheim e.V. beim Enactus National Cup 2019 mit dem ersten Platz ausgezeichnet. Sie setzte sich damit gegen 33 Enactus-Teams aus ganz Deutschland durch.

Die Entscheidung traf eine knapp 30-köpfige Jury mit Vertretern aus Wirtschaft und Wissenschaft. Zentrales Bewertungskriterium war, wie effektiv und nachhaltig die Initiativen es schaffen, mit sozialem Unternehmertum die sozialen, ökonomischen und ökologischen Lebensbedingungen von Menschen

zu verbessern. Ausgezeichnet wurde Enactus Mannheim vor allem für zwei Projekte: ihr inklusives Mode-Startup „BLAUHERZ.“ und „ReSoil“ – ein Projekt, das Kleinbauern in Uganda und Sambia dabei unterstützt, die dortige Landwirtschaft effizienter und umweltfreundlicher zu gestalten. Das Mannheimer Team hat den Titel zum siebten Mal gewonnen und ist damit deutscher Rekordmeister.

BLAUHERZ.

Als erstes inklusives Mode-Startup in Deutschland produziert BLAUHERZ. Mode für jedermann. Neben nachhaltig gefertigten Beuteln und T-Shirts steht dabei die erste funktionale und modische Rollstuhlfahrerhose als Neuheit im Mittelpunkt. Das Unternehmen zeichnet sich durch einen sozialen Doppelnutzen aus: Sozial Benachteiligte produzieren für Menschen mit körperlichen Einschränkungen – und das alles lokal in Weinheim. Die nachhaltigen Produkte

von BLAUHERZ. sowie mehr Informationen sind online erhältlich unter blauherz.eu

ReSoil

Mithilfe des kürzlich wiederentdeckten Terra-Preta-Verfahrens unterstützt das Projekt „ReSoil“ Kleinbauern in Uganda und Sambia dabei, die dortige Landwirtschaft effizienter und umweltfreundlicher zu gestalten. „Terra Preta“ ist eine besonders nährstoffreiche Erde, die nicht nur zu einer deutlichen Ertrags- und Effizienzsteigerung führt, sondern auch einen wichtigen Beitrag zum Umweltschutz liefert – denn dank ihres Einsatzes kann auf chemische Dünger verzichtet und eine große Menge an klimaschädlichem CO₂ im Boden gebunden werden. Mit Experten der Hochschule für Forstwirtschaft Rottenburg hat das ReSoil-Team eine Rezeptur entwickelt, die auf die lokalen Gegebenheiten in der Sub-Sahara-Region zugeschnitten ist. ^(LS)

50 JAHRE INTERNATIONALE SOMMERAKADEMIE AN DER UNIVERSITÄT MANNHEIM

Seit einem halben Jahrhundert kommen internationale Studierende zur Sommerakademie, um die deutsche Sprache zu lernen und einen Einblick in unsere Kultur zu erhalten.

1969 kamen zum ersten Mal Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus dem Ausland nach Mannheim, um bei der „Internationalen Sommerakademie“ ihre Deutschkenntnisse zu verbessern. Damals wie heute steht allerdings nicht nur das Lernen der Sprache auf dem

europäischen Ländern dabei, wie Polen, Russland und der damaligen Tschechoslowakei. Heute sind die Sommerkurse bei Studierenden aus Fernost beliebt: 2019 kommen die meisten Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus China.

Auch die Zahl der Teilnehmenden ist mit den Jahren gestiegen. Dieses Jahr waren es 260 junge Menschen, die sich ab 1. August vier Wochen lang auf ihr Studium in Deutschland einstimmten. Rund 80 Prozent von ihnen sind

aus. Für den richtigen Umgang mit der fremden deutschen Kultur werden die Teilnehmenden in diversen interkulturellen Trainings fit gemacht.

Neben Firmenbesuchen, Vorlesungen über die EU, Deutschlands Wirtschaft und seine ökologischen Herausforderungen, können die Sommerakademiker bei Zumba, Fußball oder Wanderungen in die Pfalz und den Odenwald auch sportlich aktiv werden. Zusätzlich vermitteln die freundlichen HuGOs (HuGO = Hilfs- und



Die internationalen Studierenden der diesjährigen Sommerakademie / Foto: Thomas Tröster

Programm. „Handfeste Themen wie Wortschatz, Grammatik und Kurzeinführungen zum Thema „Wie ticken die Deutschen?“ stehen bei den Studierenden in der Beliebtheitsskala oben. Das kulturelle Rahmenprogramm spielt aber natürlich auch eine große Rolle“, sagt Karin Gültlinger, die heute die Internationale Sommerakademie leitet. 1985 hat sie als Deutschlehrerin in dem Programm angefangen.

Im Hinblick auf die Herkunftsländer der Teilnehmerinnen und Teilnehmer lässt sich über die Jahre auch die weltpolitische Entwicklung ablesen. Kamen zuerst Westeuropäerinnen und Westeuropäer – mit Schwerpunkt Italien und Spanien – so waren mit der Öffnung Europas nach Osten viele Teilnehmer aus den osteu-

Austausch- und Programmstudierende der Universität Mannheim und werden ein, vielleicht sogar zwei Semester hier leben. Sie nutzten die vier Wochen der Sommerakademie, um einen ersten Eindruck von Land und Leuten zu bekommen – und um organisatorisch alles auf den Weg zu bringen, bevor die Vorlesungszeit beginnt.

Der Ablauf der Sommerakademie sieht in der Regel so aus: Morgens stehen als Pflicht fünf Stunden Deutschunterricht an. Nachmittags kann jeder freiwillig das am Morgen erworbene Wissen in Übungen zu Grammatik, Phonetik oder mündlicher Kommunikation vertiefen. Auch deutsche Geschichte der Gegenwart, das Grundgesetz oder die deutsche Romantik stehen im Fo-

Gesellschaftsorganisator) Kenntnisse über das Leben in der Stadt und zeigen auch, wo es sich am Abend gut feiern lässt. Die Studierendeninitiative VISUM ergänzt mit zusätzlichen Angeboten. Exkursionen führen nach Heidelberg und zum Hambacher Schloss als „Wiege der Demokratie“, ins mittelalterliche Rothenburg ob der Tauber und in den Schwarzwald, wo die Teilnehmerinnen und Teilnehmer am Originalschauplatz Schwarzwälder Kirschtorte genießen können. Weinproben, Brauereibesuche, Bundesliga-Fußball – alles „typisch deutsch“ – und kleinere Freizeitaktivitäten füllen die wenigen freien Nachmittage, Abendstunden und Wochenenden. ^(RED)



Bai Ganyo ist die Initiative der bulgarischen Studierenden an der Uni Mannheim / Foto: Nia Ilieva

EIN STÜCK BULGARIEN IN MANNHEIM

Von bulgarischen Studierenden der Universität Mannheim gegründet, um sich in Deutschland ein Stück Heimat zu erhalten, gehörte Bai Ganyo e.V. zu den ersten Initiativen, die im November 2009 an der Universität akkreditiert wurden. Doch bereits Jahre zuvor haben Studierende die Initiative gegründet: Bai Ganyo gibt es schon seit 2004.

Ihren Namen sieht die Initiative als Herausforderung: Entwickelt als Figur eines bulgarischen Schriftstellers, stellt Bai Ganyo die peinlichen Seiten eines Bulgaren dar. Er reist durch Europa und verhält sich dabei respektlos gegenüber den fremden Kulturen, die er kennenlernt. „Wir möchten uns, anders als unser Namensgeber, integrieren und vor allem die bulgarische Kultur vorstellen“, erklärt Iva Stamenova, 20, Vorstandsvorsitzende von Bai Ganyo, die Ziele ihrer Initiative.

An der Universität stellen Bulgarinnen und Bulgaren mit rund 100 internationalen Vollzeitstudierenden die zweitgrößte Nation. „Viele von uns haben während der Schulzeit Deutsch gelernt und konnten sich daher vorstellen, in Deutschland zu studieren“, erklärt Iva Stamenova die Beweggründe der Bulgaren für ein Studium in Deutschland. Sie selbst ist Absolventin der deutschen Schule in Sofia, der Hauptstadt Bulgariens.

Von den rund 120 Mitgliedern der Initiative sind etwa 50 aktive Studierende. Daher waren bei der Feier zum 15. Geburtstag von Bai Ganyo in diesem Jahr nicht nur Vertreter der Universität sowie der Stadt Mannheim eingeladen,

sondern auch viele Alumni. Es war ein spannendes Wiedersehen und für die Studierenden eine Möglichkeit, Kontakte zu knüpfen sowie Tipps für die Vereinsarbeit zu bekommen.

Die Initiative möchte bulgarische Traditionen in Deutschland aufrechterhalten und weitergeben. Daher ist Bai Ganyo nicht nur offen für bulgarische Studierende, sondern Studierende aller Nationen sowie für die bulgarischen Familien aus Mannheim. Wer möchte, kann sich dem Buchclub anschließen, der neben bulgarischen Werken auch internationale Klassiker liest, an Ausflügen teilnehmen oder bei der Folklore-Tanzgruppe mittanzen. Einige Veranstaltungen, wie eine Weihnachtsspendenaktion oder die Feier des orthodoxen Osterfestes, gibt es schon seit der Gründung der Initiative – bei einheimischen Speisen und guter Unterhaltung kann im Luisenpark jeder mitfeiern, der möchte.

Zusammen mit anderen bulgarischen Initiativen deutscher Universitäten organisiert Bai Ganyo auch größere Veranstaltungen. Die Folklore-Tanzgruppe aus Mannheim tritt zum Beispiel jedes Jahr bei der Feier zum bulgarischen Nationalfeiertag am 3. März am KIT in Karlsruhe auf. „Eine Woche danach organisieren wir den Kulinarabend hier in Mannheim. Wir machen einen Wettbewerb, wer die leckerste bulgarische Speise bereitet“, erklärt Iva Stamenova. „Auch dazu sind alle immer herzlich eingeladen.“^(LG)

www.uni-mannheim.de/baiganyo
www.facebook.com/baiganyo.ev

BILDER UND COLLAGEN ZUM NACHDENKEN

Seit September stellt die Münchner Künstlerin Ariane Hagl unter dem Titel „Aufgerissen“ an der Universität Mannheim fast 100 ihrer Werke aus. Einige davon hat sie eigens zu diesem Anlass angefertigt. Am 26. November wird die Ausstellung offiziell eröffnet.



Foto: Luisa Gebhardt

Die ausgestellten Bilder und Collagen im Schloss zeigen unterschiedliche Motive und Thematiken. Die schwarz-weißen Collagen im Rektoratsflur im Ostflügel zeigen Papierstücke aus Zeitungen, die von der Malerin zu Figuren arrangiert wurden. Auf anderen Werken sind Überschriften aus Zeitungen drapiert und in ihrer Gänze lesbar. Diese Collagen sollen die Kommunikationsflut der heutigen Zeit und ihren Einfluss auf die Gesellschaft darstellen. Im Flur der Bibliotheksverwaltung sowie im Ausleihzentrum der Bibliothek befinden sich bunte Werke, bei denen Farben und Formen verschwimmen und die Offenheit der Künstlerin für künstlerische Prozesse verdeutlichen.



Foto: Luisa Gebhardt

Ariane Hagl stellt gerne in öffentlichen Räumen aus, in denen Menschen täglich unterwegs sind und Kunst als Teil des alltäglichen Lebens wahrnehmen können. Die Kunstwerke sind passend zu der Architektur sowie den Themen der Orte ausgewählt. Dabei sind die Bilder der Künstlerin bewusst ohne Titel, damit die Betrachter eigene Erfahrungen machen und in diesen frei bleiben können.

Ariane Hagl ist in einem künstlerischen Umfeld aufgewachsen. Ihr Vater war der Münchner Maler Fritz Hagl. In den 1950er Jahren zog er mit seiner Familie auf die italienische Insel Elba, auf der Ariane Hagl aufwuchs. Nach einem Studium der Psychologie und Pädagogik in Florenz und einer Ausbildung in Kunsttherapie wandte sie sich der Kunst zu und ist seit 2003 als Malerin tätig. Sie studierte zudem großformatige Malerei bei Peter Casagrande. Heute lebt sie abwechselnd auf Elba und in München.

Die Eröffnung der Ausstellung findet am 26. November 2019 um 18 Uhr im Foyer des Ostflügels statt. Bei ihren Ausstellungen arbeitet Ariane Hagl gerne mit anderen Künstlern wie Tänzern und Musikern zusammen, um Erfahrungsräume für die Betrachter ihrer Kunstwerke zu schaffen. An der Universität Mannheim wird es eine Performance mit Studierenden der Universität geben, die Choreografin ist Clara Niehl.^(LG)

Öffnungszeiten der Ausstellung:
Rektoratsflur: Montag-Freitag 9-19 Uhr, Samstag 9-14 Uhr
Bibliotheksflur (Schneckenhof Nord, 2. OG): Montag-Freitag 9-19 Uhr
Ausleihzentrum (Westflügel): Montag-Freitag 8-18 Uhr, Samstag 10-13 Uhr

SPIELEND FORSCHEN: MANNHEIMER FORSCHERTEAM ERÖFFNET ESCAPE ROOM

Um einen Escape Room zu besuchen, können Studierende und Mitarbeiter der Universität Mannheim seit diesem Semester auf dem Campus bleiben: Im Sommer hat ein Forscherteam dieses Abenteuerspiel, bei dem man als Gruppe ein Rätsel lösen muss, um sich aus einem Raum zu befreien, im Ehrenhof Ost eingerichtet. Es nutzt den Escape Room, um neue wissenschaftliche Methoden zur Erforschung von Kooperation in Teams auszuprobieren.

Eine junge Wissenschaftlerin der Universität Mannheim wird vermisst. Bevor sie verschwand, versteckte sie brisante Dokumente in ihrem Büro, die die Drahtzieher eines internationalen Unternehmensskandals überführen sollen. Um ihr zu helfen, müssen die Spielerinnen und Spieler Schlüssel finden und Codes knacken. In dem Raum steht ein Schreibtisch mit Laptop, ein Regal mit Büchern und eine Ledercouch. Wer nicht genau hinschaut und um die Ecke denkt, ist verloren und benötigt die Hilfe der Spielleiter. Die beobachteten von draußen die Teilnehmer über Videokameras und können sich über Walkie-Talkies ins Geschehen einschalten.

Gewöhnliche Spielleiter sind das nicht, sondern Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Lehrstühle für Corporate Social Responsibility (CSR), Wirtschaftsinformatik II und Enterprise Systems. „Wir arbeiten in unserer Forschung oft mit Experimenten. Einen eigenen Escape Room zu bauen, war aber auch für uns eine völlig neue Aufgabe“, erklärt Prof. Dr. Laura Marie Edinger-Schons, Inhaberin des CSR-Lehrstuhls. Nun möchten die Forscherinnen und Forscher herausfinden, wie Gruppen zusammenarbeiten, wenn sie unter Zeitdruck improvisieren müssen und wer welche Rollen in der Gruppe übernimmt. „Mikrofone messen die Lautstärke der

Stimmen und Kameras zeichnen jede Aktion auf. Außerdem bringen wir gerade Sensoren im Raum an, um zu erfahren, wie sich die Spieler bewegen“, sagt die BWL-Professorin. Auch mit weiteren physiologischen Messmethoden experimentiert das Team bereits. Vor und nach dem Spiel beantworten die Teilnehmer zudem Fragebögen, die gemeinsam mit den Spieldaten weitere Analysen ermöglichen.

Den Raum hat der CSR-Lehrstuhl zusammen mit einem Team der Lehrstühle für Wirtschaftsinformatik II und Enterprise Systems konzipiert. Im Sommer haben sie ihn dann mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie Studierenden getestet. „Die Pro-



An ihrem Monitor verfolgen die Forscherinnen und Forscher das Geschehen im Escape Room / Foto: Luisa Gebhardt

beläufe waren wichtig, um herauszufinden, was es noch zu optimieren gilt. Einige Rätsel waren vom Schwierigkeitsgrad her zum Beispiel zu hoch, sodass manche Gruppen wirklich aufgeschmissen waren“, erläutert Dr. Janick Edinger, der für die beiden Lehrstühle der Wirtschaftsinformatik arbeitet. Geplant ist, im Laufe

des Semesters die ersten Runden der Experimente laufen zu lassen und durch Manipulation von Spielfaktoren Varianz in den Ergebnissen zu erzielen. Der Escape Room soll dann auch anderen Nachwuchswissenschaftlern als Labor verfügbar gemacht werden.

„Nicht nur die Spieler haben Spaß, sondern auch wir hinter den Bildschirmen. Die Spannung ist groß, wenn die Spieler kurz davor sind, ein Rätsel zu lösen. Aber auch die Verzweiflung, wenn sie kurz vor der Lösung von der Idee ablassen“, berichtet Dr. Janick Edinger. Die bisherigen Teilnehmer zeigten sich begeistert. Nachdem das letzte Rätsel gelöst und der letzte Schlüssel gefunden wurde, überwiegt bei allen die Freude: Am liebsten möchte man gleich noch einmal spielen.^(LG)

MENSCHEN 2|2019



Prof. Dr. Christoph Spengel / Foto: Felix Zeiffer



Dr. Olivia Gwinner / Foto: SWM/Wagner



Prof. Dr. Hartmut Wessler / Foto: Simon Fessler

AUSZEICHNUNG FÜR BUCH ÜBER HABERMAS

Der Mannheimer Kommunikationswissenschaftler Prof. Dr. Hartmut Wessler hat für sein Buch „Habermas and the Media“ den Theoriepreis der Deutschen Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft erhalten. Dabei handelt es sich um die erste englischsprachige Einführung in das medien- und kommunikationsbezogene Werk des Philosophen Jürgen Habermas, der im Juni seinen 90. Geburtstag gefeiert hat. Der Preis wird zweijährlich für Beiträge vergeben, „die in außerordentlicher Weise die Theorieentwicklung in der Kommunikationswissenschaft vorangebracht und mit originellen Ansätzen die Theoriedebatte in unserem Fach bereichert haben“. Seit 2007 ist Wessler Professor für Medien- und Kommunikationswissenschaft an der Universität Mannheim. Besonders in seinen empirischen Arbeiten über die demokratische Qualität von Politikberichterstattung und Debatten in den Massenmedien und den sozialen Netzwerken kommen Habermas' Gedanken und Theorien zum Einsatz. Darüber hinaus beschäftigt sich der Wissenschaftler mit der Einordnung von aktuellen Streitthemen wie Klimawandel, Terrorismus oder Flucht und Migration in Mediendebatten und bei Medienevents.

ENERGIE-AWARD FÜR MANNHEIMER POST-DOC

Dr. Gunther Glenk, Post-Doc am „Mannheim Institute for Sustainable Energy Studies“ (MISES), hat den Dr. Tyczka Energy Award erhalten. Seine prämierte Doktorarbeit untersucht in drei Aufsätzen die Ökonomie des regenerativen Wasserstoffs. Wasserstoff könnte die CO₂-Emissionen in der Weltwirtschaft erheblich reduzieren, aber eine breite Akzeptanz wurde bisher durch hohe Kosten und Emissionen im Zusammenhang mit dem Produktionsprozess verhindert. Dr. Glenks Dissertation zeigt, dass beide Grenzen bald verschwinden werden, da die Kosten für erneuerbare Energie sinken und gleichzeitig Fortschritte in der Strom-Gas-Technologie neue Möglichkeiten für die wirtschaftliche Erzeugung von Wasserstoff aus Strom schaffen. Einer seiner Aufsätze wurde kürzlich unter dem Namen „Economics of Converting Renewable Power to Hydrogen“ in *Nature Energy* veröffentlicht.

SÜDWESTMETALL-FÖRDERPREIS AN DR. OLIVIA GWINNER

Die Mannheimer Absolventin Dr. Olivia Gwinner ist eine von neun

Nachwuchswissenschaftlern aus Baden-Württemberg, denen der Förderpreis des Arbeitgeberverbandes Südwestmetall verliehen wurde. Gwinner erhielt die Auszeichnung für ihre Dissertation an der Universität Mannheim zu dem Thema „Kundenrückgewinnungsmanagement – Organisationale Erfolgsfaktoren und Besonderheiten des Business-to-Business Kontexts“. Ihre Doktorarbeit liefert einen zentralen Beitrag zur Marketingforschung zum Kundenrückgewinnungsmanagement im Bereich Business-to-Business, also im Geschäft zwischen Unternehmen.

LORENZ-VON-STEIN-Preis AN ZWEI PREISTRÄGER VERGEBEN

Die Lorenz-von-Stein-Gesellschaft e.V. hat Ruben Bach und Benjamin Engst für die zwei besten sozialwissenschaftlichen Dissertationen an der Universität Mannheim des vergangenen Jahres ausgezeichnet. Die Fördergesellschaft des Mannheimer Zentrums für Europäische Sozialforschung (MZES) prämiiert seit 1999 jährlich Doktorarbeiten aus den Fächern Politikwissenschaft, Sozialpsychologie oder Soziologie. Das Problem der Datenqualität und -zuverlässigkeit stellt in einer Zeit sinkender Umfrageteilnahme und manipulierter

Umfragedaten die größte Herausforderung für Befragungen dar, insbesondere im Kontext von Längsschnittstudien. Diesem Aspekt widmet sich Ruben Bach in seiner Dissertation und untersucht im Rahmen von Quer- und Längsschnittstudien die verschiedenen Ausprägungen von Datenverzerrungen. Benjamin Engst hat sich hingegen der Frage gewidmet, wie sich die Beziehungen von Verfassungsgerichten und Regierungen zueinander gestalten. Dabei hat der junge Politikwissenschaftler einen neuen theoretischen Ansatz zur Erklärung von Machtpositionen der Verfassungsgerichte entwickelt.

PROF. SPENDEL MIT BREMER STEUER-Schlüssel AUSGEZEICHNET

Mit dem Bremer Steuer-Schlüssel zeichnet das Forum für Rechnungslegung und Steuern e.V. herausragende Leistungen auf dem Gebiet der Steuerwissenschaft aus. Die Auszeichnung würdigt Steuerwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler, die sich in besonderer Weise um das Beantworten zentraler Besteuerungsfragen und das Entwickeln von Besteuerungskonzepten verdient gemacht haben. Prof. Dr. Christoph Spengel wurde für seine herausragende

Forschung im Bereich der betriebswirtschaftlichen Steuerlehre ausgezeichnet. Er setzt sich seit mehr als zwei Jahrzehnten intensiv mit der internationalen und nationalen Unternehmensbesteuerung, der Steuerplanung und dem Steuerwettbewerb auseinander.

BERUFUNG IN HOCHSCHULRAT

Prof. Dr. Rosemarie Tracy, Seniorprofessorin an der Universität Mannheim, ist in den Hochschulrat der Pädagogischen Hochschule Heidelberg berufen worden – als erste Vertreterin der Universität Mannheim überhaupt. Rosemarie Tracy wurde 1995 zur Professorin an der Universität Mannheim berufen und leitete seither den Lehrstuhl Anglistik I für Anglistische Linguistik. Zuletzt war sie auch als Prorektorin für Forschung und Gleichstellung für die Universität Mannheim tätig. Prof. Tracy engagiert sich in der Sprachförderung für Kinder und betreibt Forschung zu Themen, die an der Schnittstelle zu pädagogisch relevanten Fragen liegen. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Mehrsprachigkeit und Spracherwerb. Sie ist Mitgründerin und Gesellschafterin des Mannheimer Zentrums für Empirische Mehrsprachigkeitsforschung (MAZEM).

STIFTER NORMANN STASSEN VERSTORBEN

Normann Stassen ist am 20. Juli im Alter von 83 Jahren verstorben. Zeit seines Lebens engagierte sich der Unternehmer für soziale Projekte in Mannheim und Umgebung. Zu seinem 80. Geburtstag hatten er und seine Frau Marie-Luise Stassen den Grundstein für das Chancenstipendium gelegt, mit dem die Stiftung Universität Mannheim seit 2016 Studierende in prekären Notlagen unterstützt. Insgesamt hat die Stiftung des Ehepaares 100.000 Euro der Universität Mannheim für junge begabte Menschen zur Verfügung gestellt, die ohne finanzielle Unterstützung nicht studieren könnten. Stassen war nicht nur stets an der Auswahl der Stipendiatinnen und Stipendiaten beteiligt, sondern legte auch großen Wert darauf, jeden Einzelnen persönlich kennenzulernen. Das Chancenstipendium soll auch über seinen Tod hinaus bestehen bleiben. Seit 2016 finanziert die Marie-Luise und Normann Stassen Stiftung darüber hinaus auch jedes Jahr fünf Deutschlandstipendien.

IM PORTRÄT: PROF. DR. JUTTA MATA

Bluthochdruck, Herzinfarkte, Schlaganfälle und Diabetes – das alles können Folgen von Fettleibigkeit sein. Zehnmal so viele Kinder wie vor 40 Jahren tendieren heute zu Adipositas, ihre Lebenserwartung liegt damit unter dem Durchschnitt. Eine, die hierbei nicht länger zusehen will, ist die Mannheimer Gesundheitspsychologin Prof. Dr. Jutta Mata. In ihrer Forschung untersucht sie, woher Fettleibigkeit kommt und wie wir sie besiegen können.

Text: **Nadine Diehl**

Wer dick ist, ist selber schuld – so lautet die landläufige Meinung. Einfach weniger essen, dann wird das schon. Leichter gesagt als getan, weiß die Gesundheitspsychologin Prof. Dr. Jutta Mata. Das zeigt zumindest ihre Forschung: Die identifiziert fettleibige Menschen nicht als willensschwach, sondern als Teil eines Ökosystems, das sich die vergangenen Jahrzehnte stark verändert hat. „Die westliche Welt ist ein Schlaraffenland geworden, in dem sprichwörtlich Milch und Honig fließen. Die Lebensmittelindustrie gibt Unmengen von Geld für den perfekten Knack, den perfekten Schmelz und die perfekte Süße aus. Meistens wissen wir nicht mal, wie viel Zucker in unseren Lebensmitteln steckt“, sagt die Wissenschaftlerin.

Jutta Mata hat untersucht, wie Eltern die Ernährung ihrer Kinder einschätzen und kommt zu besorgniserregenden Ergebnissen. Der Zuckergehalt vieler Lebensmittel wird um ein Vielfaches unterschätzt. Orangensaft und Fruchtojoghurt sind dabei die Klassiker. Fehlendes Wissen oder Laientheorien, die sich der berühmte Babypeck irgendwann schon verwächst, sind typische Gründe für die Fehleinschätzungen. Mit fatalen Folgen für die Lebensqualität: Hier sind übergewichtige Kinder mit krebserkrankten Kindern gleichauf. Auch in ihrer Zukunft sind sie von geringerer Lebenserwartung, niedrigeren Löhnen, höherer Arbeitslosigkeit, weniger Beziehungen und mehr chronischen Erkrankungen betroffen – das zeigt die Forschung.

„Wir können nicht erst darüber nachdenken, was mit diesen Menschen passiert, wenn sie 18 sind. Wer mit fünf Jahren bereits fettleibig ist, bleibt das mit hoher Wahrscheinlichkeit auch“, erklärt die Wissenschaftlerin, die auch zweifache Mutter ist. „Jeder Euro, den wir bei Kindern und Jugendlichen heute in die Prävention stecken, zahlt sich später mehrfach aus.“ Jutta Mata forscht an besser funktionierenden Programmen – denn die bisherigen Ansätze hätten in der Intervention und Prävention von Adipositas bisher zu wenig Erfolg gezeigt. Kein Wunder: Sie gehen größtenteils von einem isolierten Individuum aus. Die Gesundheitspsychologin untersucht

deshalb schwerpunktmäßig auch die sozialen Einflüsse von Essen. „Wir haben bislang so getan, als ob der Mensch alleine isst und daher sein Wissen, seine Motivation und Intention direkt in eine gesündere Ernährung umsetzen kann. Dabei ist gemeinsam Essen ein zentraler Bestandteil des Zusammenseins und wirkt sich massiv auf Ernährungsentscheidungen aus“, erklärt die Gesundheitspsychologin, deren wissenschaftliche Arbeiten mehrfach ausgezeichnet wurden.

So hat sie beispielsweise nicht nur herausgefunden, dass häufigere Familienmahlzeiten mit gesünderer Kinderernährung zusammenhängen, sondern auch was genau Familienmahlzeiten gesünder macht: Je länger die Familie gemeinsam isst, desto mehr Obst und Gemüse werden während dieser Mahlzeit verzehrt, dafür weniger Nachtisch. Schon 7-10 Minuten länger führen zum anderthalbfachen Obst- und Gemüsekonsum. Auch eine positive Atmosphäre am Tisch oder Eltern als positive Rollenvorbilder helfen. „Im besseren Verständnis von sozialen Essenssituationen liegt ein großes, niedrighschwelliges und kostengünstiges Interventionspotenzial. Wenn wir die soziale Komponente nicht mitdenken, sind Interventionsprogramme oft zum Scheitern verurteilt“, erklärt sie.

Jutta Mata setzt nicht auf Meinungen oder scheinbar logische Schlussfolgerungen, sondern auf Empirie. Nicht nur als Wissenschaftlerin ist das ihre Devise, sondern auch in ihrer Funktion als zentrale Gleichstellungsbeauftragte der Universität Mannheim. Seit knapp einem Jahr ist sie im Amt und verfolgt von Anfang an einen eigenen Ansatz. Gleichstellung – ein Thema, das mit vielen Emotionen verbunden ist und oft zu hitzigen Debatten führt – versachlicht sie, indem sie aktuelle Forschung heranzieht, um herauszufinden, welche gleichstellungsbezogenen Maßnahmen tatsächlich wirken.

Ein Thema ist dabei die Rekrutierung exzellenter Wissenschaftlerinnen. Eine Schraube, an der sie drehen will, ist nicht allein die Vereinbarkeit von Beruf und Familie, sondern bereits die Stellenausschreibung. „Die Forschung zeigt klar, dass sich



Gesundheitspsychologin **Prof. Dr. Jutta Mata** / Foto: Leonie Kopetzki

Frauen seltener bewerben, wenn Ausschreibungen viele spezifische Anforderungen enthalten. Dann haben viele das Gefühl, nicht vollständig qualifiziert zu sein. Darauf haben wir bisher überhaupt kein Augenmerk gelegt“, erklärt Jutta Mata. Auch die Frage, wie Familienzeiten auf das akademische Alter angerechnet werden, ist bisher nicht einheitlich geregelt. Dabei gibt es empirische Evidenz, dass der Anteil von Frauen, die eine Lebenszeitprofessur an Spitzenunis erhalten, um 22 Prozent sinkt und der von Männern um 19 Prozent steigt, wenn ihnen pro Kind die gleichen Familienzeiten angerechnet werden. Entsprechende Änderungen wird sie für den neuen Berufungsleitfaden vorschlagen, den sie im November mit dem Forschungsrat diskutieren wird. Jutta Mata hat aktuelle Studien zu diesen und vielen anderen Themen von Frauenquoten, Anti-Bias-Trainings bis zu aktiver Rekrutierung gesammelt, um mit evidenzbasierten Argumenten Entscheidungen für die Universität zu treffen, die nachweislich etwas für die Chancengerechtigkeit bringen. Gleichzeitig will sie auch die Auswirkungen der Gleichstellungsarbeit an der Universität Mannheim empirisch evaluieren, um besser zu verstehen, was welche Maßnahme gebracht hat.

Jutta Matas Leidenschaft, sich für Frauen einzusetzen, kommt nicht von ungefähr. Während Studium und Promotionszeit hatte sie wenige weibliche Vorbilder. Nach dem Abschluss ihres Studiums der Psychologie 2004 an der Humboldt-Universität zu Berlin und mehreren Forschungsaufenthalten in den USA promovierte die gebürtige Berliner

in einem internationalen Graduiertenkolleg am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung. Als Postdoktorandin war sie an der Sportfakultät der Universität Lissabon und dann für zwei Jahre in Stanford. „Das ist für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, wie wenn Kinder in einen Süßigkeitenladen kommen. Dort herrscht ein toller Spirit. Alle arbeiten sehr hart, doch die Mühe zahlt sich am Ende aus“, erinnert sich die 41-Jährige. Nicht nur den „American Spirit“ hat sie nach Deutschland mitgebracht. Hier kam sie auch mit vielen weiblichen Vorbildern in Berührung – international erfolgreichen Professorinnen. Die Art und Weise, wie sie in dieser

Männerwelt kommunizierten und auftraten, hat Jutta Mata sich abgeschaut. „Sie waren sehr freundlich und doch verbindlich und hart in der Sache“, sagt die Mannheimer Professorin. Diese Erfahrung sei für sie prägend gewesen und stimmt auch mit den Forschungsergebnissen überein, die zeigen, wie wichtig Rollenvorbilder für die eigene Laufbahn sind.

„Jeder Euro, den wir bei Kindern und Jugendlichen heute in die Prävention stecken, zahlt sich später mehrfach aus.“

Heute ist Jutta Mata selbst Vorbild für viele junge Menschen: In diesem Jahr hat sie den Lehrpreis der Universität erhalten. Die Studierenden lobten die Wissenschaftlerin in ihrer Laudatio für ihr Engagement in der Lehre in den höchsten Tönen – und betonten auch ihre Vorbildfunktion. Privat belohnt sich Jutta Mata gern mit einem guten Essen: „Ich bin ein richtiger Foodie. Ich finde es spannend, neues Essen auszuprobieren und die Vielfalt zu genießen. Mich mit Ernährung auch in meinem Beruf auseinandersetzen zu dürfen, empfinde ich als großes Privileg.“



ABSOLVENTUM-Mitglieder **Alexander Grimm** (l.) und **Daniel Treiber**

EIN WIEDERSEHEN MIT ... **ALEXANDER GRIMM UND DANIEL TREIBER**

Durch ihr BWL-Studium an der Universität Mannheim wurden sie Freunde. Fast zehn Jahre danach arbeiten Alexander Grimm und Daniel Treiber nun im Management des Heidelberger Versicherungs-Startups Getsafe daran, das Unternehmen zum größten digitalen Versicherer Europas zu machen – gemeinsam mit vielen weiteren Mannheimer Alumni.

Text: **Luisa Gebhardt**
Fotos: **Getsafe** (oben), **Luisa Gebhardt** (rechts)

Ein kühler Morgen in Heidelberg. Nebel versperrt den Blick auf den Odenwald, der sich durch eine großzügige Fensterfront erspähen lässt. In den Büros von Getsafe im dritten Stock herrscht eine betriebsame und doch entspannte Atmosphäre – ganz so, wie man es von einem Startup erwartet: Eine Erholungsecke mit Tischkicker, eine offene Küche, deren Wände Fotos der rund 54 Mitarbeiter und Praktikanten schmücken, und Chefs, die im selben Großraumbüro wie alle anderen arbeiten. Auch COO Alexander Grimm und CFO Daniel Treiber sind gerne ein Teil von Getsafe, einem Versicherungsanbieter, der seine Produkte rein digital vertreibt. „Wir haben ein junges, flexibles Team, das ambitioniert und ehrgeizig unsere Ziele verfolgt. Und wir bieten ein modernes und aufstrebendes Produkt. Da macht das Arbeiten einfach Spaß“, beschreibt der 34-jährige Alexander Grimm seine Motivation.

Dass sie mal in der Versicherungsbranche landen, hätten Grimm und Treiber während ihres BWL-Studiums zwischen 2005 und 2010 nicht gedacht. Alexander Grimm arbeitete nach dem Studium bei zeb consulting und der Deutschen Bank im strategischen Management. Daniel Treiber legte hingegen seinen Fokus schon im Studium auf Finanzen:

In der Beratung bei Oliver Wyman und im Investmentbanking bei UniCredit sammelte er Erfahrungen und wechselte dann 2017 zu Getsafe: „Ich wollte Führungsverantwortung übernehmen, Zahlen nicht mehr nur analysieren, sondern diese auch mitgestalten. Und gerade Versicherungen, als wichtiger Teil des Lebens, sind bei genauerer Betrachtung äußerst spannend und ein enormer Wirtschaftszweig“, bekräftigt er seine Entscheidung zum Perspektivenwechsel.

Als Mannheimer Alumni, ausgestattet mit Neugierde für innovative Themen, reizte sie auch das Potenzial, das die Digitalisierung der Versicherungswelt bietet. Die ersten Jahre nach der Gründung 2014 vermittelte das Startup digital die Produkte der etablierten Versicherungsanbieter. Seit Ende 2018 bietet Getsafe ausschließlich eigene Versicherungen an und hat mittlerweile mehr als 60.000 Kunden. Daniel Treiber ist für die Finanzen zuständig: Zusammen mit den Gründern des Startups ist er der Repräsentant für die Investoren und behält den Überblick über Kennzahlen, Buchhaltung und Finanzplanung. Er arbeitet mit Alexander Grimm zusammen, wenn es um Zielsetzungen wie die Kundenzufriedenheit geht. Als Chief Operating Officer nimmt Grimm unterschiedliche Aufgaben wahr: Er entwickelt neue Versicherungsprodukte, kümmert sich um die Personalentwicklung und sorgt für die Verankerung der Unternehmensstrategie bei den Mitarbeitern. „Motivation ist das A und O im Startup. Ich versuche Mechanismen zu finden, damit die Leute Lust auf Arbeit haben“, bringt es Grimm auf den Punkt.

Jeder ist hier Teil des Erfolgs von Getsafe: In ihrer Zielgruppe, hauptsächlich jüngere Kunden, verbucht das Startup einen Marktanteil von bis zu zehn Prozent im Neugeschäft. Damit gehört Getsafe sowohl bei den digitalen als auch den etablierten Versicherungen zu den Marktführern in Deutschland. Innerhalb von drei Minuten kann in der App oder auf der Website eine Versicherung abgeschlossen und jederzeit weiterer Schutz hinzugebucht werden. Alles in Echtzeit und ohne kompliziertes Formulare-Ausfüllen: „Die meisten unserer Kunden kommen zu uns, weil sie aus der Familienversicherung ihrer Eltern gefallen sind. Sie sind Single und machen sich das erste Mal Gedanken über die Haftpflicht. Dann ziehen sie mit dem Lebenspartner zusammen und aktivieren das Familienmodul. Bei der Hochzeitsreise möchten sie vielleicht mit der Drohne Bilder machen und erweitern ihren Schutz in der App. Unser Vorteil: Die individuelle Anpassung an die Lebenssituation durch nur einen Klick“, erklärt COO Alexander Grimm. Auch im Schadensfall erhalten Kunden ihre Zahlungen bequem über die App, ein Algorithmus überprüft ihre Glaubwürdigkeit.

Als gebürtiger Mannheimer überlegte Alexander Grimm nicht lange, wo er studiert. Und auch Daniel Treiber orientierte sich am guten Ruf der Universität. Bei der Besichtigung von Stadt und Campus fühlte er sich gleich wohl. „Je weiter die Karriere fortschreitet, desto mehr lernt man die Qualität der Lehre und den sehr guten Überblick, der uns während des Studiums geboten wurde, zu schätzen“, sagt er. Bei ihren Aufgaben im oberen Management profitieren beide Alumni von ihrer Ausbildung und dem großen Netzwerk der Universität Mannheim. Den deutschen Uni Pokal-Sieg im Jahr 2010 nahmen die Hobby-Fußballer Grimm und Treiber zum Anlass, mit Kommilitonen den Verein FC Mensawiese e.V. zu gründen – ihr ganz persönliches Netzwerk: Noch heute ist dies ihr großer Freundeskreis, aus dem auch bereits einige Partnerschaften, Eheschließungen und mittlerweile auch Kinder hervorgegangen sind. „Allein dadurch bleiben wir immer mit der Uni Mannheim verbunden. Kontakte sind das Prägendste aus der Studienzeit“, bekräftigen beide.



Das gesamte Getsafe-Team

Die Verbundenheit mit der Universität entsteht bei Grimm und Treiber aber auch durch die Arbeit bei Getsafe: Sie sind bei der Founder's Lounge der Universität aktiv, stehen im Kontakt zu verschiedenen Initiativen und halten Gastvorlesungen. Auch der Getsafe-Stand auf der Karrieremesse der Uni sei bei den Studierenden beliebt. „Wir haben bei uns viele spannende Aufgaben, nicht nur für BWLer, sondern beispielsweise auch für Sozialwissenschaftler,

Psychologen und Kommunikationswissenschaftler. Und bei der Uni Mannheim kennen wir die interessanten Gruppen und wissen, dass die Studierenden motiviert und gut ausgebildet sind“, verdeutlicht Grimm die Stärken der Mannheimer Alumni. Nicht umsonst komme jeder vierte Mitarbeiter bei Getsafe von der Uni Mannheim. Als ABSOLVENTUM-Mitglieder engagieren sie sich als Mentoren und planen zusammen mit dem Alumni-Netzwerk Exkursionen zu Getsafe nach Heidelberg.

Die Zukunft von Getsafe sehen Grimm und Treiber weiterhin im Rhein-Neckar-Gebiet: „Wir haben eine überdurchschnittlich hohe Mitarbeiterloyalität und in der Region stehen uns viele exzellente Fachkräfte zur Verfügung. Wir sehen uns definitiv als Alternative zu anderen Startup-Hotspots in Deutschland“, hebt Treiber das lokale Engagement hervor. Für 2019 ist die Verdoppelung der Mitarbeiterzahl das Ziel, weitere Versicherungsmodelle und eine Expansion in das europäische Ausland. Auch dort möchte Getsafe jungen Menschen die Welt der digitalen Versicherungen näherbringen. Dabei mit an Bord: Mannheimer Alumni, die den Aufgaben gespannt entgegenblicken.

www.getsafe.de

WILLKOMMEN AN DER UNIVERSITÄT MANNHEIM

Texte: Yvonne Kaul

PROF. DR. ANDREAS WITT

Professur für Computational Humanities
and Text Technologies



Foto: Farina Stock

Der Linguist Andreas Witt erforscht, wie Sprachdaten aufbereitet, ausgetauscht und anderen wissenschaftlichen Einrichtungen zur Verfügung gestellt werden können. Als Leiter des Bereichs „Forschungsinfrastrukturen“ am Leibniz-Institut für Deutsche Sprache (IDS) beschäftigt er sich mit der Aufbereitung von Sprachdaten, Standardisierung von Formaten sowie mit ethischen und juristischen Aspekten: Was darf man eigentlich mit Sprachdaten machen, wie darf man sie sammeln? Schließlich können Sprachforscher nicht einfach in die Straßenbahn einsteigen und die Menschen per Mikro abhören. „Forschung zu digitalen Infrastrukturen ist ein relativ junger Bereich der Sprachwissenschaft. Verbindungen und Strukturen müssen hier erst geschaffen, Schnittpunkte etwa zu Korpuslinguistik erstellt werden“, sagt Witt. Nicht ganz neu für den Linguisten ist die Quadratestadt: Er forschte beinahe acht Jahre in Mannheim und hat die Verbindung zum IDS und zur Universität seit seinem Wechsel

nach Köln 2017 nie verloren. Sein langfristiges Ziel ist es, seine Arbeit in europäische Strukturen einzubinden und international sichtbar zu machen. In der Universitätslehre möchte er die Nutzung von Sprachverarbeitungsprogrammen und die Programmierfähigkeiten der Studierenden stärken.

FORSCHUNGSSCHWERPUNKTE:

- Texttechnologie
- Digital Humanities (Sprachliche Informationsverarbeitung)
- Korpuslinguistik

AUSGEWÄHLTE STATIONEN:

- seit September 2019: Mitglied im Direktorium des Europäischen Infrastrukturkonsortiums CLARIN ERIC
- 2017-2019: Professur für Digital Humanities an der Universität zu Köln
- 2009-2017: Wissenschaftlicher Mitarbeiter am IDS
- seit 2014: Honorarprofessur für Digital Humanities an der Universität Heidelberg

PROF. DR. OLIVER SPALT

Professur für ABWL, Finanzwirtschaft
und Finanzmarktinstitutionen



Foto: Maurice van den Bosch

Vom Nobelpreisträger Daniel Kahnemann wissen wir, dass Entscheidungen oft nicht rational getroffen werden. Vielfach folgen sie einfachen Heuristiken – und sind deshalb systematisch fehlerbehaftet. Der Finanzwissenschaftler Oliver Spalt geht in seiner Forschung der Frage nach, wie Entscheidungen speziell auf dem Gebiet der Finanzen getroffen werden – etwa von institutionellen Investoren, Firmenlenkern oder Kleinanlegern. Warum kaufen Vorstandsvorsitzende beispielsweise kleine, gehypte Firmen, bezahlen viel zu viel für diese und verlieren letztendlich Geld? Und warum passieren solche Fehler immer wieder – trotz teuer erkaufter Berater? Da Entscheidungen überall wichtig sind, hat der Finanzwissenschaftler eine breite Forschungsagenda: Zurzeit erforscht er, welche Rolle es für institutionelle Investoren spielt, wenn das Topmanagement einer Firma divers ist. Seine Ergebnisse zeigen, dass wichtige Institutionen auf Aktienmärkten Firmen mit diversem Management systematisch weniger zutrauen als anderen

Firmen. In seinen künftigen Seminaren möchte sich der gebürtige Esslinger der Frage widmen, inwieweit Ökonomie die Moral in einer Gesellschaft beeinflusst. „Ich freue mich darauf, mit motivierten und intelligenten Menschen über diese Themen zu diskutieren und gemeinsam nach Antworten zu suchen“, so Spalt, der in der Vergangenheit mehr als zehn Preise für exzellente Lehre in Master- und Doktorandenkursen bekommen hat.

FORSCHUNGSSCHWERPUNKTE:

- Behavioral Finance
- Corporate Governance
- Finanzmarktinstitutionen

AUSGEWÄHLTE STATIONEN:

- 2019 bis heute: Forschungsmitglied am European Corporate Governance Institute
- 2014-2019: Professur für Behavioral Finance an der Tilburg University, Niederlande
- 2008-2009: Visiting Assistant Professor of Finance, University of Texas at Austin, USA

PROF. DR. REINHARD POLLAK

Professur für Soziologie



Foto: Yvonne Kaul

Im Vergleich zu ihren Eltern haben viele Menschen in Deutschland einen sozialen Aufstieg erlebt. Das trifft jedoch nicht auf alle zu: In Ostdeutschland sieht die Situation lange nicht so gut aus wie in Westdeutschland. Dort gibt es – zumindest für Männer – etwa gleich viele Abstiege wie Aufstiege. Woran liegt das? Warum haben Menschen unterschiedliche Chancen? Und welche Unterschiede gibt es zwischen den einzelnen Ländern? Historisch und international vergleichende Ungleichheitsforschung ist Schwerpunkt der Arbeit von Reinhard Pollak, der seit September die Professur für Soziologie an der Universität Mannheim innehat, verbunden mit der Leitung der Abteilung „Dauerbeobachtung der Gesellschaft“ am GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften in Mannheim. Sein weiteres großes Thema ist lebenslanges Lernen und Veränderungen in der Arbeitswelt: Was passiert mit älteren Menschen, die nicht in der Lage sind, mit der Digitalisierung in der Arbeitswelt Schritt zu halten? Wie sehen ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt aus? Das erforscht er im Rahmen eines international vergleichenden EU-Projekts. „Ich

freue mich darauf, die Studierenden in Mannheim für die international vergleichende Ungleichheitsforschung zu begeistern“, sagt Pollak. Als ehemaliger Mannheimer Student, Doktorand und MZES-Mitarbeiter kennt er sich mit den Strukturen der Mannheimer Sozialwissenschaften aus. Künftig möchte er den Austausch zwischen der Fakultät für Sozialwissenschaften und ihren Partnern MZES und GESIS weiter fördern.

FORSCHUNGSSCHWERPUNKTE:

- Soziale Mobilität
- Bildungsungleichheiten
- Weiterbildung

AUSGEWÄHLTE STATIONEN:

- 2014-2019: Professor für Soziologie mit dem Schwerpunkt Bildungssoziologie an der Freien Universität Berlin
- 2012-2019: Forschungsgruppenleiter am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB)
- 2007-2012: Wissenschaftlicher Mitarbeiter am WZB

ES WAR EINMAL ...

DIE „EDLE VON DER GOLDENEN SCHÖPFKELLE“

Nicht nur das wissenschaftliche Personal wird mit hohen akademischen Ehrungen ausgezeichnet, auch Personen, die nicht im Rampenlicht stehen, ohne die der Universitätsbetrieb aber nicht möglich wäre, werden entsprechend gewürdigt – so auch die damalige Leiterin der Abteilung Speisebetriebe des Studentenwerks im Jahr 1987.



Metzgerei der Mensa am Schloss in den 70er Jahren
Foto: Universitätsarchiv

Nach fast 34-jähriger Tätigkeit beim Studentenwerk Mannheim geht Lisa Schmitt, damals einzige weibliche Abteilungsleiterin der Studentenwerke des Landes, im Jahr 1987 in den wohlverdienten Ruhestand. Lisa Schmitt hatte die notdürftigen Anfänge des Mensabetriebs in der Nachkriegszeit in der Bunkerküche am Goetheplatz ebenso miterlebt wie den Bau und die Einweihung der ersten Schlossmensa 1955 im Schneckenhof, wo auch eine Imbissstube, ein separater Dozenten-speiseraum und ein Aufenthaltsraum für Studentinnen zur Ausstattung gehörten. Heute befinden sich an dieser Stelle die Räumlichkeiten des Info-Centers und der BWL-Bibliothek. 1963 verköstigten 16 Mitarbeiter rund

1.700 Studierende in Mensa und Imbissstube. Beim Ausscheiden von Lisa Schmitt – die Mensa im Friedrichspark war zu diesem Zeitpunkt schon seit über zehn Jahren in Betrieb – war die Zahl der Studierenden auf rund 11.000 angewachsen, und entsprechend viele Essen mussten täglich vorbereitet und ausgegeben werden.

Als Anerkennung ihrer langjährigen Dienste und für ihren „herausragenden Beitrag zur Bewältigung sozialer Aufgaben“ überreichte der damalige Rektor der Universität, Heinrich Chantraine, Lisa Schmitt die Universitätsmedaille. Bei der offiziellen Feier in der Mensa, an der sämtliche Studentenwerksgeschäftsführer des Landes teilnahmen, beschenkte der Geschäftsführer des Heidelberger Studentenwerks Frau Schmitt mit einer goldenen Kelle und ernannte sie „als Anerkennung für die treue Fürsorge an der leiblichen Verpflegung der Studenten“ zur „Edlen von der goldenen Schöpfkelle“.

Übrigens ist Frau Schmitt nicht die einzige Mitarbeiterin des Studentenwerks, die diese hohe universitäre Auszeichnung erhielt: Neben ihrer Ehrenurkunde finden sich im Universitätsarchiv auch Unterlagen zur Verleihung der Universitätsmedaille an den langjährigen Mannheimer Geschäftsführer, Karlheinz Metzger, der das Studentenwerk von 1976 bis 2004 leitete. ^(SE)

Das FORUM im Internet:
www.uni-mannheim.de/forum

IMPRESSUM

Herausgeber

Der Rektor der Universität Mannheim
Der Präsident von ABSOLVENTUM
MANNHEIM

Objektleitung

Nadine Diehl ^(ND)

Chefredaktion

Nadine Diehl (verantwortlich) ^(ND)

Redaktion

Katja Bauer ^(KB), Luisa Gebhardt ^(LG),
Yvonne Kaul ^(YK), Linda Schädler ^(LS)

Abteilung Kommunikation
Universität Mannheim
Schloss, 68131 Mannheim
Telefon 0621 181-1016
forum@uni-mannheim.de

ABSOLVENTUM MANNHEIM

Absolventennetzwerk der Universität
Mannheim e. V.
Schloss, 68131 Mannheim
Telefon 0621 181-1057
verein@absolventum.uni-mannheim.de
www.absolventum.de

Mitarbeit

Dr. Sandra Eichfelder ^(SE), Patrick Kullmann,
Nikolaus Hollermeier ^(NH), Lutz Spitzner,
Selina Supper ^(SES)

Art Direction/Gestaltung

Ulrich Ambach
www.ucgraphic.de

Fotografie

Simon Hofmann, Nikoletta Babynets,
Elisa Berdica, Maurice van den Bosch,
264.education, Stefanie Eichler, Enactus
Mannheim e.V., enum motionpictures,
Simon Fessler, Luisa Gebhardt, Getsafe,
Matthias Hangst, Christian Hattemer,
Daniela Haupt, Stefan Jetter, Yvonne Kaul,
Sonja Klingert, Gerhard Kopatz, Leonie
Kopetzki, Johannes Mattern, Sciences
Po, Christian Soflikanitsch, Farina Stock,
Thomas Tröster, Universitätsarchiv, Marion
Vogel, SWM/Wagner, Felix Zeiffer, iStock
Photos

Druck

ABT Print und Medien GmbH
Bruchsaler Straße 5
69469 Weinheim

Anzeigen

Service und Marketing GmbH
Universität Mannheim
Vanessa Huth
Campus Service
Schloss, 68131 Mannheim
Telefon 0621 181-3342
huth@service.uni-mannheim.de
www.service.uni-mannheim.de

Copyright bei Universität Mannheim. Alle Rechte
vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit
Genehmigung der Redaktion.



RICHTIG VERERBEN OPTIONEN DER EINBRINGUNG VON MITTELN IN EINE STIFTUNG

Was soll mit meinem Vermögen nach meinem Ableben passieren? Welche Mittel zur Vermeidung von Schenkungs- und Erbschaftssteuer sowie Wegzugsbesteuerung gibt es? Wie kann ich mit Namensrecht gemeinnützige Zwecke fördern? Welche Möglichkeiten des Unternehmenserhalts und der Vermögenssicherung gibt es? Über diese Themen wollen wir mit Ihnen sprechen.

Referenten: **Prof. Dr. Ralph Landsittel**, Honorarprofessor für Rechtliche Gestaltung, Familien- und Erbrecht, Unternehmensnachfolge; Rechtsanwalt, Fachanwalt für Steuerrecht und Erbrecht, Partner bei Rowedder Zimmermann Hass

Sabrina Scherbarth, Dipl. Kauffrau, Stiftungsmanagerin und Stiftungsberaterin
EBS, Geschäftsführerin Stiftung Universität Mannheim

Ort: Universität Mannheim, Schloss, Senatssaal

Datum: Dienstag, 19. November 2019, 18–20 Uhr
Vortrag, Diskussion, Ausklang

Anmeldung: scherbarth@stiftung.uni-mannheim.de

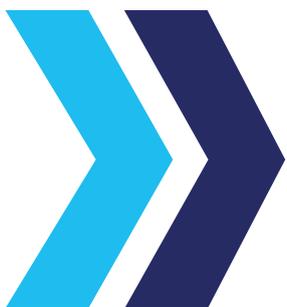
Career Network

Semesterprogramm HWS 2019



**Soft Skill-Programm | Bewerbungs-Checks
Coaching | Firmen-Workshops**

Weitere Infos & Anmeldung auf unserer Homepage
careerstudents.uni-mannheim.de



UNIVERSITÄT MANNHEIM
SERVICE & MARKETING
Career Network